Arch. 142 $\frac{m5}{\,}$ (2
Stieglitz

Arch. 142 mf (2
Stieglitz

Arch. 142 mf/(2 Stieglitz

Arch. 142 ms/(2 Stieglitz

Archäologische Unterhaltungen.

Zweite Abtheilung.

Alte Münzkunde.

Von

C. L. Stieglitz.

Mit 2 Kupfertafeln.

Leipzig, bei Gerhard Fleischer.
1820.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

Inhalt.

		Seite
Einleitung	. . . .	5
I.	Ursprung und Alter der Münzen . .	14
II.	Materie der Münzen . . .	19
III.	Benennung der Münzen . .	25
IV.	Werth der Münzen . . .	30
V.	Besorgung des Münzwesens . .	40
VI.	Fabrik, Form und äußere Bearbeitung der Münzen	47
VII.	Typen	53
VIII.	Aufschriften der Münzen . .	62
IX.	Stempelschneider . . .	75
X.	Anleitung zur Geschichte der Kunst des Alterthums aus Münzen	77
XI.	Eintheilung der Münzen und ihre Anordnung in den Sammlungen	93
XII.	Nachgemachte und falsche Münzen .	101

Seite

Ueber das Bild Alexanders des Großen auf den Münzen der Alten . . 107

Ueber antike Bleie . . . 133

Richtige Beurtheilung dieser Bleie . 135

Diese Bleie sind keine Münzen . 137

Verschiedene Arten der alten Bleie . 139

In Marmorblöcke und Säulen eingelegte Bleie 139

Kulbige Bleie . . . 144

Bleie von anderer als runder Form . 144

Bleie, die an Gestalt den Münzen gleichen 145

Mysterien-Typen auf altgriechischen Münzen 169

Archäologische Unterhaltungen.

Zweite Abtheilung.

Alte Münzkunde.

Kurzer Abriß

der

alten Münzkunde.

Einleitung.

Von den so vielen, so verschiedenen Denkmalen der alten classischen Zeit, die den Geist und die Bildung der Griechen und Römer uns darstellen, gewähren keine so mannigfaltige Ansichten, so vielfache Berührung des äussern und innern Lebens und Seyns, als die Münzen. Offenbaren einige jener Denkmale die Kunst der Alten, sind andere für die Geschichte wichtig, für Sprache und Wissenschaft, so vereint sich in den Münzen so manches, was uns in das Alterthum einführt, daher ihr ausgebreiteter Nutzen nicht zu verkennen ist. Ihre Typen erscheinen als wichtige Hülfsmittel zum Studium der Geschichte und Mythologie, Geographie und Chronologie werden durch sie erläutert, ihre Inschriften geben Anleitung zur Erkenntniß alter Sprachen, alter Schriftzüge, durch die Bildnisse berühmter Männer unterstützen sie die Ikonologie. Nicht weniger machen sie mit der Bildung und dem Zustande der Völker bekannt, wo sie geprägt wurden, mit Gebräuchen und Sitten, ja sie sind mehrmals triftigere Zeugen, als die Schriftsteller der Alten, da sie unter öffentlicher Autorität entstanden.

Was sie aber vor allem wichtig macht, ist die Kunst, die wir in ihnen erkennen. Nicht die kunstreiche Behandlung nur, die vielen von ihnen zu Theil wurde, auch die aus ihnen hervorgehende Geschichte der Kunst. Ungeachtet ihrer geringen Größe sind sehr viele von ihnen den schönsten Kunstwerken der Alten beizuzählen. Eine ansehnliche Anzahl Münzen aus den besten Zeiten der Kunst verdienen, ihrer zarten Behandlung wegen, den Gemmen an die Seite gestellt zu werden. Daß nicht erst in neuern Zeiten diese Achtung ihnen zu Theil wurde, daß schon die Alten sie als Kunstwerke schätzten und aufbewahrten, bezeugt eine Stelle der Pandecten [1]: Numismatum aureorum et argenteorum veterum, quibus pro gemmis uti solent, ususfructus legari potest.

Wir glauben nicht zu irren, wenn wir behaupten, daß die antiken Münzen dem Künstler die schönsten Muster vorlegen, durch deren Studium seine Bildung befördert wird. Sie lehren ihm Richtigkeit und Bestimmtheit in der Zeichnung, Zartheit in der Behandlung und Ausführung, Wahrheit im Ausdruck und im Character. Fast alle Münzen der freien Staaten in Griechenland, sagt Winkelmann [2], zeigen Köpfe, die vollkommener sind von Form, als was wir von Natur kennen; weiter als diese Münzen kann der menschliche Begriff nicht gehen.

Und wenn sie auf diese Art dem Künstler Vortheil gewähren, so werden sie auch dem gelehrten Kunstfreunde

1) Lib. 28. De usufructu.

2) Erinnerung über die Betrachtung der Werke der Kunst, in Winkelmanns Werken, herausgegeben von Meyer. Th. I. S. 251.

merkwürdig. So wie sie die zuverlässigsten Denkmale des ältesten Styls der Kunst sind [3]), so geben sie überhaupt die sicherste Anleitung zur Erforschung der Schicksale der Kunst, so stellen sie den Styl der Kunst in verschiedenen Zeitaltern bestimmter dar, als andere Kunstwerke; ja sie übertreffen diese dadurch, daß sie keiner Verstümmelung ausgesetzt, auch keiner Restauration unterworfen sind. Und wollte man in dieser Rücksicht die Gemmen ihnen gleich stellen, so sind sie diesen doch als öffentliche Denkmale vorzuziehn, die den Sinn und den Geist der Völker deutlich aussprechen.

So sprechen auch die Münzen den Zustand der Kunst in verschiedenen Ländern deutlicher aus, als die Geschichte, die uns davon nur wenig unterrichtet. Sie belehren uns, wie weit bei den Griechen die Kunst und der gute Geschmack sich verbreitete, der nicht nur in großen und reichen Städten herrschte, sondern auch an unbedeutenden Orten, deren die Geschichte kaum erwähnt, nicht nur im eigentlichen Griechenland, sondern überhaupt, wo Griechen sich niederließen.

Wenn vor allen die Münzen Großgriechenlands und Siciliens wegen ihrer Schönheit genannt zu werden verdienen, die Münzen vieler Städte Kleinasiens, Macedo-

3) Winkelmann, Geschichte der Kunst, in seinen Werken, herausgegeben von Meyer. Th. V. S. 211. Auch andere Gelehrte haben die Münzen als eine Quelle zur Geschichte der Kunst betrachtet. Klotz, Beiträge zur Geschichte des Geschmacks und der Kunst aus Münzen. Uhlich, Versuch einer Numismatik für Künstler. *Eckhel*, Doct. Num. Vet. Vol. I. Proleg. Cap. XXI. Weiter unten werden wir hierüber ausführlich sprechen.

niens, Thessaliens und des Peloponnesus als ausgezeichnet sich darstellen, so sind auch die Münzen von Euboea, einiger Städte auf Kreta, die der meisten Inseln des ägaeischen Meeres rühmlichst zu erwähnen. Die Bewohner der Gegenden, wie Thrazien, Bythinien, Carien und andere, von deren Neigung zur Kunst die Geschichte schweigt, die Boeotier und Arkadier, die von den Alten für ungebildete Völker gehalten wurden, alle diese bezeugen durch ihre Münzen das Gegentheil. Auch mitten unter den Barbaren, wo die Griechen Colonien stifteten, erhielt sich ihre Neigung zum Schönen. Dieses bestätigen die Münzen von Rhoda in Hispanien, Massilia in Gallien, Kyrene in Afrika. Ja selbst in dem entfernten Baktrianien, wo Alexander der Große eine macedonische Colonie hinterließ, verkünden die Münzen die griechische Kunst.

Daß die Münzen der Alten im Allgemeinen wirkliches Geld waren, ist keinem Zweifel unterworfen. Erizzo [4]) war der Erste, der das Gegentheil behauptete, der alle Münzen der Alten für Denkmünzen erklärte, zum Andenken der Fürsten und berühmten Männer geprägt, um ihre Bildnisse, so wie ihre Thaten auf die Nachwelt zu bringen. Es stimmte ihm jedoch hierin niemand bei als Harduin [5]), und in neuern Zeiten Falletti [6]). Indessen kommen uns doch auch nicht wenig Münzen entgegen, die nur für Denkmünzen anzusehen sind.

4) *Erizzo*, Discorso sopra le Medaglie degli Antichi etc.

5) *Harduinus*, Disquisitio: Nummos antiquos non esse consueti usus monetum. Opp. Select. pag. 506 seq.

6) *Falletti*, Introduz. allo studio de preziosi Musei. Diss. III.

Wir können als gewiß annehmen [7], daß alle Münzen, die, in einem Lande eine lange Reihe von Jahren hindurch geprägt, einerlei Gewicht, Werth und gleiche Typen hatten, auch in größerer Anzahl geschlagen wurden, wirkliches Geld waren. Andere hingegen, auf die sich diese Merkmale nicht anwenden lassen, waren Denkmünzen, die theils bei Festen, Spielen und andern feierlichen Gelegenheiten ausgegeben, theils als eine Belohnung vertheilt wurden.

Die größte Anzahl alter Münzen, der Städte wie der Könige, gehört der erstern Art an. Unter die letztern sind die Medaillons aller Metalle, sowohl griechische als römische, zu zählen, die goldenen Familienmünzen der Römer, die ehernen von doppeltem Metall, vielleicht auch die Restituti des Trajanus und anderer, so wie auch die Contorniaten hierher gerechnet werden können.

Von Schriftstellern, die überhaupt die alte Münzkunde behandelt haben, mögen folgende als die vorzüglichsten zu bemerken seyn.

Ezechiel Spanhemius, Dissertationes de usu et praestantia numismatum antiquorum. Londini 1706. fol. II. Tom.

So wichtig dieses Werk für den Philologen immer bleiben wird, so enthält es doch manches, worin jetzt die Wissenschaft weitere Fortschritte gemacht hat.

Johann Jacob Gessner.

Numismata Regum Macedoniae. Tiguri, 1738. fol.

7) Weiter ausgeführt finden wir diesen Gegenstand in *Eckhel*, Doct. Num. Vet. Vol. I. Proleg. pag. XII. seq.

Numismata Regum Siciliae, Iudeae, minorum gentium et vivorum illustrium. Tiguri, 1751. fol.

Numismata Regum Syriae, Aegypti, Arsacidarum, Ponti et Bospori Cimmerii, Bithyniae. Tiguri, fol.

Numismata graeca populorum et urbium. Tiguri, fol.

Numismata familiarum Romanarum. Tiguri, fol.

Numismata antiqua Imperatorum Romanorum latina et graeca. Tiguri, fol. Diese fangen mit Pompejus an und enden mit den Philippern.

Gesners Werke gewähren den Vortheil, die Abbildungen der Münzen, die, zu Gesners Zeiten bekannt, in vielen Werken zerstreut angegeben sind, hier gesammelt vor Augen zu haben, ob sie gleich nicht immer gut gezeichnet, auch nicht kritisch gesichtet sind, indem bei manchen der Ort der Prägung, oder der König, dem sie zugeschrieben, nicht richtig angegeben ist, überdieß nicht wenig erdichtete und in neuern Zeiten gemachte Münzen eingemischt sind.

Andreas Morellius.

Thesaurus Morellianus, sive Familiarum Romanarum Numismata omnia etc. Primum edidit et Commentario perpetuo illustravit *Sigebertus Havercampus*. Amstelodami, 1734. fol.

Die Abbildungen der Münzen schreiben vom Morell selbst sich her und sind sehr gut gearbeitet, nur ein wenig größer als die Originale. Der Text ist weitläuftig und enthält viele überflüssige Conjecturen.

Thesaurus Morellianus, continens XII. priorum

imperatorum Romanorum numismata aurea, argentea, aenea. III. Tom. Amstelodami, 1752. fol.

Joseph Pellerin.

Recueil de Medailles des Rois, des Peuples et des Villes, qui n'ont point encore été publiées, ou qui sont peu connues. Vol. X. Paris, 1762—1767. 4.

Unermüdet im Sammeln alter Münzen, glücklich im Auffinden sehr vieler, zeither unbekannter, erfahren in allem, was die richtige und genaue Erklärung der Münzen befördert, erhob Pellerin das Studium der alten Numismatik zu dem, was es jetzt geworden ist, so wie seine Schriften durch ganz richtige Abbildungen der Münzen sich auszeichnen.

Franciscus Neumann.

Populorum et Regum numi veteres inediti, collecti et illustrati. Vidobon. Part. I. 1779. 4. Part. II.

Accedunt Romanorum numi anecdoti et animadversiones in universum opus Pellerini. Vidobon. 1783. 4.

Ein sehr gelehrtes und schätzbares Werk:

Johannes Christophorus Rasche.

Lexicon universae rei numariae veterum, praecipue Graecorum et Romanorum. Lipsiae, VI Part. 1785—1795. Supplementa III Vol. 1802. 1805. 8.

Mit großem Fleiße sind in diesem Werke alle Münzen der Alten, alle Aufschriften derselben, alle Typen, alle Sigillen und dergleichen nach alphabetischer Ordnung aufgestellt, jedoch fehlt kritische Genauigkeit.

A. L. Millin.

Introduction à l'étude des Medailles. Paris, 1796. 8.

T. E. Mionnet.

Description de Medailles antiques, Grecques et Romaines, avec leur degré de rareté et leur estimation. Paris, VI Vols. 1806. f. 8.

Das Verdienst dieses Werks besteht in der sorgfältigen Aufstellung und Beschreibung aller Münzen der Alten, nach Eckhels Classification.

Josephus Eckhel.

Doctrina Numorum Veterum. VIII Tom. Vidobonae 1792—1798. 4.

Unstreitig das Hauptwerk zur Münzkunde der Alten, in Rücksicht der Anordnung, Behandlung und des kritischen Scharfsinns, nicht weniger wegen reichhaltiger antiquarischer Bemerkungen, durch die Typen der Münzen veranlaßt.

Catalogus Musei Caesarei Vindobonensis numorum veterum distributus in partes II, quarum prior monetam urbium, populorum, regum, altera Romanorum complectitur. Vindobon. 1779. fol.

Kurzgefaßte Anfangsgründe zur alten Numismatik. Wien, 1788. 8.

Dominicus Sestini.

Classes Generales Geographiae Numismaticae seu Monetae urbium, populorum et regum, ordine geographico et chronologico dispositae, secundum systema Eckhelianum, et in duas partes divisae,

quarum prior Geographiam numariam certam, altera incertam vel erroneam continet. Lipsiae, 1797. 4.

Unter den verschiedenen Werken Sestini's, die alte Münzkunde betreffend, zeichnet sich dieses seiner allgemeinen Brauchbarkeit wegen aus.

Die Litteratur der alten Münzkunde betreffend, s. *J. G. Lipsii* Bibliotheca numaria, sive Catalogus auctorum, qui usque ad finem saeculi XVIII de re monetaria aut numis scripserunt. II Tom. Lipsiae, 1801. 8.

I.

Ursprung und Alter der Münzen.

In den ältesten Zeiten wurde der Handel durch Tausch getrieben. Dieses bestätigt unter andern Paulus in den Pandecten [8]). Origo emendi vendendique a permutationibus coepit. Olim enim non ita erat numus, neque aliud merx, aliud pretium vocabatur, sed unus quisque secundum necessitatem temporum ac rerum utilibus inutilia permutabat; quando plerumque evenit, et quod alteri superest, alteri desit. Sed quia non semper, nec facile concurrebat, ut, cum tu haberes, quod ego desiderarem, invicem haberem, quod tu accipere velles, electa materia est, cujus publica ac perpetua aestimatio difficultatibus permutationum aequalitate quantitatis subveniret, eaque materia, forma publica percussa, usum dominiumque non tam ex substantia praebet, quam ex quantitate, nec ultra merx utrumque, sed alterum, pretium vocatur.

Wir hören hier, daß, da der Tausch nicht immer hinlänglich war zur Befriedigung aller Bedürfnisse, eine Materie gewählt wurde, um diesem Mangel abzuhelfen. Diese Materie war das Metall. Wenn man sich im Anfange roher Massen des Metalls bediente, so nahm man hernach dünne Stücken dazu von einem gewissen Gewicht, die jedoch noch kein Gepräg hatten [9]). In der

8) *Paulus*, digest. Lib. XVIII. Tit. I.

9) *Sperling*, de numis non cusis, tam veterum, quam recentiorum.

Folge der Zeit wurden, zur Vermeidung alles Betrugs, diese Metallstücken mit einem Gepräge bezeichnet. Und hieraus entstand das Geld.

Da Gewicht und Geld nahe verwandt sind, so ist es nicht unwahrscheinlich, daß beide zu gleicher Zeit entstanden. Und indem man das Gewicht, um Werth und Schwere zu bestimmen, bezeichnen mußte, so konnte man dadurch leicht auf die Einführung des Geldes geleitet werden. Auch ist nicht unbekannt, daß in Mittelitalien, in den ältesten Zeiten, das As und das Pfund von gleicher Größe und Schwere waren.

Wer die Kunst erfand, Münzen zu prägen, davon ist aus dem Alterthume keine bestimmte Nachricht uns zugekommen. Wenn diese Erfindung von einigen den Göttern zugeschrieben wird, dem Saturnus und Janus, welche zuerst in Italien die eherne Münze einführten, so wird sie von andern dem Tubalcain zugeeignet [10]). Wenn einige die Phönizier, die Lydier für die Erfinder des gemünzten Geldes angeben, so sind es nach andern die Griechen. Bald sollen es die Athenienser seyn, die zuerst Münzen prägten, bald die Naxier, oder Thessalier, bald auch die Bewohner der Insel Aegina.

Was mit einiger Gewißheit sich angeben läßt, ist, daß ein Argiver, Phidon, gegen den Anfang der Olympiaden, ungefähr 776 Jahre vor Christi Geburt, zuerst Münzen prägte. Mehrere Schriftsteller [11]) nennen diesen

10) Die verschiedenen Meinungen der Alten über die Erfindung des gemünzten Geldes führt unter andern *Eckhel* an. Doct. Num. Vet. Vol. I. Proleg. pag. VI. Auch *Wächter* Archaeolog. Num. Cap. IV.

11) Marmor Parium, vers. 45. 46. *Pollux* IX. Cap. VI, 33.

Phidon als den Erfinder des Gewichts und des Geldes. Viele der ältesten bis jetzt erhaltenen Münzen mit dem Quadratum incusum sind ohne Zweifel vor mehr als 600 Jahren vor Christi Geburt geschlagen.

Vielleicht wurden in den Gegenden Griechenlands zuerst Münzen geprägt, welche vorzüglich Handel trieben [12]), so wie auch fernerhin die Länder, deren Handel, Reichthum und Ansehen bewirkte, in ihrer blühendsten Periode die meisten Münzen hatten [13]). Aber es waren im Anfange unstreitig nur ganze Gegenden, nicht einzelne Städte, welche Münzen schlugen. Dieses geben die Münzen aus hohem Alterthum zu erkennen, die von Argos, Euboea und dem Peloponnesus sich erhalten haben, welche den Namen oder den Typus der Landschaft tragen, ehe noch einzelne Städte dieser Gegenden Münzen prägten. Noch später fingen die Könige an, ihren Namen auf Münzen zu setzen, und von griechischen Königsmünzen sind ungezweifelt die von Alexander dem Ersten von Macedonien die ältesten.

Ist nun vom Anfange der Münzkunst wenig be-

Strabo VIII, 577. Conf. *Plinius* H. N. VII, 56. Mehr davon siehe *Wachter*, Archaeolog. Num. Cap. V. Auch Aegineticorum Liber, Scrips. *Mueller*, pag. 57. s.

12) Der Peloponnesus, Attika, Aegina hatten frühzeitig Handel, und von diesen Gegenden sind sehr alte Münzen übrig. Auch auf Kreta, in vielen Städten Kleinasiens, Macedoniens, Thraciens blühte frühzeitig der Handel, und von ihnen haben sich Münzen von dem ältesten Gepräg erhalten.

13) Hier dürfen wir nur auf die Städte Großgriechenlands und Siciliens aufmerksam machen, auf Velia, Tarentum, Metapontum, Posidonia, Neapolis, Agrigentum, Selinus, Katana, Gelas, Syrakus und andere, von denen eine große Anzahl Münzen bekannt sind.

kannt, so ist es doch gewiß, daß sie durch die Griechen, wenn auch nicht von ihnen erfunden, doch ausgebildet und zu andern Völkern verbreitet wurde. Wie lange hingegen bei den Griechen und Römern Münzen geprägt wurden, kann bestimmter angegeben werden.

In den griechischen Besitzungen wurden mehrere Jahrhunderte hindurch Münzen geprägt, bis ihnen endlich durch die Eroberungen der Römer ihre Rechte genommen wurden. Spanien und Gallien hörte zur Zeit der ersten Kaiser auf, Münzen zu prägen. Den italischen Städten wurde dieses Recht gegen das Ende der römischen Republik genommen. Das europäische Griechenland übte es ungefähr bis zu den Zeiten des Galienus und Claudius Gothicus aus. Die alexandrinischen Münzen verlieren sich unter Diocletianus und Galerius Maximianus.

Die römischen Münzen nahmen ihren Anfang unter den Consulen. Plinius [14]) setzt ihre Entstehung unter Servius Tullius, was aber, da es in die mythischen Zeiten der römischen Geschichte fällt, um so mehr als

14) *Plinius* H. N. XVIII, 3. Servius Rex, ovum boumque effigie, primus aes signavit. XXXIII, 3. Servius rex primus signavit aes, antea rudi usos Romae, Timaeus tradit. XXXIV, I. Docuimus, quamdiu populus Romanus aere tantum signato usus esset, et alia, quae vetustas tradidit cum aequalem urbi auctoritatem ejus declararet, a rege Numa collegio tertio, aerariorum fabrum instituto. *Cassiodorus*, Var. Form. VII, stimmt dem Plinius in Rücksicht des Servius bei, Suidas in v. Ἀσσάρια, giebt den Numa als den Urheber der ehernen Münze an. *Wachter*, Archaeolog. Num. pag. 110, sucht den Widerspruch in den Stellen des Plinius durch eine andere Interpunction der letztern zu heben.

fabelhaft erscheint, da Plinius selbst, so wie auch andere, dieser Angabe widersprechen und dem Numa die erste Prägung römischer Münzen zuschreiben. Die letzten Münzen der Römer wurden unter Romulus Augustulus geprägt, und nahmen mit dem abendländischen Kaiserthum ein Ende, als im Jahre 476 nach Christi Geburt der Heruler, Odoaker, Rom eroberte. Doch wurden einige Zeit nachher unter den gothischen Königen, da Theodorich, der König der Ostgothen, im Jahre 493 den Odoaker besiegte, in Italien wieder Münzen geprägt.

Die Münzen der byzantinischen Kaiser erstrecken sich bis in das Mittelalter zu dem Jahre 1453, wo Mohammed der Zweite den Kaiser Constantinus den Zwölften überwand und Constantinopel eroberte.

II.

Materie der Münzen.

So wie jetzt, so wurde auch bei den Alten Gold, Silber, Kupfer zu den Münzen gebraucht. Aber es wurden diese Metalle nicht immer zugleich und zu allen Zeiten benutzt, und die Beschaffenheit des Landes, wo dieses oder jenes Metall häufig gefunden wurde, bot die erste Materie zu den Münzen dar. Da viele Gegenden Griechenlands reich an Silberminen waren, andere Gold erzeugten, diese Metalle hingegen in Mittelitalien nicht gefunden wurden, das nur Kupfer aufzuweisen hatte, so ist es nicht zu verwundern, daß das erste Geld der Griechen aus Silber bestand [15]), in manchen Gegenden aus Gold, das der Städte Mittelitaliens aus Erz.

Jedoch konnte die Ursache dieser Erscheinung auch darin liegen, daß die griechischen Länder schon im blühenden Zustande waren, als sie anfingen, Münzen zu prägen, und dazu folglich frühzeitig Gold und Silber anwanden, indeß die Städte Mittelitaliens bei ihrer Dürftigkeit sich im Anfange des Kupfers bedienten. Durch den Handel kam überdieß auch in die Staaten Gold und

15) Die silbernen Münzen, die man sonst der etruskischen Stadt Faleria zuschrieb, gehören unstreitig nach Elis im Peloponnesus, oder nach Alea in Arkadien. *Eckhel*, Doct. Num. Vet. Vol. II, 264. *Sestini*, Descriptio Numorum Veterum ex Musaeis Ainslie etc. pag. 217. Noch sind sehr alte Münzen von Populonia, ebenfalls einer etruskischen Stadt, bekannt, die aber durch Handel mit den Griechen in Verbindung stand und daher unstreitig das Silber erhielt.

Silber, denen es die Natur versagt hatte, so wie reiche Länder Kupfer zu prägen anfingen, um Scheidemünze zu erhalten, da die von Silber würde zu klein ausgefallen seyn.

Daß das Silber bei den Griechen zuerst zum Münzen gebraucht wurde, bezeugen die silbernen Münzen, deren Form, Gepräg und Inschrift ein hohes Alter verrathen, denen gleich an Arbeit und Gestalt keine einzige eherne Münze gefunden wird. Wir erinnern an die alten Münzen von Syrakus und andern sicilianischen Städten, an die von Tarent, Rhegium, Posidonia, Athen, an die des Peloponnesus, vieler Städte Macedoniens und Thessaliens, so wie auch von Kleinasien, unter den keine eherne Münze sich zeigt. Nicht weniger kennen wir auch von solchen Städten, die frühzeitig theils zerstört wurden, theils einen andern Namen erhielten, keine andern als silberne Münzen. Von den erstern gedenken wir nur Naxus in Sicilien, Caulonia in Bruttium, von den letztern Sybaris in Lucanien, Zankle in Sicilien. Auch goldene Münzen haben sich erhalten, von Cyzikum, Pergamus und mehrere, deren Vaterland unbekannt ist, die nach Form und Gepräg den ältesten Zeiten angehören. Jedoch kommen uns hier vorzüglich nur Städtemünzen entgegen, denn von Königen sind keine ältern goldenen Münzen bekannt, als die Darici [16]).

16) Darici sind die ältesten Münzen der persischen Könige vom Darius benannt, ungewiß ob vom Vater des Xerxes oder von einem ältern Darius. Sie haben auf der einen Seite eine unförmliche Vertiefung, auf der andern ist ein Schütze abgebildet, daher sie auch Sagittarii heißen. Dieses sind die goldenen Darici. Es haben sich jedoch auch

Die eherne Münze, wenn sie auch in Griechenland in frühen Zeiten hin und wieder vorkam [17]), wurde doch erst nach Alexander dem Ersten von Macedonien allgemeiner. Unter Philipps des Zweiten Regierung fing man an, neben Gold und Silber auch das Erz häufiger als sonst zu Münzen zu gebrauchen. Als endlich die Römer Griechenland unterjochten, erschienen daselbst selten andere als eherne Münzen.

Die Römer, die in den ältesten Zeiten nur Erz prägten, führten die silberne Münze im Jahre der Stadt 485 ein [18]), die goldene im Jahre der Stadt 547. Gold wurde während der Republik selten geprägt, und die wenigen goldenen Familienmünzen, die uns bekannt sind, waren unstreitig kein wirkliches Geld, sondern Denkmünzen. Damals bedienten sich die Römer der goldenen Münzen aus Griechenland, vorzüglech der von Philipp dem Zweiten von Macedonien, welche durch die Siege der Römer über die Griechen nach Rom kamen [19]). Unter den Kaisern hingegen, schon vom Cäsar an, wurde häufig Gold geschlagen.

silberne erhalten, die auf beiden Seiten ein Gepräg tragen. *Eckhel*, Doct. Num. Vet. Vol. III, 551.

17) Einige Staaten Griechenlands, wie Athen, hielten es unter ihrer Würde, eherne Münzen zu prägen. Und obgleich während des peloponnesischen Krieges, ungefähr im Jahr 348 der Stadt Rom, eherne Münze eingeführt wurde, so verlor sie sich doch bald wieder. *Eckhel*, l. c. Vol. I. Proleg. XXXI. Die vielen übrig gebliebenen ehernen Münzen von Athen, beweisen jedoch, daß daselbst späterhin auch das Erz allgemein wurde.

18) *Plinius* H. N. XXXIII, 3.

19) *Livius* XXXVIII, 59. XXXIX, 5. 7.

Das Gold der alten Münzen ist ganz rein. War es durch das Feuer gereinigt, so wurde es Obryzum, Obrussum genannt. Zuweilen wurde es mit Silber versetzt, dann hieß es Electrum. Dieses bestand gewöhnlich aus vier Theilen Gold und einem Theile Silber [20]. Von Electrum finden sich Münzen von Syrakus, von den Königen des Bosporus, von Panormus, von Syde in Pamphylien; auch Barbari aus Gallien und Dacien. Alexander Severus soll ebenfalls Münzen aus Electrum haben prägen lassen [21], was aber noch ungewiß ist.

Die alten Schriftsteller bezeugen, daß das Electrum in der Erde gefunden wurde, und dieses benutzte man wahrscheinlich in einigen Gegenden zum Münzen, wo man die Reinigung des Goldes nicht verstand. Daß man es aber auch absichtlich dazu anwande, geben vorzüglich die electrischen Münzen von Syrakus zu erkennen, indem diese Stadt zugleich auch nicht wenig Münzen aus reinem Golde prägte.

Das Silber der Griechen war ebenfalls ganz rein. Nachdem die Römer die griechischen Länder erobert hatten, wurde das Silber mit schlechterm Metalle versetzt. Vorzüglich schlecht ist das Silber der alexandrinischen Münzen, das die Franzosen Potin nennen.

Das Silber der Römer war während der Republik

20) *Plinius* H. N. XXXIII, 4. Ubicunque quinta argenti portio est, electrum vocatur. — Quodsi quintam portionem excessit, incudibus non resistit. Auch wurde nach *Isidorus* XVI, 23. zuweilen drei Theile Gold und ein Theil Silber dazu genommen.

21) *Lampridius*, Alex. Sever. cap. XXIV. Conf. *Eckhel*, l. c. Vol. I. Proleg. XXIV.

und unter den Kaisern bis zu Alexander Severus ganz rein. Nur Caracalla ließ zuweilen Münzen aus schlechtem Silber, aber nach einem größern Modell prägen, was auch Gordianus Pius befolgte. Vom Severus an erhielt das Silber Zusatz, ungefähr einen Theil Erz zu drei Theilen Silber. Unter Gallienus wurde es so schlecht, daß zu einem Theil Silber vier Theile Erz genommen wurden. Die Lateiner gaben solchen Münzen den Namen aerosi, oder incoctiles. Die Franzosen nennen dieses Metall Billon. Vom Claudius Gothicus an waren die silbernen Münzen ganz unrein, oder von Kupfer und nur mit einem dünnen silbernen Plättchen überzogen. Bei den Franzosen heißen diese Münzen Medailles saucées. Diocletian stellte das reine Silber wieder her. Und so blieb es auch unter den byzantinischen Kaisern.

Das Erz der alten Münzen ist nicht rein, sondern mit andern metallischen Theilen vermischt. Dieses ist die Ursache der verschiedenen Farben der ehernen Münzen, wovon einige röthlich, andere gelb sind, noch andere haben eine Mischung beider Farben. Selten aber ist diese Farbe sichtbar. Die Erde, worin die ehernen Münzen verborgen lagen, hat sie mit einer dünnen, mannigfaltig gefärbten Hülle überzogen, die man Firniß nennt, wodurch sie nicht nur der Zerstörung entgingen, welcher das Erz ausgesetzt ist, sondern auch ein angenehmes Ansehen erhielten. Daß auch aus korinthischen Erz [22])

22) *Eckhel*, l. c. Vol. I. Proleg. XXIX. Das korinthische Erz soll bei dem Brannte von Korinth entstanden seyn, während der Zerstörung der Stadt durch Mummius. Al-

Münzen wären geprägt worden, wie einige annehmen, hat sich nicht bewährt.

Auch des Eisens, Zinnes und Bleies sollen die Alten zu Münzen sich bedient haben [23]). Die alten Schriftsteller gedenken der eisernen Münzen der Spartaner und Byzantiner, so wie der Münzen aus Zinn des Dionysus zu Syrakus. In neuern Zeiten sind weder die einen noch die andern gefunden worden. Desto mehr haben sich bleierne Münzen erhalten. Allein diese waren kein Geld, sondern hatten andere Bestimmungen.

lein schon vor dieser Zeit war das korinthische Erz bekannt, unstreitig eine künstliche Mischung verschiedener Erze, woraus Gefäße, Tripoden, Candelaber und dergleichen, aber keine Münzen gearbeitet wurden.

23) Die Stellen der alten Schriftsteller, so wie die der neuern, welche dieser Münzen gedenken, giebt *Eckhel* an, Doct. Num. Vet. Vol. I. Proleg. XIX. Den Münzen aus Blei haben wir einen eigenen Aufsatz gewidmet.

III.

Benennung der Münzen.

Die Griechen nannten das Geld *Αϱχυϱιον*, *Χϱημα*, *Νομισμα*, die Lateiner Pecunia, Moneta, Numus, Numisma.

Αϱχυϱιον kommt von *Αϱχυϱος*, das Silber, her. Diese Benennung konnte nur auf die Silbermünzen bezogen werden, allein sie war eine allgemeine, weil in Griechenland in den ältesten Zeiten das meiste Geld aus Silber bestand. Auch die Lateiner nannten das Geld im Allgemeinen Argentum, es mochte aus Gold oder Silber bestehn.

Χϱηματα heißen überhaupt alle irdischen Güter, die zum Glück des Lebens beitragen; da nun durch Geld jene Güter zu erlangen sind, so erhielt es jenen Namen vorzüglich.

Νομισμα ist jede durch ein Gesetz bestimmte Einrichtung, und es wurde das Geld so genannt, weil das Gesetz seinen Werth vorschreibt.

Pecunia wird von Pecus abgeleitet, weil, nach Plinius Bemerkung [24]), das älteste Gold der Römer einem Ochsen oder ein Schaf zum Gepräge soll gehabt haben. Diese Herleitung läßt sich jedoch bezweifeln, da sie von den ältesten römischen Münzen, die wir kennen, nicht unterstützt wird, welche, wie überdieß Ovidius,

24) *Plinius* H. N. XVIII, 3. Pecunia ipso a pecore appellabatur. — Servius rex ovium boumque effigie primus aes signavit. XXXIII, 3. Signatum est nota pecudum, unde et pecunia appellatum.

Macrobius, auch Plinius [25]) ausdrücklich sagen, mit dem Kopfe des Janus und dem Vordertheile eines Schiffes bezeichnet ist. Sehr wahrscheinlich kam die Benennung des Geldes, pecunia, daher, weil in den ältesten Zeiten der Reichthum in Vieh, pecus, bestand, und späterhin, nach Erfindung des Geldes, dieses in jener Rücksicht die Stelle des Viehes vertrat, was auch alte Schriftsteller, unter andern Varro und Columella [26]), bezeugen.

Moneta war ein Zuname der Juno, was unter andern ein Denar des Carisius bezeugt [27]). Und da in Rom die Münzstätte neben dem Tempel der Juno Moneta lag, so ging dieser Name auch auf das Geld über.

25) *Plinius* H. N. XXXIII, 3. Nota aeris (Assis) fuit ex altera parte Ianus geminus, ex altera rostrum navis, in triente vero et quadrante ratis. *Macrobius*, Satur. I, 7. Hic igitur Ianus cum Saturnum classe pervectum excepisset hospitio, et ab eo edoctus peritiam ruris ferum illum, et rudem ante fruges cognitas victum in melius redegisset, regni eum societate muneravit, cum primus quoque aera signaret; servavit et in hoc Saturni reverentiam, ut quoniam illi navi fuerat advectus, ex una quidem parte sui capitis effigies, ex altero vero navis exprimeretur, quo Saturni memoriam in posteros propagaret. — *Ovidius*, Fast. I. v. 229. seq.

26) *Varro*, de R. R. Lib. II. c. 1. Est scientia pecoris parandi, ut fructus quam possint maximi copiantur ex ea, a quibus ipsa pecunia nominata est. Nam omnis pecuniae pecus fundamentum. — *Columella*, de R. R. Lib. VII. Praef. Nomina pecuniae et peculii tracta videntur a pecore, quod non solum veteres possederunt, sed adhuc apud quasdam gentes unum usurpatur divitiarum genus. Conf. *Eckhel*, Doct. Num. Vet. Vol. V. pag. 10.

27) *Morell.* Num. Famil. *Carisia*.

Nach Isidorus [28]) soll er von monere herkommen, weil das Geld durch das Gepräge und andere Zeichen an seinen Werth erinnert.

Numus, Numisma entspringt von dem griechischen *Νομος, Νομισμα*. In spätern Zeiten des römischen Reiches scheint man darunter nur die Münze der ältern Zeiten verstanden zu haben.

Dieses sind die gewöhnlichen und allgemeinen Benennungen des Geldes bei den Griechen und Römern. Einzelne Arten von Münzen erhielten noch besondere Namen. Vom Urheber der Münzen schreiben sich die Namen Darici, Philippici her. Die ersten sind die alten persischen Münzen, in Gold und Silber, vom Darius Hystaspis an, die letztern die goldenen Münzen Philipps des Zweiten, der in Macedonien zuerst Gold prägen ließ. Ptolemaici hießen die Münzen der Ptolemäer, der ägyptischen Könige. Und so gab es mehrere Münzen, die von Fürsten einen Namen erhielten.

Nach dem Bilde wurden die Münzen der Athenienser Nachteulen genannt, die vom Peloponnesus, Schildkröten, die von Smyrna mit dem Bilde Homers, Homerische, die Kleinasiatischen mit der geheimnißvollen Küste des Bacchus, Cistophori. Bei den Römern hießen die Denare mit zweispännigen oder vierspännigen Wagen, bigati, quadrigati, die Quinare mit der Victoria, victoriati.

Von dem Orte der Prägung wurden viele Münzen besonders benannt, wovon wir nur die Alexandrini-

28) *Isidorus*, de Orig. XVI, 17.

schen anführen, worunter die verstanden werden, welche in Alexandria in Aegypten unter den römischen Kaisern geprägt wurden.

Das Gewicht und der Werth gab bei den Griechen die Benennung Drachma, Didrachma, Tridrachma, Tetradrachma, Obolus, Semiobolus und andere; bei den Römern As, Semis, Triens, Quadrans, Sextans, Uncia, Denarius, Quinarius, Sestertius.

Auch ein Nebenumstand gab den Münzen besondere Namen. Die mit einem sägeförmigen Rande hießen serrati; diejenigen, die auf einer Seite ein erhabenes Bild, auf der andern ein vertieftes hatten, incusi; die, welchen ein neuer Stempel aufgeprägt wurde, der alte Typus aber theilweise noch sichtbar blieb, recusi. Gefütterte Münzen, subaerati, sind verfälschte Münzen, deren Korn, aus Blei oder Kupfer bestehend, mit dünnen Silberplatten überzogen ist. Restituti heißen Münzen der ältern Zeiten, die späterhin aufs neue geprägt und gleichsam wieder hergestellt wurden, dergleichen vorzüglich unter Trajan entstanden. Contorniati werden eherne Münzen aus den spätern Zeiten des römischen Reiches genannt, die um ihren Rand eine vertiefte Einfassung haben.

Es sind hier auch noch die Autonommünzen zu erwähnen, worunter die verstanden werden, die eine freie Stadt aus eigner Macht prägte. Sie unterscheiden sich von denen, die durch die Inschrift oder das Bild eines Königs oder Kaisers ihre Abhängigkeit zu

erkennen geben, und welche man Pflichtmünzen nennt.

Die Münzen der Pflanzstädte der Römer heißen Coloniemünzen, von den die meisten das Bild oder die Inschrift eines Kaisers tragen, andere aber auch ihre eigenen Typen haben, die daher den Autonomen beigezählt werden können.

IV.

Werth der Münzen.

So gewiß es ist, daß die Münzen der Alten ein bestimmtes, vorgeschriebenes Gewicht und einen daraus entspringenden Werth hatten, so konnte man doch bis jetzt die wahre Beschaffenheit dieses Werthes noch nicht ergründen [29], weil selbst die alten Schriftsteller hierüber keine hinlängliche Auskunft geben und oft sich widersprechend erscheinen. Im Allgemeinen ist folgendes zu bemerken:

Das Talent und die Mina der Griechen war kein wirkliches Geld, sondern ein Inbegriff einer Anzahl von Münzen. Das Talent enthielt sechszig Minen, eine Mine hundert Drachmen. Das Talent hatte daher sechstausend Drachmen. Es gab verschiedene Talente, das Attische, Aegyptische, Korinthische und andere. Man ist aber einverstanden, daß, wenn bei dem Talente keine Benennung steht, das attische verstanden wird. Dieses attische Talent enthielt die angegebene Anzahl Drachmen, die Talente anderer Staaten betrugen zwar eben so viel Drachmen, doch unterschieden sie sich untereinander und vom attischen Talente durch das Gewicht, das bald größer, bald kleiner war.

Das wirkliche Geld der Griechen war der Stater, die Drachma, der Obolus, der Chalkos. Der goldene Stater begriff zwanzig Drachmen in sich, der silberne vier

29) *Eckhel*, Doct. Num. Vet. Vol. I. Proleg. XXXIV. seq.

Drachmen. Wenn alte Schriftsteller von attischen, phozäischen, cyzicenischen Statern sprechen, so ist dieses von Silber zu verstehn [30]. Die Drachma hatte sechs Obolen. Sie war eine silberne Münze, allein in spätern Zeiten wurde an einigen Orten auch eine eherne Münze darunter verstanden [31]. Von der Drachma gab es folgende Zusammensetzungen. Die Didrachma enthielt zwei Drachmen, die Tridrachma drei, die Tetradrachma vier Drachmen. Der Obolus war gewöhnlich eine eherne Münze, doch gab es auch silberne Obolen, wie zu Athen. Münzen von zwei, drei, vier Obolen hießen Diobolus, Triobolus, Tetrobolus. Auch findet sich der halbe Obolus, *ημιωβολος*, der ebenfalls zu Athen gebräuchlich war.

Der Chalkos, eine eherne Münze, wie schon der Name andeutet, war der achte Theil eines Obolus. In spätern Zeiten hatten die Griechen eine Münze, die *Ασσαριον* hieß, und wahrscheinlich dem Asse der Römer nachgebildet war.

Die eherne Münze der Römer war das As und seine Theile. In den ältesten Zeiten war das As, als Münze, und das Pfund von gleicher Schwere, daher As und Pondus für einerlei galt und auch Dupondius, Tripondius vorkommt, eine Münze von zwei, drei Pondus [32]. Nach und nach wurde die Schwere des Asses, als Münze verringert; ob aber diese Verringerung nach der Art, wie sie Plinius [33]) angiebt, erfolgte, leidet

30) *Eckhel*, l. c. Vol. I. Proleg, XLII.
31) *Eckhel*, l. c. Vol. I. Proleg. XL.
32) *Eckhel*, l. c. Vol. V. pag. 14.
33) *Plinius* H. N. XXXIII, 3. *Eckhel*, l. c. Vol. V. pag. 7.

noch manchen Zweifel. Von dem ersten punischen Kriege an soll das As nur den sechsten Theil des ehemaligen Gewichts erhalten haben, im zweiten punischen Kriege soll es bis auf eine schwere Unze herabgesetzt worden seyn, und einige Zeit nachher bis auf eine halbe Unze.

Das As hatte zwölf Unzen. Die Theile des As sind der Semis von sechs Unzen, der Triens von vier Unzen, der Quadrans von drei Unzen, der Sextans von zwei Unzen. Hierzu kommt die Unze selbst; dieses sind die gewöhnlichen Pondera. In spätern Zeiten der Republik wurden zuweilen Dodranten geprägt, deren Werth neun Unzen oder drei Viertheile eines Asses beträgt.

Das As und seine Theile hörte mit dem Ende der Republik auf, und die Asse des Sextus Pompejus sind die letzten. Die Kupfermünzen unter den Kaisern waren gewöhnlich von drei oder vier verschiedenen Größen.

Die silbernen Münzen der Römer hießen Denarius, Quinarius, Sestertius. Der Denar hat den Werth von zehn Assen, der Quinar galt fünf Asse, der Sestertius zwei und ein halbes As. Nachdem das As herabgesetzt worden war, soll der Denar sechszehn Asse gegolten haben, der Quinar acht, der Sestertius vier Asse. Die alten Schriftsteller [34]) erwähnen auch eine silberne Münze der Römer, die den zehnten Theil eines Denar betrug, die Libella, so wie auch die Semilibella, oder Sem-

34) *Varro*, de L. L. Lib. IV. Numi denarii decuma, *Libella*, quod libram pondo As valebat, et erat ex argento parvo. *Bouteroue* in seinem Recherches curieuses etc. pag. 85. hat Libellen und Semilibellen dargestellt, doch gesteht er selbst, keine gesehen zu haben.

bella vorkommt. Von diesen Münzen hat sich bis jetzt noch keine gefunden, woran vermuthlich ihre geringe Größe schuld ist, obgleich nicht wenig der eben so kleinen Semioboben der Athenienser sich erhalten haben.

Unter den Kaisern wurden gewöhnlich Denare geprägt, selten Quinare, Sesterze aber gar nicht, die schon in den letzten Zeiten der Republik selten vorkommen.

Die Römer zählten gewöhnlich nach Sestertien. Wenn Sestertius im Masculinum gebraucht wird, so bedeutet es die einfache Zahl, welche angegeben ist, decem, viginti Sestertii, zehn, zwanzig einzelne Sestertien. Bei Sestertium im Neutrum muß die angegebene Zahl mit 1000 multiplicirt werden, und es sind also decem Sestertia 10,000 Sestertien. Steht Sestertium im Neutrum und die dabei bemerkte Zahl ist in ies formirt, so wird mit 100,000 multiplicirt, daher decies Sestertium eine Million ausmacht, wobei centies millies ausgelassen ist.

Der Werth der Goldmünze, die bei den Römern auch Denar genannt wurde, betrug fünf und zwanzig silberne Denare. Unter den Kaisern wurden zuweilen goldene Münzen geprägt von der Größe eines Quinars, dessen Namen sie auch trugen.

Die Bezeichnung der Münzen zur Bestimmung ihres Werthes findet sich bei den Griechen selten. Es kamen nur wenige vor mit *ΔΡΑΧΜΗ*, *ΔΡΑΧΜΑ*, *ΔΙΔΡΑΧΜΟΝ*, *ΑΣΣΑΡΙΟΝ*, *ΟΒΟΛΟΣ*, *ΧΑΛΚΟΥΣ*, *ΔΙΧΑΛΚΟΝ* [35]) und dergleichen bezeichnet sind.

35) *Eckhel*, Doct. Num. Vet. Vol. I. Proleg. XXXVIII.

Fast immer hingegen trifft man auf den römischen Münzen der Republik, vorzüglich auf den ältern, die Angabe des Werthes. Das Zeichen des Asses ist eine gerade Linie, I, das des Semis ein S, der Triens ist mit vier Kügelchen oder Puncten versehn, der Quadrans mit dreien, der Sextans mit zweien und die Unze hat einen Punct. Der Dodrans trägt ein S und drei Puncte.

Der Denar hat das Zeichen X, der Quinar V, oder Q, der Sestertius IIS, oder HS, um anzudeuten, daß der Denar den Werth von zehn Assen enthalte, der Quinar fünf Assen gleich sey, der Sestertius zwei und einem halben, Asses duos et Semissem. Einige Denare von den Familien Atilia, Aufidia, Julia, Titinia und Valeria sind mit der Zahl XVI bezeichnet. Man glaubt, daß diese Denare während des zweiten punischen Krieges geprägt wurden, zu welcher Zeit, nach Plinius [36]), der Denar auf sechszehn As soll herabgesetzt worden seyn. Jedoch ist dieses noch zweifelhaft, weil die verschiedenen Denare des Valerius Flaccus, die den Typen und der Arbeit nach zu urtheilen, zu gleicher Zeit geprägt wurden, bald die Zahl X, bald XVI tragen. Nach Vitruv [37]) wurde der Denar auf sechszehn As gesetzt, weil

36) *Plinius* H. N. XXXIII, 3.

37) *Vitruv.* III, 1, 5. 6. 8. Edit. *Schneider*. Perfectum antiqui instituerunt numerum, qui *decem* dicitur. — Mathematici vero contra disputantes ea re perfectum esse dixerunt numerum, qui *sex* dicitur — cubitum animadverterunt ex sex palmis constare digitisque viginti quatuor. Ex eo etiam videntur civitates Graecorum fecisse, quem admodum cubitus est sex palmorum, in drachma, qua nummo uterentur, aereos signatos uti asses exaequet sex, quos obolos appellant, quadrantesque obolorum, quae

man sechszehn als die höchst vollkommene Zahl betrachtete. Aber auch dieses giebt keine hinlängliche Ursache, warum manche Denare mit XVI bezeichnet waren, indeß andere gleichzeitige X hatten. Es läßt sich jedoch beides dadurch vereinigen, daß die Zahl XVI auf den Werth des Denars Bezug hat, die X auf seinen Namen.

Die griechische Drachma und der römische Denar werden in Rücksicht des Werthes einander gleich geschätzt.

Ueber den innern Werth des Geldes der Alten läßt sich, wie wir schon bemerkten, nichts gewisses bestimmen. Auch hat es für den Freund der Alterthumskunde weniger Interesse, die Münzen als Geld in Betracht zu ziehn, da sie ihm andere und wichtigere Seiten zur Betrachtung darbieten.

Von den alten Schriftstellern wird weder die Verschiedenheit des Gewichts in den verschiedenen Staaten sorgfältig angegeben, noch auch das Verhältniß des Goldes zum Silber, des Silbers zum Erz.

Die Münzen selbst führen ebenfalls zu keiner Ge-

alii dichalca, nonnulli trichaca dicunt. pro digitis viginti quatuor in drachma constituisse. Nostri autem primo *decem* fecerunt antiquum numerum. et in denario denos aeris constituerunt, et ea re compositio nominis ad hodiernum diem denarium retinet; etiamque pars quarta quod efficiebatur ex duobus assibus et tertio semisse, sestertium vocitaverunt. Postea autem quam animadverterunt utrosque numeros esse perfectos, et *sex* et *decem*, utrosque in unum conjecerunt et fecerunt perfectissimum *decussis sexis*. Hujus autem rei auctorem invenerunt pedem: e cubito enim cum demti sunt palmi duo, relinquitur pes quatuor palmorum: palmus autem habet quatuor digitos; ita efficitur, uti habeat pes sexdecim digitos et totidem asses aereos denarius.

wißheit, denn das Gewicht der Münzen einer Art ist oft sehr verschieden. Dieses macht es auch schwer, das Verhältniß des alten Geldes zu dem unsrigen zu bestimmen. Im Allgemeinen läßt sich annehmen, daß goldene Münzen, wie die von Philipp dem Zweiten von Macedonien, von Alexander dem Großen, die Goldmünzen der ersten Kaiser, zwei unserer Ducaten und etwas drüber betragen. Doch giebt es auch goldene Münzen von Alexander dem Großen von doppelter Größe, als die gewöhnlichen, daher von doppeltem Werthe. Und so ist auch anzunehmen, daß die Drachma, so wie der Denar, sechszehn bis zwanzig unserer Kreuzer werth sind.

Der Werth der Münze bestimmt auch ihre Größe, die daher verschieden ist.

Die gewöhnliche Größe der goldenen Münzen gleicht der Drachma oder dem Denar. Andere sind von der Größe des Quinars. Von der Größe der Tetradrachmen giebt es goldene Münzen der Ptolemäer, einiger syrischen Könige und des Lysimachus. Der letztern Aechtheit und wirkliches Alterthum wird jedoch in Zweifel gezogen. Auch werden große goldene Medaillons von römischen Kaisern gefunden. Besonders sind wegen ihrer Größe zwei zu bemerken. Einer in dem Antikencabinet zu Wien, vom Kaiser Valerus, der 51¼ ungarische Ducaten wiegt, der andere im Cabinet zu Paris, vom Justinianus [38]), an Gewicht 5 Drachmen 2 bis 3 Unzen pariser Gewicht.

Die griechischen Silbermünzen sind von sehr verschiedener Größe, nach ihrem verschiedenen Werthe. Halbe

38) *Eckhel*, Doct. Num. Vet. Vol. I. Proleg. LI.

und ganze Obolen, Drachmen, Stücken von zwei, drei, vier Drachmen. Was die Tetradrachmen betrifft, so sind die ältern zwar kleiner, als die später geprägten, aber dick und kugelförmig, indeß die letztern eine ausgedehnte und runde Gestalt haben. Vorzüglich wird dieses bei den Tetradrachmen von Athen sichtbar. Jedoch giebt es auch ganz alte silberne Münzen, wie die incusi der Städte Lucaniens, die sehr dünn und rund gebildet sind. Nicht weniger finden sich silberne Münzen von solcher Gestalt von Naxus, Abacänum, Panormus in Sicilien. Größer als Tetradrachmen wurden bei den Griechen keine silbernen Münzen gefunden, ausgenommen die prächtigen Medaillons von Syrakus, die acht Drachmen enthalten, und so, wie durch die Schönheit ihrer Arbeit, auch an Gewicht vor allen Münzen des Alterthums sich auszeichnen.

Die Römer hatten während der Republik drei verschiedene Größen der silbernen Münzen, den Denar, Quinar, Sesterz. Unter den Kaisern nur die beiden erstern. Die silbernen Kaisermünzen, welche die Größe des Denar überschreiten, sind nicht in Rom, sondern in einer Provinz geschlagen. Doch erhielten die Denare von Trebonian an bis Carus eine mehr als gewöhnliche Größe, sie sind aber von schlechtem Silber.

Die ehernen Münzen haben sehr verschiedene Größen. Die vom größten Umfange sind die alten Pondera der italiänischen Städte. Diese für sich betrachtet, giebt man der ehernen Münze hauptsächlich eine dreifache Eintheilung, die erste, zweite, dritte Größe. In den griechischen Staaten war die eherne Münze, zu der Zeit,

als sie aufkam, von geringer Größe, ungefähr von der, welche wir die dritte nennen, dafür aber war die Münze von starkem Volumen. Münzen von der zweiten Größe kommen aus jener Zeit selten, von der ersten Größe fast keine vor.

Von der Zeit der römischen Kaiser an breitete sich in den griechischen Provinzen das Volumen aus, und die eherne Münze wurde schwächer und größer als sonst. Viele der ägyptischen, alexandrinischen, ehernen Münzen zeichnen sich durch ihre Größe aus, vorzüglich vom Vespasian bis Aurelius, vorher hatten sie ungefähr die zweite Größe, und nachher wurden sie noch kleiner, jedoch von starkem Volumen.

Die Pondera der Römer hatten bestimmte Größen nach ihrem verschiedenen Werthe. Unter den Kaisern kamen vorzüglich die drei bemerkten verschiedenen Größen auf, so aber, daß jede dieser Größen mit dem Verfalle des Reichs immer von kleinerm Umfange und von geringerer Stärke wurden, oder daß vielmehr die von der ersten Größe sich ganz verloren und vom Gallienus an die übrigen Größen sich kaum mehr genau unterscheiden lassen, auch ganz kleine vorkommen, die man als eine vierte Größe annehmen kann.

Unter der Regierung des Nero gab es mannigfaltige eherne Münzen. Wenn damals die drei gewöhnlichen Größen statt fanden, so haben sich auch andere erhalten, welche ein wenig größer sind, als die der ersten Größe, und andere, die das Mittel zwischen der ersten und zweiten Größe einnehmen. Vom Augustus giebt es, so viel uns bekannt ist, keine ehernen Münzen der

ersten Größe in Rom geprägt. Die großen Erze der Triumvirorum Monetalium, die damals gebräuchlich waren, tragen zwar den Namen des Augustus, nicht aber sein Bild. Unter Decius kamen eherne Münzen von ansehnlicher Größe auf, welche durch die Aufschrift S. C. beweisen, daß sie wirkliches und gewöhnliches Geld waren. Der letzte Kaiser, von dem große eherne Münzen bekannt sind, ist Justinianus.

Von der dritten Größe wurden unter Augustus und Tiberius in Rom keine ehernen Münzen geschlagen, ausgenommen die von den Triumviris Monetalibus. Vom Caligula an wurden sie häufiger, vorzüglich unter Domitian bis zu den Antoninern. Hernach verloren sie sich und kamen erst unter Decius wieder auf, endigten sich aber auch mit ihm.

Die ehernen Münzen, welche die erste Größe bedeutend überschreiten, auch ein stärker Volumen haben, heißen Medaillons, die als Denkmünzen zu betrachten sind, und von der gewöhnlichen ehernen Münze der Römer sich dadurch unterscheiden, daß die Aufschrift S. C. ihnen nicht gegeben ist, weil sie gewöhnlich nicht vom Senat, sondern auf Befehl der Kaiser geprägt wurden. In Rom wurden solche Medaillons zuerst unter Hadrian geprägt, in den Provinzen aber kamen sie früher auf, worunter die unter Augustus und Tiberius geprägten Medaillons mit ROM. ET. AUG. zu zählen sind, deren Vaterland Lugdunum in Gallien ist. Die griechischen Provinzen zeigen die meisten Medaillons auf, doch nicht von allen Kaisern, am häufigsten von Domitianus, Hadrians, Severus, Caracalla.

V.

Besorgung des Münzwesens.

Das Recht, Münzen zu prägen, gehörte zu jeder Zeit zu den Vorrechten der obersten Gewalt im Staate. Die freien Städte Griechenlands prägten das Geld unter ihren Namen. Wo Könige herrschten, trug es deren Bild, oder Namen, oder beides.

Das freie Rom übte ebenfalls dieses Recht aus. Unter den Kaisern, vom Augustus an, wurde die Einschränkung gemacht, daß die Kaiser sich die Prägung des Goldes und Silbers vorbehielten, dem Senate aber nur die eherne Münze nachließen, die daher mit den Buchstaben S. C. Senatus Consulto, bezeichnet ist.

Finden sich diese Buchstaben zuweilen auf goldenen oder silbernen Kaisermünzen, so sind sie nicht auf die Münze selbst, sondern auf den Typus zu beziehn. Sie bedeuten nicht, daß die Münze vom Senat geprägt worden, sondern sie geben zu erkennen, daß das, was auf der Münze vorgestellt ist, auf Befehl des Senats geschah. So ging die Consecration des Vespasianus vom Senat aus, daher auf goldenen und silbernen Consecrationsmünzen dieses Kaisers die Formen EX. S. C. sich findet.

Weggelassen sind die Buchstaben S. C. nur bei einigen ehernen Münzen des Tiberius, Vespasianus und Domitianus, deren Rückseite einen Caduceus in der Mitte zweier Füllhörner trägt, ein Typus, der als Symbol des Senates und des Volkes jene Buchstaben überflüssig

machte. Sie fehlten auch auf den Medaillons, weil diese nicht wirkliches Geld, sondern Denkmünzen waren. Dieses S. C. findet sich auf Münzen vom Augustus bis zu Gallienus, wo es aufhört, wovon jedoch die Ursache unbekannt ist.

Wer bei den Griechen die Aufsicht über das Münzwesen führte, davon belehren uns weder die Münzen, noch die Schriftsteller der Alten. Zu Rom war diese Aufsicht in den ältern Zeiten den Quästoren anvertraut. Um das Jahr der Stadt 465 [39]) wurden dazu besondere Personen gewählt, die Triumviri monetales, die auf den Münzen IIIVIR. A. A. A. F. F., das ist, Triumviri Auro, Argento, Aere, Flando, Feriundo genannt werden.

Auf goldenen Münzen der Familien Livineja und Mussidia ist die Aufschrift befindlich IIIVIR. A. P. F., welches Auro Publice Feriundo, oder auch Ad Pecuniam Feriundam gelesen wird [40]). Ungewöhnlich ist die Inschrift eines Denars der Familie Cornelia, LENT. CVR. X. FL. EX. S. C., woraus erhellt, daß die Aufseher über das Münzwesen zuweilen Curatores X (denariorum) FLandorum genannt wurden.

Ob es gleich für gewiß anzunehmen ist, daß, nach Einführung der Dreimänner, nur diesen die Aufsicht über die Münze anvertraut war, so machen doch die auf mehrern Familienmünzen bemerkten Prätoren, Aedilen und Quästoren wahrscheinlich, daß auch diese zuweilen das Münzwesen besorgten. Vermuthlich aber wurde diesen

39) *Eckhel*, l. c. Vol. V. pag. 61.
40) *Eckhel*, l. c. Vol. V. pag. 64.

Magistratspersonen nur bei Bedarf des Geldes zu einem gewissen Behuf [41]), als zu Kriegszeiten, bei Spielen, zum Ankauf des Getreides, zur Errichtung öffentlicher Gebäude und dergleichen, vom Senate der Auftrag ertheilt, Geld schlagen zu lassen, und das Silber dazu eingehändigt, was sie jedoch den Dreimännern zur Ausführung überließen. Daher der Name dieser Magistratspersonen auf die Münzen gesetzt wurde, so wie dabei auch nicht selten das S. C. oder EX. S. C. steht, um den Befehl oder die Erlaubniß des Senats auszusprechen.

Cäsar setzte um das Jahr der Stadt 709 diesen Dreimännern einen vierten hinzu. Dieses bezeugen ebenfalls die Münzen durch die Inschrift IIIIVIR. A. P. F. Augustus stellte die Anzahl der Dreimänner wieder her. Die Münzen des Augustus sind die letzten, welche diese Dreimänner erwähnen, sie kommen jedoch nach dieser Zeit noch häufig auf Marmorn vor.

Diese Triumviri wurden auch XXviri genannt. Augustus errichtete nämlich das Collegium der zwanzig Männer, aus dem die erledigten Stellen der Senatoren ersetzt wurden. Hierunter befanden sich auch die Triumviri Monetales, denen daher obige Benennung nicht mit Unrecht kann gegeben werden.

Ob nun gleich Augustus das Recht, Gold und Silber zu prägen, sich vorbehielt, was auch seinen Nachfolgern im Reiche blieb, der Senat hingegen nur eherne Münzen schlagen lassen durfte, so war doch den Triumviris Monetalibus auch die Aufsicht über die Prägung

41) *Eckhel*, l. c. Vol. V. pag. 66.

des Goldes und Silbers anvertraut. Dieses erhellt aus den ehernen, unter Augustus geprägten Münzen, auf welchen dem Namen der Dreimänner das A. A. A. F. F. beigefügt ist; ja es giebt vom Sanquinius silberne Denare mit dem Kopfe des Augustus und auch eherne Münzen von ihm, die, wie das beigefügte S. C. bezeugt, der Senat prägen ließ. In den letzten Zeiten des römischen Reiches führten die Aufseher über das Münzwesen den Namen Procuratores, oder Praepositi Monetae.

Von den Münzstätten der Griechen ist uns nichts bekannt, und weder die Münzen selbst, noch Schriftsteller geben hiervon Nachricht. So wahrscheinlich es ist, daß die Münzen an den Orten geprägt wurden, deren Namen sie tragen, oder denen sie überhaupt angehören, so ist es doch auch möglich, daß die Prägung an andern Orten geschah, und nicht jeder Ort, vielleicht nicht jede Gegend eine eigene Münzstätte hatte.

Ueber die Münzstätten der Römer läßt sich mit mehr Gewißheit urtheilen. Während der Republik wurde das Geld gewöhnlich in Rom geprägt. Jedoch erhielt es auch nicht selten auswärts sein Daseyn. So entstanden mehrere der Familienmünzen während der bürgerlichen Kriege in den Provinzen [42]). So zeigen die Denare des Lentulus Spinther und des Domitius, daß Osca in Hispanien ihr Vaterland war, und aus Emerita in Lusitanien schreiben sich Denare des Carisius her. Vom Augustus an war nur in Rom die Münzstätte. Einige Kaiser wählten jedoch hierzu zuweilen andere Städte,

42) *Eckhel*, l. c. Vol. V. pag. 68.

Vespasianus Antiochien in Syrien, Pescennius den Orient, Clodius Albinus, Gallien. Späterhin geschah dieses noch häufiger, als die Kaiser zur Abwendung der als Feinde Roms vordringenden Völker mit ihren Heeren in den Provinzen standen, und zur Bezahlung des Soldes daselbst Geld prägen ließen. Hauptsächlich fand dieses unter den byzantinischen Kaisern statt, daher auch damals häufig die Namen der Städte auf den Münzen vorkommen, wo sie geschlagen wurden [43]), Alexandria, Carthago, Constantinopolis, Lugdunum, Ravenna und andere.

Fast unzählbar sind die übriggebliebenen Münzen der Alten, und es werden noch immer mehr aufgefunden [44]). Daß große Reiche, wie das römische, das macedonische, vorzüglich unter Philipp dem Zweiten und

43) *Eckhel*, l. c. Vol. VIII. pag. 518. seq.

44) Es sind nicht nur bei Nachgrabungen, die absichtlich angestellt wurden, oder beim Grundgraben, Brunnengraben und dergleichen, so wie in alten Gräbern sehr viele einzelne Münzen gefunden worden, man hat auch ganze vergrabene Schätze entdeckt, so wurden, wie erzählt wird, bei Brest in Bretagne 30,000, in der Grafschaft Foix 60,000 alte Münzen in irdenen Gefäßen verschlossen gefunden. In Siebenbürgen lagen über 40,000 Goldstücke in einem Flusse vergraben, von den die meisten dem Könige Lysimachus angehörten. So giebt auch Pellerin an (Melange I. pag. 104.), daß ihm im Jahre 1759 eine von einem Landmanne bei Laodicea in Syrien gefundene Sammlung sehr kostbarer Münzen sey überbracht worden. Auch in neuern Zeiten wurden in dem alten Dacien, jetzt Siebenbürgen, und in der Wallachei Schätze von Münzen entdeckt, so wie man bei Syrakus einen zweihundert Pfund schweren Pack solcher silberner Münzen fand, deren Gepräge der Pallaskopf und der Pegasus ist.

Alexander dem Großen, daß wohlhabende Städte, wie Athen und Syrakus, eine große Menge von Münzen hinterließen, ist nicht zu verwundern. Aber es ist auffallend, daß Länder und Städte, die weder durch Macht noch durch Reichthum sich auszeichneten, eine so ansehnliche Anzahl von Münzen prägten, dergleichen sich von Thasus, Dyrrhachium, einige der Städte in Großgriechenland erhalten haben. Eben so sonderbar erscheint es im Gegentheil, daß von einer so reichen Stadt, wie das alte Korinth, keine einzige Münze übrig blieb, daß von Athen keine einzige goldene sich zeigt, indeß Cyrene, ein Staat, der nur eine untergeordnete Rolle spielte, häufig Geld prägte.

Was bei der alten Münzkunde ebenfalls als eigen erscheint, ist, daß Münzen einerlei Art, einerlei Gepräges, selten oder gar nicht einander so gleich sind, als ob sie aus einem und demselben Stempel hervorgegangen wären. Diese Erscheinung hat die Meinung entstehen lassen, daß für jede einzelne Münze ein besonderer Stempel wäre gearbeitet worden, was aber um so weniger wahrscheinlich ist, da auch alte Münzen vorkommen, die einander in allen so gleich sind, daß sie einen gemeinschaftlichen Stempel verrathen.

Vielleicht war die bei den Alten noch nicht vollkommne Mechanik der Prägung schuld, daß ein Stempel nicht häufig gebraucht werden konnte, und man also zu einerlei Münzen verschiedener Stempel bedurfte, deren ganz gleiche Bearbeitung nicht möglich war, und die man auch wohl nicht beabsichtigte. So konnte auch bei einerlei Stempel, die Art der Prägung die Verschieden-

heit der Münzen verursachen, indem der Hammer nicht immer mit gleicher Gewalt gehandhabt, bald schwächer, bald stärker auffiel, und also den Typus stumpfer oder schärfer ausdrückte, zuweilen auch die Münzplatte sich verruckte, wodurch theils der Typus litt, theils aus dem Mittel der Platte heraus auf die Seite zu stehen kam, theils eine andere Verschiedenheit hervorgebracht wurde. Vieles zu dieser Verschiedenheit der Münzen einerlei Geprägs trägt gewiß auch die lange Verborgenheit unter der Erde bei, die dem Typus, so wie der Aufschrift hier mehr dort weniger nachtheilig war.

VI.

Fabrik, Form und äußere Bearbeitung der Münzen.

Bei der mechanischen Bearbeitung der Münzen fand zweierlei Arbeit statt, das Gießen und das Prägen. Dieses bezeugen römische Münzen, wo die Triumviri Auro, Argento, Aeri, Flando Feriundo genannt werden [45]. Erst wurde die Münzplatte gegossen, um ihr die gehörige Größe und das richtige Gewicht zu geben, dann die Prägung vorgenommen. Zeichen des Gusses sieht man oft am Rande der Münze, vorzüglich die Ueberbleibsel des abgebrochenen Halses, vom Einguß in die Form. Die Glätte des Münzfeldes hingegen, die Schärfe des Typus, bezeugt das Gepräge.

Die Instrumente, welche die Alten zum Münzen gebrauchten, waren der Ambos, die Zange, der Hammer. Diese zeigt ein Denar des Carisius [46]. Auf dem Ambos wurde die Matrix, die Form oder der Stempel eingebracht, worein die Typen geschnitten waren, die aus zwei Theilen bestand, der vordern und der hintern Seite der Münze, zwischen welchen die Münzplatte lag. Der Schlag des Hammers theilte dieser Platte das Gepräg mit. Die Bestimmung der Zange ist ungewiß, sie konnte

45) Es finden sich auch auf Marmor Inschriften, wo ein Flatuarius Auri et Argenti Monetar. und Malleatores Monetae Caesaris vorkommen. *Eckhel*, l. c. Vol. I. Proleg. LIII.

46) *Morell.* Carisia.

in der Münzstätte zu verschiedenen Absichten gebraucht werden. Vielleicht diente sie auch zur Form zum Gießen der Münzplatte.

Es giebt aber auch ganz gegossene antike Münzen. So entstanden durch Guß die ältesten Pondera Italiens, bei denen der Augenschein und die dicke Form lehrt, daß sie nicht geprägt seyn können, was überdieß die hochstehenden Typen und ihre Stumpfheit zu erkennen geben. In Rom soll man steinerne Formen solcher Ponderum gefunden haben [47]). Ueberdieß zeigen sich auch antike Kaisermünzen, die gegossen sind, wie von Antiochia in Pisidien, von Samos, Ephesus und andern Provinzen, vom Decius an bis zu Claudius Gothicus.

In verschiedenen Orten wurden Münzformen von gebrannter Erde ausgegraben, die zum Guß der Münzen dienten, vorzüglich vom Severus bis zu Gordianus Pius [48]). Einige glaubten daher, daß überhaupt die Münzen erst gegossen, hierauf, weil ihnen der Guß nur ein rohes Ansehen gab, unter dem Hammer gebracht wurden. Andere nahmen an, es habe bei den Römern den Münzmeistern frei gestanden, die Münzen zu gießen oder zu prägen. Allein beides ist leere Muthmaßung, vielmehr wurden, sehr wahrscheinlich, solche Formen nie zu Münzen gebraucht, welche öffentliche Autorität hatten, sondern sie dienten den Münzverfälschern zur Nachbildung wirklicher Münzen.

Was die Gestalt der alten Münzen betrifft, so ist diese niemals so regelmäßig abgerundet, wie bei den un-

47) *Passeri*, Paralip. in Demst. pag. 162.
48) *Eckhel*, l. c. Vol. I. Proleg. LIV.

sreigen, ihr Rand ist uneben, wie er bei dem Gusse der Münzplatte und bei der nachmaligen Prägung sich bildete.

In den ältesten Zeiten waren die Münzen sehr stark und dick, fast kugelförmig. So finden sich die ältesten goldenen und silbernen Münzen. Einige Städte in Großgriechenland hingegen prägten ebenfalls in alten Zeiten Münzen, die ein dünnes, feines Blatt bilden. Von diesen beiden Formen wurde in der Folge abgewichen. Die erstere wurde verdünnt, die andere erhielt mehr Stärke. Daraus entstand die Form, die dem Metalle eine der Größe der Münze verhältnißmäßige Stärke gab.

Diese Form wurde eine geraume Zeit hindurch beibehalten. Endlich aber wurde das Metall bei den abnehmenden Kräften des römischen Reiches wieder verdünnt. Ungefähr vom Gallienus an zeigen die Münzen nur dünne Platten. In den letztern Zeiten der byzantinischen Kaiser wurden diese dünnen Platten gemeiniglich so geformt, daß sie auf der einen Seite erhoben, auf der andern ausgehöhlt erscheinen, kleinen Schüsseln gleich. Solche Münzen nennt man Scyphati.

Eine besondere Form haben die Münzen der Ptolemäer, die Alexandrinischen, ungefähr bis auf Commodus herab, und einige Münzen von Judäa. Sie gleicht einem abgeschnittenen Kegel. Der obere Durchmesser der Münze ist kleiner, als der der Rückseite; doch zeigt sich diese Gestalt nur bei ehernen Münzen, nie bei goldenen oder silbernen. Auch eherne Münzen von Agrigent finden sich von dieser Form, so wie einige Asse aus der letztern Zeit der Republik.

Noch sind die Serrati, die sägeförmigen Münzen,

zu bemerken, die ihren Namen von dem eingekerbten Rande erhielten. Unter den griechischen Münzen finden sich nur eherne Serrati von einigen syrischen Königen, unter den silbernen Familienmünzen der Römer aber kommen sie häufig vor. Der sägeförmige Rand wurde unstreitig als eine Zierde angebracht. Einige behaupten [49], er sey bei den römischen Münzen deshalb gebraucht worden, um der Verfälschung der Münzen vorzubeugen, und durch Hülfe des offenen Randes desto leichter die subaerati, oder gefütterten Münzen zu erkennen. Allein dieses ist um so weniger anzunehmen, da nur eine geringe Anzahl der Familienmünzen Serrati sind, da selbst nicht wenig verfälschte und gefütterte Münzen mit dem sägeförmigen Rande vorkommen. Auch kann diese Ursache bei den ehernen Münzen der syrischen Könige gar nicht statt finden. Uebrigens ist nicht unbemerkt zu lassen, daß zuweilen bei einer und derselben Familie einige Denare Serrati sind, andere nicht, wie bei den Denaren des Engnatius, bei den Familien Papia und Procilia. Man trifft solche Serrati schon unter den Consularmünzen an, die noch keinen Familiennamen tragen, und von den Serratis der Familienmünzen sind die von der Familie Cornelia, des Scipio Asiagenes, die ältesten, um das Jahr der Stadt 564 geprägt. Sie waren bis gegen Cäsars Zeit im Gebrauch, wo sie aber aufhörten.

Die Contorniaten [50] zeichnen sich dadurch aus, daß um ihren Rand eine vertiefte Linie herumgeht, woher sie in neuern Zeiten den Namen erhielten. Sie waren je-

49) *Eckhel*, l. c. Vol. V, pag. 94.
50) *Eckhel*, l. c. Vol. VIII. pag. 277.

doch keine eigentlichen Münzen, sondern dienten wahrscheinlich zu Einlaßmarken bei öffentlichen Spielen. Kunstwerth haben sie gar nicht. Ihre Typen sind schlecht gearbeitet, und sie schreiben sich aus Zeiten her, wo die Kunst schon im Verfall war, unstreitig aus dem Zeitalter Constantins des Großen.

Es giebt auch eherne Münzen von doppeltem Metalle, wo der innere Theil mit einem Rande eingefaßt ist, dessen Metall eine andere Farbe hat. Die meisten sind von der ersten Größe, aber von mehrerer Stärke. Nur die Römer prägten solche Münzen. Daß der Rand vor der Prägung angefügt wurde, bezeugt dessen genaue Verbindung mit dem innern Theile, so wie, daß zuweilen die Buchstaben der Aufschrift beide Metalle treffen. Solche Münzen finden sich vorzüglich vom Hadrianus, Commodus, Probus, Diokletianus, Maximianus. Sie sind zierlich gearbeitet.

Eine andere Art eherner Münzen zeichnet sich dadurch aus, daß der Typus von der gewöhnlichen ersten Größe eherner Münzen in der Mitte der Platte steht, und von einem breiten, mit concentrischen Streifen verzierten Rande umgeben ist. Der Durchmesser dieser Münzen beträgt gewöhnlich zwei Zoll. Hauptsächlich trugen sie die Bilder des Hadrianus, Antoninus, Aurelius, Verus.

In den ältesten Zeiten, als man es noch nicht verstand, den Münzen auf beiden Seiten ein Bild zu geben, hatte die Rückseite ein unförmlich tief eingeprägtes Viereck, das Quadratum incusum. Es entstand unstreitig auf folgende Weise. Die Münzplatte mußte auf

den Amboß so aufgelegt werden, daß sie bei den wiederholten Schlägen des Hammers festhielt. Hierzu bediente man sich einer auf dem Ambos befindlichen, abgestumpften Spitze, in der Form eines unregelmäßigen Vierecks, das bei dem Schlage des Hammers der Münze sich eindrückte und eine Vertiefung bildete.

Zuweilen findet sich bei den ehernen Münzen in der Mitte derselben auf dem Typus eine kleine Vertiefung, die wahrscheinlich ebenfalls zur Festhaltung der Münzplatte diente. Man trifft sie bei den meisten Münzen der Ptolemäer an, bei einigen der syrischen Könige und bei verschiedenen in den Provinzen geprägten Kaisermünzen.

VII.

Typen.

Die Typen, oder die Bilder und das Gepräg sind das characteristische Zeichen einer Münze, denn ohne diese würde sie eine bloße Münzplatte seyn. So viele Münzen sich auch finden, die keine Aufschrift haben, so giebt es doch keine ohne Typen. Es finden sich aber alte Münzen von Populonia und Volterra, in Etrurien, so wie von Abacänum, in Sizilien, die nur auf einer Seite ein Bild haben, auf der andern aber ganz glatt sind, ohne Typus [51]). Sie sind von Silber. Unter den etruskischen finden wir auch kleine goldene dieser Art.

Ob dieses jedoch wirkliche Münzen waren, läßt sich nicht gewiß bestimmen. Wir können daher nur die als die ältesten Münzen annehmen, die auf der Rückseite das Quadratum incusum haben [52]). Sie sind von einem sehr hohen Alter, unstreitig vor mehr als sechshundert Jahren vor Christi Geburt geprägt. Solcher Münzen aus Gold und Silber haben sich eine nicht geringe Menge erhalten, und zwar aus sehr verschiedenen

51) *Micali*, L'Italia avanti il dominio dei Romani. Tav. LIX et LX. Fig. 7. *Eckhel*, Doct. Num. Vet. Vol. I. pag. CIV. et Num. Vet. pag. 11. *Sestini*, Descript. Num. Vet. pag. 4. Tab. I, 3.

52) Ein Verzeichniß der bekanntesten Münzen mit dem Quadratum incusum, s. Stieglitz Versuch einer Einrichtung antiker Münzsammlungen zur Erläuterung der Geschichte der Kunst des Alterthums, S. 88 f. Abbildungen solcher Münzen findet man unter andern in Pellerins Werken, im *Hunter*, Museum Num. Vet. und in *Mionnet*, Description des Medailles Antiques. Recueil des Planches.

Gegenden Griechenlands, daher es gewiß wird, daß diese Art zu münzen allgemein üblich war.

Ein Ueberbleibsel von dem Quadratum incusum, vielleicht als Andenken an die älteste Art zu prägen beibehalten, ist noch in einigen Münzen aus der folgenden Zeit nicht zu verkennen, wo der Typus der Rückseite in einem vertieften Quadrat steht, wie bei den böotischen Münzen, bei einigen von Thasus und andern. Ja aus dem Quadrate entstand vielleicht auch die viereckige, aus Linien oder Puncten bestehende Einfassung, womit bei einigen Münzen, wie bei den von Argos, von Aspendus, der Insel Rhodus und andern, der Typus der Rückseite umgeben ist. Die Münzen von Akanthus in Macedonien haben das Quadratum incusum immer beibehalten, jedoch nicht in der ursprünglichen rohen Form, sondern in spätern Zeiten regelmäßig und zierlich angeordnet.

Eine andere Art der ältesten Münzen war die von der Form einer dünnen Platte, die zwar auf beiden Seiten ein Gepräg haben, jedoch so, daß auf der vordern Seite der Typus erhoben ausgedruckt ist, die Rückseite einen vertieften Typus hat, gemeiniglich den der vordern Seite, zuweilen jedoch einen andern. Man nennt solche Münzen incusi, und sie finden sich in Silber nur von einigen Städten Großgriechenlands, in Calabrien, B u x e n t u m, M e t a p o n t u m, P o s i d o n i a, S y r i s, S y b a r i s, in Brutii, K a u l o n, K r o t o n [53].

53) Auch einige goldene incusi haben sich erhalten, deren Vaterland aber unbekannt ist. *Pellerin*, Rec. III. CI. CXV. *Hunter* 65.

Diese Münzen zeigen deutlich, daß ein doppelter, für jede Seite eigener Stempel dabei gebraucht und der vertiefte Typus kein Abdruck des erhöhten war. Bei einigen dieser Münzen von Kroton hat die erhobene Seite den Tripos, die vertiefte einen Adler, bei einigen von Metapontum die erhabene Seite eine Kornähre, die vertiefte einen Ochsenkopf. Bei den Münzen von Posidonia zeigt sich zwar auf beiden Seiten Neptun, auf der vertieften Rückseite aber ist der Dreizack und das Gewand erhoben dargestellt.

Auch unter den römischen Münzen werden incusi gefunden, in Silber und in Erz; allein hier war ein Versehen des Münzmeisters die Ursache, der in der Matrix eine schon geprägte Münze liegen ließ, und darauf eine andere Münzplatte legte und diese ebenfalls prägte, wodurch sie den Typus der untern Münze auf der Rückseite vertieft erhielt.

Da man durch die Numos incusos in der Münzkunst so weit kam, auch der Rückseite einen Typus zu geben, überdieß in dem Quadratum incusum zuweilen Aufschriften oder kleine Typen angebracht wurden, so führte dieses leicht dahin, beide Seiten der Münzen mit Typen zu versehen. Man verließ die alte Art, und mit der bessern Form erhielten die Münzen auch durch ihr doppeltes Bild ein besseres Ansehn.

Die ältesten Münzen zeigen selten einen Kopf, sondern ganze Figuren, Thiere, oder einen leblosen Gegenstand. Späterhin erhielt die vordere Seite der Autonomen den Kopf eines Gottes, eines Genius, eines Heros. Als es aufkam, daß die Könige ihren Münzen ihr Bild

aufprägen ließen, nahm dieses die vordere Seite ein, so wie unter den römischen Kaisern den Münzen das Bild der Kaiser, oder ihrer Gemahlinnen, Töchter und Mütter gegeben wurde.

Lange Zeit hindurch war es nicht gewöhnlich, das Bild eines Lebenden auf die Münzen zu setzen. Unter den macedonischen Königen kam dieses zuerst auf. Einige glauben, daß Alexander der Große in dem Herkuleskopfe seiner Tetradrachmen und Drachmen dargestellt wäre, was aber nicht wahrscheinlich ist [54]). Demetrius den Ersten von Macedonien hingegen können wir mit voller Gewißheit als den ersten König annehmen, dessen Bildniß auf den zu seinen Lebzeiten geprägten Münzen erscheint. Bei den Römern war es Julius Cäsar, dem diese Ehre zuerst zu Theil wurde.

Die Rückseite der Autonommünzen trägt gewöhnlich ein Bild, das mit der vordern Seite in Verbinduug steht. Den Göttern sind ihre Attribute oder die ihnen geheiligten Thiere zugesellt; dem Jupiter der Blitz oder der Adler, dem Herkules, Keule, Pfeil und Bogen, dem Apollo die Lyra, dem Neptun der Dreizack, der Pallas die Eule, der Ceres das Schwein. Nicht weniger erscheinen Gegenstände aus der Geschichte der Götter. Auch stehn zuweilen berühmte Tempel auf der Rückseite, doch findet sich dieses nur selten in den alten Zeiten, erst unter den Römern kam es häufiger auf, vorzüglich bei Münzen, die in Provinzen oder Colonien geprägt wurden.

54) Wir haben diesem Gegenstande einen besondern Aufsatz gewidmet.

Die Städte hatten gewöhnlich feststehende Typen, die entweder auf die Götter Bezug hatten, die daselbst vorzüglich verehrt wurden, oder auf den Namen der Städte anspielten, oder Nationalbilder waren. So zeigt Athen die Pallas, nebst der Eule, Syrakus die Proserpina und eine Biga oder Quadriga, so haben mehrere Städte Großgriechenlands den Hebon. Anspielungen auf die Namen der Städte finden sich nicht selten. Kardia in Thracien wählte das Herz, Καρδια, Syde in Pamphilien den Granatapfel, Σιδην, Selinus in Sicilien das Eppich, Σελινον. Als Nationalbilder brauchten die Böotier den eingeschnittenen Schild, die Macedonier den eiförmigen Schild, die Chier die Sphinx, die Epheser die Biene, Kyrene die Pflanze Silphium, die Knossier das Labyrinth, die Dyrrhachier und Apollonier das säugende Kalb, die Peloponneser die Schildkröte. Doch wurde zuweilen von solchen Typen abgewichen, und mehrere Städte zeigen in ihren Münzen große Mannigfaltigkeit, vorzüglich Syrakus.

Wichtig sind die Typen, die auf Mythologie und auf das religiöse System sich beziehn, weil gewiß nicht wenige von ihnen auf die Mysterien deuten [55]). War es gleich nicht erlaubt, die Mysterien öffentlich aufzustellen, so konnten doch die sie betreffenden Symbole als Typen gebraucht werden, da sie nur den Eingeweihten bekannt und verständlich waren, andern aber als nationale oder örtliche Typen gegeben wurden.

55) Dieser Gegenstand wird in dem letzten Aufsatze über Mysterien = Typen besonders behandelt.

Die ehernen Münzen der Römer hatten feststehende Typen. Dem As gaben sie den Kopf des Janus, dem Semis den Jupiter, dem Triens und der Unze die Pallas, dem Quadrans den Herkules, dem Sextans den Merkur, und zwar die Köpfe dieser Götter. Die Rückseite der Ponderum bekam das Vordertheil eines Schiffs.

Nur wenige Pondera sind mit andern Typen versehn. Asse der Cornelischen und Licinischen Familie haben auf der Rückseite eine Victoria. Ein Semis und Quadrans der Familie Curtia trägt auf der Rückseite die Herkuleskeule. Ein As der Familie Marcia zeigt auf der Vorderseite die Köpfe des Numa und Ancus, ein As der Familie Rubria die Köpfe des Merkur und Herkules auf der Vorderseite, einen Tempel auf der Rückseite, ein As der Familie Terentia, auf der Rückseite die säugende Wölfin.

Den ältesten römischen Silbermünzen ist der geflügelte Pallaskopf, die Pallas Victrix [56]), aufgeprägt, und auf der Rückseite stehn die Dioskuren. So zeigen sich Denare, Quinare, Sesterze. Es kommen aber auch andere Typen vor. Der geflügelte Pallaskopf nebst einer Biga und Quadriga; der Kopf des Jupiter und eine

56) Von einigen wird der Kopf mit dem geflügelten Helme für die Dea Roma gehalten, allein es leidet keinen Zweifel, daß er die Pallas Victrix vorstellt. Die Flügel sind griechischen Ursprungs. In Megara stand ein Tempel der Athenae, die den Beinamen Nyke führte (*Pausan.* I, 42.) und geflügelt vorgestellt war, weil der Nike Flügel eigenthümlich waren. Dieses wanden die Römer auf ihre Minerva an, vereinten mit ihr die Victoria und bildeten die Pallas Victrix. Auch Münzen von Metapontum zeigen die Pallas mit geflügeltem Helm.

Victoria, die ein Tropäum bekränzt; der Kopf des Vejupiter nebst Jupiter auf einer Quadriga. Diese Typen finden sich nicht nur auf den Consularmünzen, auch die ältesten Familienmünzen haben sie. In den mittlern Zeiten der Republik wurden diese Typen verlassen, und man wählte theils mythologische Gegenstände, theils historische, wodurch die römischen Münzen reich an sehr verschiedenen Vorstellungen werden. Diese Mannigfaltigkeit findet sich auch auf den Kaisermünzen.

Die Römer erweiterten daher den Kreis der Vorstellungen auf Münzen. Der hauptsächlichste Gegenstand der Griechen war Mythologie und was auf Religion Bezug hatte. Diesem gesellten die Römer Geschichte und Allegorie bei. Die historischen Gegenstände waren vorzüglich aus der Geschichte ihrer Stadt entlehnt, oder von den Thaten ihrer Helden und Kaiser. Die Allegorie bestand darin, daß Tugenden und alles, was zur Glückseligkeit führt, als Genien mit characteristischen Zeichen abgebildet wurden, Felicitas, Fortuna, Bonus Eventus, Honos, Virtus, Aeternitas, Salus, Concordia, Spes und andere. In spätern Zeiten finden sich bei den Griechen zuweilen Abbildungen berühmter Männer und Frauen, wie Homer, Lykurgus, Anakreon, Sappho und mehrere.

Sehr häufig ist neben dem Haupttypus in dem Felde der Münze ein kleines Bild, Sigillum, angebracht. Es war unstreitig ein Zeichen des Münzmeisters, oder wurde als eine Verzierung hinzugethan.

Vor allen zeichnen sich hierin die syrakusanischen Didrachmen aus, die den Kopf der Pallas und den Pe-

gasus tragen. Neben dem Kopfe der Pallas findet sich eine unendliche Verschiedenheit der Sigillen. Eben so reich an verschiedenen Sigillen sind die Tetradrachmen von Athen und die Drachmen von Dyrrhachium. Die Sigillen auf den goldenen Münzen Philipps des Zweiten und Alexanders des Großen, so wie die auf den Drachmen und Tetradrachmen des letztern haben Bezug auf die Städte, wo sie geprägt wurden. Diese Bestimmung läßt sich bei mehrern Münzen annehmen.

Bei einigen römischen Familienmünzen hat das Sigillum Bezug auf den Familiennamen der Männer, welchen die Aufsicht auf das Münzwesen anvertraut war. Oder es dient zur Erläuterung des Typus. Unter diesen Münzen zeigen die Denare der Familien Papia, Roscia, Calpurnia die größte Verschiedenheit in den Sigillen.

Es findet sich auch, daß neben dem Bilde der Münze ein kleiner Typus, oder eine zweite Aufschrift eingeprägt ist. Solche Nebenstempel nennt man Signa incusa. Zuweilen sind sie mit einer Inschrift versehn, vorzüglich auf griechischen Münzen. Es werden dazu Köpfe gebraucht, Pflanzen, Attribute und andere Dinge. Nebenstempel, die nur aus Aufschriften bestehn, zeigen die römischen Münzen auf vom Antonius an bis Trajanus, alsdenn wieder unter den byzantinischen Kaisern [57].

Die Ursache dieser Einrichtung ist unbekannt. Nicht unwahrscheinlich ist es, daß bei den Griechen in dieser

57) *Eckhel*, Doct. Num. Vet. Vol. I. Proleg. CVII.

oder jener Stadt die Münzen einer andern dadurch geltend gemacht wurden. Bei den Römern konnte dieses nicht der Fall seyn, da ihre eigene Münze mit solcher Aufschrift besetzt ist; man müßte denn annehmen, daß sie in einer auswärtigen Stadt, wo sie eigentlich fremd war, Gültigkeit hätte erhalten sollen. Auch wäre es nicht unmöglich, daß dadurch der Münze ein anderer Werth, als der gewöhnliche, mitgetheilt wurde.

VIII.

Aufschriften der Münzen.

Die Aufschriften geben zu erkennen, an welchem Orte die Münzen geschlagen sind, unter welchem Könige, unter welchem Kaiser. Zuweilen zeigen sie auch das Jahr und die Zeit der Prägung.

Einige Münzen haben keine Aufschriften, vorzüglich viele der ältesten. Die Gegend, oder die Stadt, der sie angehören, wird alsdenn theils durch die Fabrik, durch die Arbeit der Typen erkannt, theils durch die Typen selbst, da, wie wir gehört haben, vielen Städten oder Gegenden ein Nationaltypus eigen war, der die Stelle der Aufschrift vertrat. Indessen giebt es einige Städte, deren Münzen schon in den ältesten Zeiten eine Aufschrift erhielten. So sind von Posidonia, Kroton, Sybaris, Kaulonia, Athen und andern Orten keine Münzen ohne Inschrift bekannt, ob sie gleich ein hohes Alter zu erkennen geben und Nationaltypen tragen.

Verlassen uns diese Merkmale, vorzüglich die Aufschrift und der bestimmte Typus, so bleibt das Vaterland der Münzen unbekannt, deren mehrere unter der Benennung ungewisse Münzen [58]) in den Sammlungen aufbewahrt werden.

58) Viele solcher ungewissen Münzen findet man abgebildet bei *Pellerin*, Rec. III. Pl. CXV—CXVIII. *Hunter*, Tab. 66. 67. 68. *Neumann*, Num. An. Vol. II. Tab. VI. VII. *Eckhel*, Num. Vet. pag. 308. *Sestini*, Descript. Num. Vet. pag. 570. Tab. XIII. Ein Verzeichniß solcher Münzen, deren Vaterland zweifelhaft ist, stellt *Sestini* auf im zweiten Theile seiner Geograph. Numis.

In den ältesten Zeiten waren die Aufschriften kurz. Bald zeigen sie nur die Anfangsbuchstaben der Städtenamen, bald den ganzen Namen. Die Sybariten bezeichneten ihre Münzen mit *ΣΥ*, die Posidonier mit *ΠΟΣ*, die Athener mit *ΑΘΕ*, die Argiver mit *Α*, die Arkadier mit *ΑΡ* [59]). Ganz ausgeschrieben finden sich die Namen auf sehr alten Tetradrachmen von Syrakus, auf alten Münzen von Rhaukus, von Rhegium, Messina und andern. Auch einige Könige setzten nur die Anfangsbuchstaben ihres Namen auf ihre Münzen, wie *Β. Α. Βασιλεος, Αλεξανδρου.* und einige Könige des Bosporus Cimmerius, Polemon, *ΒΑΣ. Π. ΒΑΣιλεος Πολεμων. ΒΑ. Ρ. ΒΑσιλεος* Rhescuporis, *ΒΑ. Κ. ΒΑσιλεος* Cotis.

Zuweilen findet sich auf Münzen der ältern Zeit eine besondere Schreibart. Sie ist entweder rückwärts von der Rechten zur Linken, unstreitig von der Schreibart orientalischer Völker entlehnt, oder rechts und links geführt, was die Griechen *βουστροφητον* [60]) nannten.

Weiter hin, nach Alexander dem Großen, behielten zwar einige Städte die Abkürzung der Namen bei, oder auch den einfachen Namen, allein es wurde zugleich nicht selten die Aufschrift dadurch vermehrt, daß dem Namen der Stadt der Name einer Magistratsperson beigefügt ist. In den spätern Zeiten wurden die Münzen

59) *Pellerin*, Suppl. II. pag. 105 giebt ein Verzeichniß der Städte, die ihren Namen auf den Münzen mit einem, zwei, oder drei Buchstaben ausdrücken. Doch bleibt die Erklärung dieser Buchstaben oft ungewiß, weil mehrere Städte sich mit demselben Buchstaben anfangen.

60) *Eckhel*, Doct. Num. Vet. Vol. I. Proleg. XCI.

der Städte und Könige sehr gesprächig, und brachten Titel, Beinamen, Privilegien, Spiele in Erwähnung. Die Eitelkeit der regierenden Fürsten verursachte häufig, daß ihren Namen mehrere Beinamen und Titel beigefügt wurden, vorzüglich auf den Münzen der parthischen Könige. Die Städte rühmten sich der erhaltenen Freiheiten und Vorrechte, so wie sie ihre Münzen benutzten, den römischen Kaisern durch Schmeicheleien Verehrung zu bezeugen.

Die Consularmünzen der Römer haben keine Aufschrift als das Wort ROMA. Die ältesten Familienmünzen tragen ausser diesem Worte nur den Namen der Familien. Dieser Name steht bald auf der Vorderseite, bald auf der Rückseite, bald auf beiden Seiten. In dem letztern Falle enthält gemeiniglich die vordere Seite den Zunamen, die Rückseite den Vornamen und Geschlechtsnamen. So ist z. B. COTA auf der Vorderseite zu sehn, auf der Rückseite M. AVRELI. Späterhin wurde die Aufschrift weitläuftiger, und faßt, ausser den Familiennamen, die Würde des Triumvir Monetalis in sich, oft auch die Erklärung des Typus. Auf den Familienmünzen dieser Zeiten ist das Wort ROMA gemeiniglich weggelassen.

Häufig finden sich einzelne Buchstaben und Zahlen [61]). Sind sie auf Münzen von einerlei Art und Gepräg sich immer gleich, so bezeichnen sie einen besondern Umstand, sind sie aber verschieden, so dienen sie zur Andeutung der Verschiedenheit der Stempel und der ver-

61) *Eckhel*, l. c. Vol. V. pag. 75. 78.

schiedenen Münzstätten. Auf den Münzen aus der letztern Zeit der Republik fehlen die Zahlen und Buchstaben, nur die Denare des Mettius, unter Cäsar geprägt, haben einzelne Buchstaben.

Häufig werden abgekürzte Aufschriften angetroffen, Sigla, die nur aus dem ersten Buchstaben der Worte der Aufschrift bestehn. Bei den griechischen Münzen kommen sie, ausser bei dem Namen der Stadt, der sie angehören, selten vor. Römische Münzen haben sie häufig, wie das bekannte S. C. Senatus Consulto. oder P. P. Pater Patriae. Sehr vielerlei solche sigla stehn auf den Familienmünzen; A. C. Absolvo, Condemno; D. P. P. Dei Penates; G. P. R. Genius Populi Romani; I. S. M. R. Iuno Sispita Magna Regina und mehrere [62]. Von einigen ist die Erklärung unbekannt oder ungewiß, wie D. S. S., oder S. C. D. T.

Eine eigene Art der Aufschrift sind die Monogrammen, Namenzüge, bei den mehrere Buchstaben in einem Zug vereinigt sind [63]. Bei den Griechen fanden diese Monogrammata frühzeitig statt. Sehr häufig kommen sie auf den römischen Familienmünzen vor. Auf den Kaisermünzen fehlen sie und man trifft bei ihnen sie nicht eher wieder an, als in den spätern Zeiten des römischen Reiches, während der Regierung der gothischen Könige in Italien und der gleichzeitigen byzantinischen Kaiser.

62) *Eckhel*, l. c. Vol. V. pag. 71.

63) Abbildungen von Monogrammen griechischer Städte- und Königsmünzen findet man bei *Pellerin*, Suppl. II. pag. 137. *Hunter*, Tab. 63 seq. *Mionnet*, Descript. de Med. Ant. Pl. I—XV.

Die ganz ausgeschriebenen Namen der Städte stehen häufig im Nominativ, vorzüglich auf den ältesten Münzen: *ΤΑΡΑΣ*, Tarentum; *ΣΕΛΙΝΟΕΣ*, Selinus. Nicht selten im Genitiv, *ΑΜΙΣΟΥ*, *ΔΑΜΑΣΚΟΥ*. Am häufigsten im Genitiv des Plural, *ΣΥΡΑΚΟΣΙΩΝ*, *ΕΦΕΣΙΩΝ*, *ΣΜΥΡΝΑΙΩΝ*, TYRIORVM.

Für den gewöhnlichen Namen steht zuweilen das Possessivum: statt *ΘΕΣΠΙΕΩΝ*, *ΘΕΣΠΙΚΟΝ*; statt *ΚΩΙΩΝ*, *ΚΩΙΟΝ*; statt *ΚΑΛΥΜΝΙΩΝ*, *ΚΑΛΥΜΝΙΟΝ*, wobei allezeit noch etwas verstanden wird, als *νομισμα*, Calymniorum numus.

Gewöhnlich zeigt sich der Name des Volkes oder der Stadt nur auf einer Seite der Münze. Aber auch auf beiden Seiten kommt er vor, auf einigen Münzen von Kroton, von Tarent und mehrern. *Selten erscheint* er getheilt, wie auf den Münzen von Abacänum in Sicilien, wo auf der vordern Seite ABAK, auf der hintern AINON geschrieben ist. Findet sich die Schreibart, die unter andern einige Münzen von Smyrna haben, auf der vordern Seite *ΣΜΥΡΝΑ*, auf der Rückseite *ΣΜΥΡΝΑΙΩΝ*, so hat der Name der Vorderseite auf den Genius der Stadt Bezug, oder auf einen Heros, der daselbst verehrt wurde, die Aufschrift der Rückseite auf die Stadt selbst.

Die Aufschrift ist entweder im Kreis um den Typus geschrieben, oder neben demselben in gerader Linie, zuweilen auch darunter oder darüber. Selten findet sich bei der geraden Linie die Einrichtung, daß die Buchstaben nicht neben einander, sondern in lothrechter Linie unter einander stehen. Auch giebt es Münzen, wo die

Aufschrift auf den Typus angebracht ist. So steht der Name der Stadt AINI, Aeni in Thracien, auf dem Helme des Merkur, der Name NVMA auf dem Diadem des Numa, auf Denaren der Familie Calpurnia. Nicht weniger erscheinen auch Aufschriften auf Tempeln, Altären, Schilden.

Sind auf beiden Seiten der Münzen Aufschriften angebracht, so ist gewöhnlich jede Aufschrift für sich bestehend. Zuweilen nur kommt es vor, daß beide mit einander zu vereinen sind, wie auf mehrern Kaisermünzen der Colonien und Provinzen.

Sind Könige und Kaiser vorgestellt, so steht um den Kopf herum der Name des Fürsten, wie *ΒΑΣΙΛΕΩΣ ΔΗΜΗΤΡΙΟΥ*, Hadrianus Augustus, dem Kopfe eines Genius oder eines Heros ist oft der Name beigefügt, wie *ΑΚΡΑΓΑΣ* auf den Münzen von Agrigentum. Die römischen Familienmünzen zeigen viele Köpfe von Göttern und Genien, von Königen und berühmten Männern, deren beigefügte Namen aussagen, wen sie vorstellen.

Noch sind einige besondere Inschriften zu erwähnen. Es ist die Lage der Stadt angegeben, wie auf Münzen von Laodicea, *ΛΑΟΔΙΚΕΩΝ. ΤΩΝ. ΠΡΟΣ. ΘΑΛΑΣΣΗ.* Die Laodikoer, die am See liegen; auf Münzen von Antiochien, *ΑΝΤΙΟΧΕΩΝ. ΤΩΝ. ΠΡΟΣ. ΔΑΦΝΙ*, die Antiochier am Flusse Daphne. Die Städte fügten ihrem Namen Ehrentitel hinzu, als *ΝΕΩΚΟΡΟΣ*, bei Städten, welche das Neokorat hatten, vermuthlich eine mit besondern Rechten verbundene Aufsicht über die Tempel; *ΜΗΤΡΟΠΟΛΙΣ*, eine Mutterstadt, von wel-

cher andere Städte abstammten und durch sie gegründet waren; *ΑΥΤΟΝΟΜΟΣ*, eine freie Stadt, die eigene Gesetze hatte; *ΕΛΕΥΘΕΡΑ*, eine freie Stadt; *ΙΕΡΑ*, eine heilige Stadt.

Eine eigene Aufschrift ist das *ΑΝΕΘΗΚΕ*, das dem Lateinischen Donum Dedit gleich kommt [64]), auf mehrern Münzen, die unter den römischen Kaisern in griechischen Provinzen geprägt wurden, wahrscheinlich bei Festen oder Spielen, den diese Münzen geweiht, oder den zu Ehren sie geprägt wurden.

Auch ist nicht unbemerkt zu lassen, daß die Münzen die verschiedenen Dialecte der griechischen Sprache bestätigen [65]). Dorische Städte, wie in Sizilien, viele in Großgriechenland, im Peloponnesus, in Epirus, Illyrien, auf Kreta und andere zeigen auf ihren Münzen den dorischen Dialect. Den jonischen Dialect haben die Münzen der jonischen Städte und ihrer Colonien; den äolischen die Städte Aeoliens und des nahe gelegenen Lesbos. Hieraus läßt sich auch das Vaterland der Münzen solcher Städte erkennen, welche gleichen Namen führen. Die nach dorischer Art überschriebenen Münzen, *ΑΠΟΛΛΩΝΙΑΤΑΝ*, können nicht dem Apollonia in Thracien angehören, das die Jonier stifteten, die Jonisch bezeichneten *ΑΠΟΛΛΩΝΙΑΤΕΩΝ* nicht nach Apollonia in Illyrien, welches Dorier gründeten. So sind die Münzen der verschiedenen Städte, die den Namen Heraklea führten, hauptsächlich durch den Dialect ihrer Aufschriften zu unterscheiden.

64) *Eckhel*, l. c. Vol. IV. pag. 368. seq.
65) *Eckhel*, l. c. Vol. I. Proleg. XCVII.

Was die Form der griechischen Buchstaben betrifft, so schreibt die jetzt bekannte und gewöhnliche sich aus der spätern Zeit her. Vorher hatten mehrere Buchstaben eine andere Form, die wir durch die Münzen erkennen. Sie läßt sich durch keine Beschreibung deutlich machen, weshalb wir auf Eckhel und Mionnet [66]) verweisen, welche die Abbildungen der alten Charactere aufstellen. Wir gedenken nur, daß viele Buchstaben des ältern griechischen Alphabets dem lateinischen ähnlich sind, die von jenen entlehnt wurden, wie R, E, F, L, welche die Griechen in der Folge in *P, H, Φ, Λ* verwandelten.

Was die Sprache der Münzen betrifft, so brachte jedes Land seine eigenthümliche Sprache darauf an [67]). Häufig aber findet es sich auch, daß eroberte Länder die Sprache der Eroberer dazu gebrauchten. Als Alexander der Große den Orient besiegt hatte, bediente man sich in mehrern Ländern, in Syrien, Phönicien, Aegypten, Mesopotamien, und selbst in dem entfernten Baktriana der griechischen Sprache zu den Aufschriften der Münzen. Mit lateinischen Inschriften sind viele Münzen der römischen Colonien und Provinzen in Griechenland versehn.

Auch finden sich Münzen auf der einen Seite mit griechischer Aufschrift, auf der andern mit lateinischer. So sind die bekannten mazedonischen Münzen mit *MAKEΔONΩN* und AESILLAS. Die Münzen des Kö-

66) *Eckhel*, l. c. Vol. I. Proleg. Cap. XVII. §. 10. *Mionnet*, Descript. de Medailles Antiques. Pl. XXXI—XXXV.

67) Die verschiedenen Sprachen, die auf Münzen vorkommen, findet man unter andern bei *Mionnet* a. a. O.

nigs Juba haben auf der vordern Seite eine lateinische Aufschrift, auf der Rückseite eine numidische.

Der größte Theil der alten Münzen führt die griechische und lateinische Sprache. Es kommen jedoch auch noch andere Sprachen vor.

Mit der etruskischen, samnitischen und oskischen Sprache machen uns die Münzen einiger Städte aus Mittelitalien bekannt.

Die phönizische Sprache hatten die Münzen der Städte in Phönicien, ehe sie unter den Nachfolgern Alexanders des Großen durch die griechische Sprache verdrängt wurde. Auch viele phönicische Pflanzstädte an den Küsten des mittelländischen Meeres nahmen die phönicische Sprache auf, wie die Münzen von Gades, jetzt Cadix, zeigen.

Die punische Sprache in Carthago war aus der phönicischen entstanden. Diese findet sich auf vielen goldenen und silbernen Münzen, die in Sicilien während der Herrschaft der Carthagenienser geprägt wurden. Mit dieser Sprache ist vielleicht die numidische verwandt, auf den Münzen von Numidien.

Die altspanische Sprache der Münzen hat ein eignes uns unbekanntes Alphabet.

Das Alphabet der altgallischen Sprache bestand aus lateinischen Buchstaben, zuweilen mit griechischen vermischt.

Das samaritanische Alphabet findet sich in den Aufschriften der judäischen Sikel.

Die persische Sprache und die parthische steht auf Münzen der Könige von Persien und Parthien.

Zu den Aufschriften gehören auch die chronologischen Charactere, welche sich auf die Zeit der Prägung der Münzen beziehn, auf gewisse Epochen, oder auf die Regierung der Könige und Kaiser.

Eine Epocha oder Aera ist eine gewisse Zeitrechnung, die von einem merkwürdigen Zeitpuncte ihren Anfang nimmt [68]). Die Olympiaden, 776 Jahre vor Christi Geburt, und die Aera der Seleuciden, 312 Jahre vor Christi Geburt, waren bei den Griechen die vorzüglichsten Epochen. Die Römer hatten die von der Erbauung der Stadt, 753 Jahre vor Christi Geburt. Auf den Münzen findet sich die Aera der Olympiaden nicht [69]), sondern vorzüglich nur die der Seleuciden. Die römische Epocha kommt nur auf einer einzigen Münze Hadrians vor [70]). Die Zahlen auf verschiedenen Familienmünzen deuten auf keine Epochen, sondern sind wahrscheinlich Zeichen der verschiedenen Münzstätte.

Die Jahre der Regierung der Könige und Kaiser wurden bei den Griechen durch die Zahlen der Jahre ausgedrückt. *ΕΤΟΥΣ.* Α, oder L. (*Λυκάβας*) Α, im

68) *Eckhel*, l. c. Vol. IV. pag. 374. seq.

69) Es findet sich zwar auf einer Münze von Anazarbus in Cilicien die Angabe nach Olympiaden ET. IEPOY. OΛYMP. ΘZC. Anno sacro Olympico 269, allein dieses geht nicht auf die olympischen Spiele in Elis, sondern auf die anazarbischen. *Eckhel*, l. c.

70) Diese Münze ist von Gold. Die Vorderseite trägt den Kopf des Hadrianus, die Rückseite eine Anspielung auf den Circus, eine sitzende weibliche Figur, die in der Rechten ein Rad hält, mit der Linken drei Obelisken umfaßt, mit der Aufschrift: ANNO DCCCLXXIII. NATali. VRBis. Primum CIRcenses. CONstituti.

ersten Jahre, wobei die älteste Form des griechischen Lambda beibehalten wurde, weil das neuere Λ die Zahl 30 bedeutet. Auf den alexandrinischen Münzen ist zuweilen das Jahr ausgeschrieben, als L. ΤΡΙΤΟΥ, anno tertio.

Die Römer bedienten sich dazu der Zahl der Tribunitia Potestas, welche die Kaiser alle Jahre erneuerten, so daß TRIB. POTEST. III, oder IV, oder X so viel hieß, als im dritten, vierten, zehnten Jahre der Regierung [71]. Auf den Münzen des orientalischen Kaiserthums, vom Justinian an, werden die Jahre der Regierung durch ANNO I, II, III und dergleichen angegeben.

Eine besondere Anzeige des Jahres *ΕΤΟΥΣ. ΝΕΟΥ. ΙΕΡΟΥ.* Anno novo sacro findet sich auf silbernen Münzen, meistens Medaillons, die in Städten des Orients, hauptsächlich in Antiochien in Syrien, vom Galba an bis unter Nerva's Regierung geprägt wurden [72]. *ΝΕΟΣ* wurde das erste Jahr der Regierung eines Fürsten genannt, weil davon ein neuer Zeitpunct anfängt, und das *ΙΕΡΟΣ* wurde deshalb hinzugesetzt, weil alles, was den Kaiser betraf, für heilig angesehn wurde, als sacrae imagines, sacra moneta Augustorum, sacrae largitiones.

Als Zahlen gebrauchten die Griechen und Römer die Buchstaben ihres Alphabets. Die der Römer sind

71) Von der Zeitrechnung nach der Tribunicia Potestas, s. *Eckhel*, l. c. Vol. VIII. pag. 391. seq.

72) *Eckhel*, l. c. Vol. IV. pag. 413.

zu bekannt, als daß sie hier zu bemerken wären. Die der Griechen sind folgende:

Monaden.

Α.	*Β.*	*Γ.*	*Δ.*	*Ε.*	ϛ.	*Ζ.*	*Η.*	*Θ.*
1.	2.	3.	4.	5.	6.	7.	8.	9.

Dekaden.

Ι.	*Κ.*	*Λ.*	*Μ.*	*Ν.*	*Ξ.*	*Ο.*	*Π.*	*ϙ.*
10.	20.	30.	40.	50.	60.	70.	80.	90.

Centenarien.

Ρ.	*Σ.*	*Τ.*	*Υ.*	*Φ.*	*Χ.*	*Ψ.*	*Ω.*	ϡ.
100.	200.	300.	400.	500.	600.	700.	800.	900.

Dieser Art der Zahlenbezeichnung bedienten sich die Münzen; nur die drei letztern kommen nicht vor, da keine Epoche so weit reicht. Auf den Marmorn hingegen wurden bei den Griechen die Zahlen durch die Anfangsbuchstaben eines jeden Jahres ausgedrückt, als *Π.* *Πεντε*, 5. *Δ.* *Δεκα*, 10. Die Formen der Zahlen 6, 90, 900 sind aus dem ältern Alphabet der Griechen entlehnt [73]). Das Episemon ϛ ist das alte Vau, und steht mit dem Digamma Aeolicum, F, in Verbindung. Das zweite, *ϙ*, ist das alte Koph, oder Kappa, das auf Münzen häufig, ϙ, gebildet erscheint. Das dritte, ϡ, wird Saupi genannt, weil es aus einem runden sigma, das Sau der Dorier, besteht, mit dem ein Pi verbunden ist.

Jeder Buchstabe macht eine bestimmte Zahl aus, die ihren bestimmten Werth hat, und ihn nicht erst durch die Stellung erhält, wie bei den arabischen Zahlen.

73) *Eckhel*, l. c. Vol. IV. pag. 383. seq.

Daher können die Monaden, Dekaden und Centenarien willkührlich versetzt werden, ohne ihren Werth zu verändern. Es ist, um ein Beispiel anzugeben, einerlei, die Zahl 356 *TEς* zu schreiben, oder *ςET*, oder *ETς*.

Um die Zahlen von den Worten, den sie beigefügt sind, zu unterscheiden, wurde zuweilen über sie, vorzüglich bei den Lateinern, eine Linie angebracht, als TR. POT. $\overline{\text{V}}$. cos $\overline{\text{III}}$.

IX.

Stempelschneider.

Plinius und andere Schriftsteller der Alten, welche von Künstlern Nachricht geben, und Baumeister, Bildhauer, Maler, Steinschneider anführen, erwähnen keinen einzigen Stempelschneider. Dieses ist um so mehr zu verwundern, da viele der alten Münzen aus den besten Zeiten der Kunst, vorzüglich die von Großgriechenland und Sicilien, den schönsten Kunstwerken des Alterthums beizuzählen sind und an Zartheit den Gemmen gleichen. Jenes Stillschweigen läßt sich jedoch daraus erklären, daß den Münzen keine so besondere Aufmerksamkeit geschenkt wurde, als andern Kunstwerken, weil sie durch mehrere Abdrücke vervielfältigt sich darstellten, und bei ihrem Gebrauche in das gemeine Leben übergingen.

Auch die Münzen selbst schweigen von den Meistern. Ein einziger, Nevantos, wird auf einer Münze von Kydonia in Kreta genannt, welche die Aufschrift zeigt: *NEΥÄNTOΣ. EΠOEI* [74]). Daß dieser Name auf den Künstler des Stempels geht, beweist der Zusatz: *εποει*, dorisch für *εποιει*, fecit. Auf den Typus kann jener Name um so weniger bezogen werden, da er einen weiblichen, mit Blumen bekränzten Kopf vorstellt.

74) *Eckhel*, l. c. Vol. II. pag. 309. Der Name Nevantos zeigt sich auf drei verschiedenen Münzen von Kydonia, alle im Wiener Cabinet. *Eckhel*, l. c. Vol. I. Proleg. LXXX.

Vielleicht daß einige der Monogrammen, die so häufig auf Münzen vorkommen, den Namen des Künstlers in sich fassen. Vielleicht auch, daß einige der Sigillen bildliche Vorstellungen der Namen sind, oder Zeichen, welche die Künstler statt des Namens sich wählten. Nicht unwahrscheinlich ist es übrigens, daß die Steinschneider auch die Münzstempel verfertigten, da diese Arbeiten in der Behandlung und Ausführung gleiche Sorgfalt erfordern und deshalb nahe mit einander verwandt sind.

Die Griechen hatten ihre eigenen Stempelschneider, so wie andere Künstler, und brauchten deshalb zu keiner andern Nation Zuflucht zu nehmen. Die Römer, die an Künstlern arm waren, entlehnten, wie bekannt, in den ältern Zeiten ihre Künstler aus Etrurien, hernach von den Griechen. Die Familienmünzen zeigen deutlich die griechische Hand, selbst viele der ältern. Die Stempel wurden wahrscheinlich von griechischen Künstlern gearbeitet, die sich nach Rom gewandt hatten, oder in Campanien, da viele der Familienmünzen in der Arbeit des Typus den campanischen Münzen ähnlich sind.

X.

Anleitung zur Geschichte der Kunst der Alten aus den Münzen.

Es ist längst anerkannt, auch bereits von uns bemerkt, daß die Münzen vorzüglich geschickt sind, die Bildung der plastischen Kunst zu erforschen, wie sie allmählich zu ihrer Vollkommenheit emporstieg, wie sie nach und nach von ihrer Höhe wieder herabsank [75]). Da die Münzen die Zeit ihrer Entstehung an sich tragen, so machen sie uns auch mit dem Gange der Kunst, mit dem Style der Kunst in jedem Zeitalter bestimmter und richtiger bekannt, als andere Kunstwerke, Bildsäulen, eherne Arbeiten, geschnittene Steine, von den man äußerst selten gewiß angeben kann, zu welcher Zeit sie gearbeitet wurden.

Chronologische Data, so wie gemeiniglich die Bilder und Aufschriften der Könige, geben ganz bestimmt das Alter der Münzen an [76]). Fehlen aber diese Merkmale,

75) Weiter ausgeführt als hier ist die Geschichte der Kunst der Alten aus Münzen, in Stieglitz Versuch einer Einrichtung antiker Münzsammlungen zur Erläuterung der Geschichte der Kunst des Alterthums.

76) Die Bilder der Fürsten sind nicht immer richtige Anzeigen des Alters der Münzen. Die syrakusanischen Münzen mit den Köpfen der Könige Gelo und Hiero des Ersten entstanden nicht zu der Zeit dieser Könige, sondern wurden erst unter Hiero dem Zweiten geprägt. So wurden die Numi Consecrationum mit den Köpfen der ersten römischen Kaiser nicht unter diesen geprägt, sondern zu Galliens Zeiten.

so sind das Metall, die Fabrika und Form der Münzen, die Aufschrift, von den bereits gesprochen worden, so wie die Typen und ihre Ausführung die richtigsten Anzeigen der Entstehungszeit der Münzen. Dieses giebt uns Anleitung, die Münzen nach einer gewissen Zeitfolge anordnen zu können, und der Styl der Typen eines jeden Zeitraums läßt die Ausbildung, die Vollendung, den Verfall der Kunst deutlich erkennen.

Es sind sechs Zeiträume, die wir festsetzen. Der erste Zeitraum geht vom Anfange der Kunst Münzen zu prägen, ungefähr 776 Jahre vor Christi Geburt bis zu Alexander dem Ersten von Macedonien, der 454 Jahre vor Christi Geburt starb.

Der zweite Zeitraum begreift die Zeit in sich von Alexander dem Ersten, bis zu Philipp dem Zweiten, den Sohn Amyntas, dessen Tod im Jahre 336 vor Christi Geburt erfolgte.

Der dritte Zeitraum dauert von Alexander dem Großen an bis zum Ende der römischen Republik, ungefähr 30 Jahre vor Christi Geburt.

Der vierte Zeitraum erstreckt sich von dieser Zeit an bis zu Hadrianus und dem Jahre 138 nach Christi Geburt.

Der fünfte Zeitraum nimmt die Zeit ein von den Antoninern bis zu Gallienus und dem Jahre Christi 268.

Der sechste Zeitraum fängt mit Gallienus an und endet mit Romulus Augustulus, unter den im Jahre Christi 476 dem abendländischen Kaiserthume durch Odoaker ein Ende gemacht wurde.

Die Grenzen dieser Zeiträume sind nicht so scharf

gezeichnet, daß nicht ein Uebergang aus dem einen in den andern statt finden sollte, welches auch der Ausbildung jeder Kunst und Wissenschaft zuwider wäre. Nahe verbunden sind besonders der zweite und dritte Zeitraum. Schon unter Philipp dem Zweiten lebten und wirkten Praxiteles, Skopas, Lysippus, Apelles, Protogenes, Pyrgoteles, aber sie waren damals noch nicht die vollendeten Künstler, sie hatten damals die Kunst noch nicht zu der Höhe und Vollkommenheit erhoben, als während der Regierung Alexanders des Großen. Daher gehören die Kunstwerke aus Philipps Zeiten dem zweiten Zeitraume an.

Erster Zeitraum.

In diesem Zeitraume herrschte der ernste Styl, das genus austerum. Die Kunstwerke dieser Zeit sind von unrichtiger Zeichnung, dabei schwerfällig und unlieblich, von einer strengen Einfalt. Jedoch zeigt sich in allem, so barbarisch auch manches erscheint, des Künstlers Bestreben nach Ausbildung, der Natur nachahmend, als der höchsten Lehrerin.

Da dieser Zeitraum mehr als vierhundert Jahr in sich faßt, so findet sich auch ein beträchtlicher Unterschied zwischen den Münzen der frühern Zeit und der, die sich dem zweiten Zeitraume nähern.

Die ältesten Münzen aus Athen, Euböa, Kreta, die ältesten Syrakusanischen, Peloponnesischen, Macedonischen, Thracischen, Asiatischen, alle zeigen sie den Anfang der Kunst. Kein Theil hat eine schöne Form, und so ist auch das Ganze ohne Schönheit, ohne bestimmten Character.

Die Augen sind nur halb geöffnet und lang gezogen, der Mund geht aufwärts. Das Kinn hängt herab. Die Ohren sind sehr groß. Das Haar ist ängstlich und mit der größten Sorgfalt geordnet, zuweilen Perlenschnuren gleich, wie bei den Köpfen der alten Münzen von Syrakus, Naxus, Lampsakus.

Ganze Figuren haben gewaltsame Bewegungen, stark angedeutete Muskeln, und sie sind hart und eckig gearbeitet.

Bei den Thieren sind vorzüglich die Augen auffallend, die weit hervorstehn, wie die Eule auf den Münzen von Athen, der Ochsenkopf auf den von Euböa darthun.

Auf den Münzen aus den letztern Jahren dieses Zeitraums, wohin die Münzen Großgriechenlands mit den Typis incusis gehören, ist die Zeichnung der Natur getreuer und besser in den Verhältnissen, obgleich noch gewaltsame Bewegungen angetroffen werden und der menschlichen Gesichtsbildung das Edle mangelt.

Zweiter Zeitraum.

Jetzt bildete sich der hohe Styl, das Genus severum. Der Grund, worauf die Künstler bauten, war gelegt. Aus der strengen Einfachheit ging Würde und Wahrheit hervor. Diese Wahrheit wurde durch richtige Verhältnisse aller Theile unter einander und zu dem Ganzen erreicht, bestimmter Ausdruck und Character gaben der Kunst das Edle und hohe Schöne.

Die Künstler hielten sich nicht nur an das Individuelle, wie sonst, sie ahmten die Natur nicht ohne Wahl nach, sondern suchten die schönsten Theile auf und be-

mühten sich, das Ganze eines Gegenstandes über die Natur zu erheben. Sie strebten nach dem Ideal, das in dem Geiste des Künstlers sich bildet, in ihm lebendig sich darstellt und in sein Werk übergeht [77]. Die große Bestimmtheit, die strenge Richtigkeit, mit der alles behandelt wurde, ließ jedoch nicht zu, daß die Umrisse abgerundet wurden, sie blieben scharf und kühn bezeichnet, und das Gedrängte gab dem Ganzen ein ernstes Ansehn.

Das Auge ist nicht mehr wie sonst, nur halb geöffnet, es blickt frei und offen umher, es liegt tiefer, wodurch die Augenknochen erhoben werden. Die Augenbrauen sind durch einen schmalen Streif angedeutet, und selbst der Stern des Auges ist nicht unbemerkt gelassen.

Die Stirn ist halb mit dem Haar bedeckt und vereint sich sanft mit der Nase. Hierdurch entsteht das griechische Profil, vorzüglich bei weiblichen Köpfen angewendet, zuweilen jedoch auch bei Jünglingsköpfen, wie bei den Akragas, auf ehernen Münzen von Agrigentum. Bei männlichen Köpfen hingegen, wie bei Jupiter, auch Apollo, erhebt sich die Stirn in der Gegend des Augenknochens und sondert sich dadurch von der Nase ab.

Der Nase gab man bei weiblichen Köpfen eine gerade Linie, bei männlichen in der Mitte eine kleine Erhöhung.

77) Hier müssen wir an Cicero's Wort erinnern, was er vom Phidias sagt: Orator 2. Nec ille artifex, cum faceret Iovis formam, aut Minervam, contemplabatur aliquem, e quo similitudinem duceret; sed ipsius in mente insidebat species pulchritudinis eximia quaedam, quam intuens, in eaque defixus, ad illius similitudinem artem et manum dirigebat.

Der Mund erhob sich nicht mehr aufwärts, sondern gestaltete sich nach einer geraden, zuweilen etwas gesenkten Linie, und die Unterlippe wurde voll und kräftig gebildet. Das Kinn ist etwas zurückgezogen und hat eine gewölbte Form.

Die Backen sind nie zu voll. Nach einer sanft erhobenen Linie ziehen sie sich in weiblichen und Jünglingsköpfen vom obern Theil bis zum Kinn herab. In männlichen Köpfen steht der Backenknochen ein wenig vor.

Das Haar erhielt einen schönen, freien Wurf. Es verbreitet sich vom Wirbel rings herum, umkränzt die Stirn und den Nacken, von dem es zuweilen in leichten Locken herunterfällt, wie bei den Köpfen Jupiters und der Minerva. Man findet es auch am Hinterkopfe in einen Knoten geschürzt, gewöhnlich bei der *Diana*.

Eine gleiche Vollkommenheit zeigen ganze Figuren. Die Brust ist breit und gewölbt, der Unterleib nicht zu voll und zu dick. Arme und Beine haben durch stark angedeutete Muskeln Kraft und Ausdruck.

Alles, was von der Kunst dieses Zeitalters hier gesagt ist, sprechen auch die Münzen aus, die von Großgriechenland, Sicilien, Kleinasien und vorzüglich die Münzen Philipps des Zweiten von Macedonien. Nur in Athen wurde der alte Styl beibehalten und der Pallas der Tetradrachmen noch die alte Form gegeben, was um so mehr zu verwundern ist [78]), da damals in dieser

78) Die besser gearbeiteten Athenienſiſchen Münzen, die silbernen wie die ehernen, verrathen durch die zarte Arbeit der Typen, so wie durch ihre Gestalt, daß sie erst nach Perikles Zeiten geprägt wurden.

Stadt die Kunst durch Phidias und andere große Künstler so vollkommen ausgebildet wurde.

Auch in Thieren, hauptsächlich in den Pferden, zeigt sich der hohe Styl dieses Zeitalters. Der Character des Pferdes, das Kraftvolle, das Muthige ist im Gange und in der Bewegung in allen Theilen und Gliedern ausgedrückt, alles ist frei und kühn gearbeitet. Ausdrucksvoll ist der Kopf durch ein gerades Profil, durch den vorstehenden Backenknochen, die schnaubende Nase, die struppiche Mähne. Die syrakusanischen Tetradrachmen dieser Zeit, die von Selinus, vor allen die goldenen und silbernen Münzen Philipps des Zweiten 79) mögen zum Beispiel dienen.

Dritter Zeitraum.

Der hohe Styl ging in den schönen über, des Genus jucundum. Richtige Zeichnung, Wahrheit, Würde erhob die Kunst, ihre Vollendung aber erreichte sie erst jetzt durch das Reizende und Gefällige, wodurch das Schöne, das seither mit Ernst verbunden war, vollen Glanz erhielt.

Was sonst stark und gedrungen gebildet wurde, bekam jetzt ein schlankeres Ansehn. Die eckigen Umrisse gingen in abgerundete, wellenförmige Linien über. Zu dem männlichen und Jünglingsideale, das in dem vorigen Zeitraume entstand, gesellte sich jetzt das Ideal schö-

79) Bemerkenswerth ist die Aehnlichkeit der Pferde auf diesen Münzen, mit den Pferden auf den erhobenen Arbeiten am Parthenon, Arbeiten des Phidias und seiner Schüler. *Stuart*; Antiq. of Athens. Vol. II. Chap. I. Pl. XIII—XVII.

ner Weiblichkeit, das Praxiteles in seiner Venus aufstellte.

Auch die Münzen blieben nicht zurück, auch sie zeigen in ihren Typen den schönen und gefälligen Styl. Vergleichen wir den Kopf des Jupiter auf den Tetradrachmen Philipps des Zweiten mit dem Jupiterkopfe auf den Münzen von Bruttii, Kenturipae, Mamertum, Elis, Oeniadae, so bemerken wir bei dem erstern die strenge Behandlung, die bei den letztern sich verliert und in Zartheit und Annehmlichkeit übergeht. Die Proserpina der syrakusanischen Tetradrachmen dieses Zeitraums, neben der aus dem vorigen Zeitraum gestellt, zeigt ein Gleiches.

Wenn überhaupt die Münzen von Syrakus vor vielen andern wegen ihrer schönen Bearbeitung zu rühmen sind, so ist unter ihnen dem großen, silbernen Medaillon mit dem Kopfe der Proserpina und der Quadriga die erste Stelle einzuräumen [80]). Zeichnung und Ausführung der Typen verrathen einen geübten Künstler, und erheben diesen Medaillon zu einer der schönsten Münzen des Alterthums.

Halten wir die Tetradrachmen Philipps des Zweiten und Alexanders des Großen zusammen, so fällt der Unterschied der Bearbeitung der Figuren deutlich in die Augen. Der Reuter der erstern hat bei aller seiner Schönheit viel Härte, der Jupiter der letztern ist zart und

80) Diese Münze wird auch dadurch merkwürdig, daß sie dem durch eine That ausgezeichneten Krieger als Preis verehrt wurde. Dieses machen die unter der Quadriga angebrachten Panoplia ungezweifelt, Waffen, die ein solcher Krieger als Belohnung erhielt, welche durch die dabei befindliche Inschrift ΑΘΛΑ, Praemia virtutis deutlich bezeichnet sind.

schön gebildet. Auch die Typen der goldenen Münzen beider Könige machen diesen Unterschied bemerkbar.

Nicht weniger finden wir die Vollendung der Kunst bei der Zeichnung der Pferde dieses Zeitraums, wo Kalamis darin Muster aufstellte. Dieses beurkunden die Münzen von Cales, die Bigen und Quadrigen auf den syrakusanischen Tetradrachmen und den Münzen der Philistis, so wie der Reuter auf den Münzen des Hiero und andere, gegen die Pferde auf den Münzen Philipps des Zweiten.

Fleißiger und zarter ausgeführt als sonst finden sich auch andere Thiere, nicht weniger Pflanzen und andere Gegenstände, die Lyra, verschiedene Gefäße und mehrere.

Fast in allen Besitzungen der Griechen wurde die Kunst auf gleiche Weise vollkommen ausgeführt. Wir finden hiervon den deutlichsten Beweis in den schönen Münzen von Großgriechenland, Sicilien, des Peloponnesus, dem eigentlichen Griechenland, Kleinasien und vieler Inseln, ja selbst die Münzen der von Griechenland entfernten Länder, welche den Griechen Bildung verdankten, geben dieses zu erkennen, die von Massilia in Gallien, Rhoda in Hispanien, Kyrene in Afrika.

Indessen zeigen sich auch aus diesen Zeiten Münzen verschiedener Gegenden, die wenig Kunstwerth haben, die von den Inseln bei Sicilien, bei Illyrien, die aus Sarmatia Europäa, aus Kolchis, wo die Kunst vielleicht wegen der geringen Bildung der Bewohner zurückblieb. Und so sind auch die Münzen der Orte, wo die Griechen nicht hinkamen, von schlechter Arbeit, die unter der Benennung Numi Barbari bekannt sind.

Zu den Bildnissen der Götter gesellten sich die Bilder der Könige, die nach Alexander dem Großen auf den Münzen dargestellt wurden. Bei der Individualität und Aehnlichkeit, dem Wesentlichen dieser Bilder, bemühten sich auch die Künstler, sie zu veredeln. Beispiele geben der Kopf auf den Tetradrachmen des Lysimachus, unstreitig Alexanders des Großen Bild, die Köpfe auf einigen Münzen der Könige von Epirus, von Pontus, von Bythinien, von Kleinasien, von Syrien, von Aegypten und von Baktriana.

Diesem dritten Zeitraume gehören auch die römischen Familienmünzen an. Es unterscheiden sich jedoch die ältern von den später geprägten in Rücksicht der Kunst und der Arbeit.

In den frühern Zeiten der Republik und noch in der Mitte derselben scheint man in Rom geringe Aufmerksamkeit auf die Münzen gewandt zu haben. Mit Kriegen und Eroberungen beschäftigt achteten die Römer die Kunst sehr wenig. So wurden auch die Münzen vernachlässigt und die Bearbeitung der Stempel war mittelmäßigen Künstlern überlassen. Es finden sich daher aus dieser Zeit nur eine kleine Anzahl schöner römischer Münzen, und diese wurden wahrscheinlich in Campanien von griechischen Künstlern gearbeitet.

Erst zu Sulla's Zeiten erhob sich in Rom die Kunst, was auch die Münzen bestätigen, die unter ihm und seinem Sohne Faustus geschlagen wurden. Von jetzt an bis an das Ende der Republik schenkte man den Münzen größere Aufmerksamkeit, unter den nicht wenige an Fleiß

und Zartheit den griechischen Münzen an die Seite gesetzt zu werden verdienen.

Von vorzüglicher Arbeit ist Saturnus auf den Denaren der Familien Neria und Nonia, Jupiter auf den Denaren des Antonius Balbus und Q. Cassius, Neptun auf des Plautius Denaren, Mars auf denen des L. Rustius, Vulkan auf den des Aurelius Cotta, Pallas auf den des L. Metellus und Q. Lutatius, Venus auf den des Licinius Crassus und des Faustus, Apollo auf den des C. Coponius, Herkules auf den des T. Quinctius, Vejupiter auf den des Cäsius. Nicht weniger gut ausgeführt ist Helios auf den Denaren des Aquillius, die Sphinx auf den Denaren des T. Carisius und andere. Von der zartesten Arbeit sind die Denare des Memmius mit dem Kopfe der Ceres, mit dem Kopfe des Quirinus, die Denare des C. Servilius mit dem Kopfe der Flora, die Denare des Mucius Cordius mit den Köpfen der Honos und Virtus, das Bildniß des C. Cölius Caldus und der Kopf des Helios auf den Denaren des Cölius, die Denare des Claudius Marcellus mit dem Kopfe des C. Claudius Marcellus und der Dedication der Spolien, die Denare der cornelischen Familie mit den Köpfen des Pomponius Rufus und Sulla, so wie andere Denare dieser Familie, die Faustus, Sulla's Sohn prägen ließ.

Vierter Zeitraum.

Hier zeigt sich der Anfang zum Verfall der Kunst. Die strenge Einfalt ihrer ersten Werke wurde durch Würde und Schönheit gemildert und Reiz und Anmuth drückte

das Siegel der Vollendung auf. So war der Kreis geschlossen und das Ziel erreicht.

Neuere Schöpfungen konnten die ältern nicht übertreffen. Aber das Bestreben der Künstler in ihren Werken ihre Vorgänger zu erreichen, erhielt die Kunst eine geraume Zeit auf ihrer Höhe. Da jedoch die Künstler hauptsächlich nur die ältern Kunstwerke vor Augen hatten und durch Nachahmung ihre Vollkommenheiten zu erreichen strebten, hingegen das Studium der Natur vernachlässigten, so wurde dadurch der Grund zur Abnahme der Kunst gelegt. Sie wurde durch eine leichte Behandlung noch befördert, indem man alle Theile weich und in einander geflossen bildete, wodurch die alte Größe und Würde sich verlor und das Ganze oft von geringer Bedeutung war.

In diesem Zustande ging die Kunst von den Griechen zu den Römern über. In ältern Zeiten bedienten sich die Römer etruskischer Künstler, späterhin griechischer. Viele der römischen Familienmünzen zeigen die griechische Hand. Allein die Römer liebten die Kunst nicht um ihrer selbst willen, wie die Griechen, sondern nur um die Neinung zur Pracht und zum Luxus zu befriedigen. Sie erhielt sich daher auch nur durch die Aufmunterung der Kaiser, der reichen und vornehmen Römer. Und da sie schon vorher von ihrer Höhe herabgesunken war, so konnte es nicht anders seyn, als daß sie jetzt, wo die Grundsätze des Schönen vernachlässigt wurden, wo stete Veränderung und Mode die Regeln vorschrieb, immer mehr ihrem Verfalle sich näherte.

Unter Augustus bekam die Kunst neues Leben, und sie erhielt sich bis Hadrianus, obgleich nicht in dem Glanze und der Anmuth voriger Zeiten, doch durch Richtigkeit in der Zeichnung, Wahrheit im Ausdrucke, Sorgfalt in der Bearbeitung. Man findet gut ausgearbeitete Köpfe auf den Münzen des Augustus, Agrippa, Nero, Galba, Vespasianus, Titus, Domitianus, Nerva, Trajanus, Hadrianus. So zeigen auch die Figuren auf den Münzen dieser Kaiser das Bestreben der Künstler durch Nachahmung älterer Kunstwerke, gute Arbeiten hervorzubringen.

Dieses fand jedoch vom Augustus bis Hadrianus nicht ununterbrochen statt. Die Typen der Münzen des Tiberius und seiner nächsten Nachfolger haben in der Behandlung einen viel geringern Werth, als die Münzen des Augustus und seiner Familie. Hingegen erheben sie sich wieder vom Nero an.

Unter den Flaviern, unter Trajanus und Hadrianus erhielten die Künstler neue Aufmunterung. Es entstanden schöne Kunstwerke aller Art, und auch die Münzen blieben nicht zurück. Sie zeichnen sich vorzüglich durch die große Anzahl sinnreich erfundener Typen aus, so wie durch deren richtige und ausdrucksvolle Behandlung. Unter die schönsten Kunstwerke dieser Zeit gehören die Medaillons verschiedener Kaiser, so wie die Numi Restitutionum des Trajanus [81]). Auch die kleinen eher-

81) Ueber die Numos Restitutionum s. *Eckhel*, Doct. Num. Vet. Vol. V. pag. 97. seq. Die goldenen und silbernen Münzen dieser Art sind meistens vom Trajanus, wenige ausgenommen, die ehernen vom Titus, Domitians und

nen Münzen, die in diesen Zeiten geprägt wurden, verdienen wegen ihrer zarten Behandlung alle Achtung.

Der beständige Wechsel, dem jetzt die Kunst unterworfen war, indem sie bald sich erhob, bald sank, je nachdem sie geschützt oder vernachlässigt wurde, bereitete ihren Verfall. In den griechischen Ländern, jetzt römischen Provinzen, war dieser Verfall bereits erfolgt. Die besten Künstler hatten sich nach Rom gewandt, wo sie Beschäftigung fanden. In den Provinzen blieben nur mittelmäßige Arbeiter zurück. Dieses bestätigen vor allem die daselbst geprägten Münzen, die, nur wenige ausgenommen, in der Zeichnung der Typen und in ihrer ganzen Behandlung den gleichzeitigen römischen weit nachstehn.

Fünfter Zeitraum.

Auch in Rom nahte nun die Zeit, wo die Kunst, immer mehr vernachlässigt, ganz von ihrer Höhe herabsank.

Unter den Antoninern erhielt sie sich in einem mittelmäßigen Zustande. Die Typen der Münzen dieser Kaiser sind hart gearbeitet, und das Angenehme und Zarte der vorigen Zeiten verliert sich. Diese Härte und Trokkenheit wurde unter den folgenden Kaisern vermehrt.

Hierzu gesellte sich die Nachlässigkeit in der Ausführung. Bestimmtheit und Genauigkeit wurde nicht mehr beobachtet und es trat Schlafheit an ihre Stelle. Unter andern wird dieses in der Behandlung des Kinns und der Augenknochen sichtbar. Jenes war sonst voll und gewölbt, jetzt ist es kleinlich und unbedeutend. Der

Nerva. Die größte Anzahl sind Nachbildungen und Wiederherstellungen von Familienmünzen.

Augenknochen, auf den die Braunen liegen, sonst abgeschnitten und scharf gehalten, erscheint jetzt rundlich und stumpf.

Erhoben sich zuweilen einige Künstler, wie die Behandlung der Medaillons unter Commodus und Septimius Severus beurkunden, so ist dieses nur als eine Ausnahme anzusehn. Jedoch ist es nicht unwahrscheinlich, daß ausgezeichneten Münzen, wie den Medaillons, mehr Aufmerksamkeit gewidmet wurde, als der gewöhnlichen, gangbaren Münze, und daß jene von guten Künstlern bearbeitet, diese hingegen den geringern Stempelschneidern überlassen wurden. Man bemerkt dieses nicht nur in dem jetzigen Zeitraume, sondern auch weiterhin, wie unter Postumus Regierung, wo sich goldene Münzen und Medaillons finden, deren Behandlung andere Kunstwerke dieser Zeiten weit übertreffen.

Sechster Zeitraum.

Die eingeschlichene Nachlässigkeit in der Zeichnung, die Vernachlässigung aller guten Verhältnisse brachte fehlerhafte Ausführung hervor, wodurch jetzt der gänzliche Verfall der Kunst herbeigeführt wurde.

Schlecht gezeichnet, ohne Ausdruck, platt und hart gearbeitet sind die Köpfe auf den Münzen vom Gallienus an. Diese Härte und Unbestimmtheit nimmt immer mehr zu, so daß von Constantin dem Großen an die Köpfe der meisten Kaiser nach Einer Form gebildet und oft schwer von einander zu unterscheiden sind. Eben so sichtbar ist der Verlust alles Schönen in der Ausführung der Figuren.

Der schlechte Zustand der Kunst und ihr gänzlicher Verfall wird vorzüglich bemerkbar in den Numis Consecrationum und den Contorniaten [82]). Die erstern zum Andenken der ersten Kaiser des römischen Reiches, während Gallienus Regierung geprägt, tragen die Bilder dieser Kaiser, aber sie haben sehr geringe Aehnlichkeit mit den Köpfen der gleichzeitigen Münzen jener Kaiser, und sind überdieß schlecht in der Zeichnung und roh in der Bearbeitung. Noch tiefer herabgesunken zeigt sich die Kunst in den Contorniaten, die Constantins Zeitalter verrathen und in der Zeichnung, so wie in der Ausführung gleich mangelhaft sind.

Will man den Gang der Kunst vom Ende des abendländischen Kaiserthums noch weiter verfolgen und bis zu den byzantinischen Kaisern herabgehn, so wird man finden, daß die Kunst unter Justinian, so wie während der Regierung der gothischen Könige in Italien allen Glanz, alles Ansehn, alle Würde verlor, bis endlich weiter hin die Barbarei ihre größte Höhe erreichte, alle Kunst aufhörte und nur elende Bilder, die kaum menschliche Figuren genannt zu werden verdienen, auf den Münzen dargestellt wurden.

82) Von den Numis Consecrationum s. *Eckhel*, l. c. Vol. VIII. pag. 456. Von den Contorniaten, ebendaselbst, pag. 277.

XI.

Eintheilung der Münzen und ihre Anordnung in den Sammlungen.

Die Münzen, die aus dem Alterthum sich erhalten haben, werden vorzüglich in zwei Hauptclassen abgetheilt. Die erste enthält die Münzen der Griechen, der Länder, Städte und Könige in griechischen Besitzungen, die andere die Münzen der Römer, die Familienmünzen während der Republik geprägt und die Kaisermünzen.

Es giebt verschiedene Arten der Einrichtung der Münzsammlungen. Eine der ältesten ist die, die Münzen nach den Metallen und nach ihren verschiedenen Größen zu legen. Den ersten Platz nehmen die goldenen Münzen der ersten Größe ein, die der Städte und Völker, dann der Könige, endlich die der römischen Kaiser. Diesen folgen die kleinern goldenen Münzen. Hierauf kommen die silbernen an die Reihe, nach eben dieser Ordnung und nach ihren verschiedenen Größen. Den Beschluß machen die ehernen, wo die Medaillons den Anfang machen, dann die von der ersten, zweiten und dritten Größe, jede besonders gelegt werden.

Nach einer andern Anordnung gaben die Typen die Bestimmung. Es wurden die Münzen der Gegenden, die mit den Bildern der Götter, der Könige, berühmter Männer, mit Abbildungen von Gebäuden, besonders aufgestellt, und eben so auch die, welche auf Spiele, Opfer, Consecrationen und andere Gegenstände

Bezug haben, von einander abgesondert, und so viele und verschiedene Klassen angenommen.

Zuweilen befolgte man die Einrichtung, die Münzen der Länder und Städte zu vereinen und sie nach dem Alphabet zu ordnen, dann die Inseln folgen zu lassen und zuletzt die Könige.

Allein alle diese Arten der Aufstellung der Münzen verhindern, der Sammlung eine leichte Uebersicht zu verschaffen. Anstatt daß sie ein Ganzes bilden soll, wird sie vielmehr dadurch zerstückelt und in zu viele Theile abgesondert. Bei der Anordnung nach Metallen und verschiedenen Größen werden die zusammen gehörigen Münzen eines Landes, einer Stadt, eines Regenten stets von einander getrennt. Durch die Aufstellung nach den Typen kann nur Verwirrung entstehn. Die alphabetische Ordnung veranlaßt, daß oft die entferntesten Orte zusammen kommen und die selbst Städte eines Landes von einander trennen.

Die beste Anordnung der griechischen Münzen ist die von Eckhel eingeführte geographische. Die Münzen der Länder und Städte werden nach der örtlichen Lage der Länder geordnet, die Münzen der Inseln den der ihnen zunächst liegenden Länder beigesellt, und die Münzen der Könige den Gegenden beigefügt, die sie beherrschten. Hierdurch entsteht nicht nur eine leichte Uebersicht des Ganzen, sondern man erhält auch den Vortheil, das Studium der Länderkunde, so wie der politischen und Culturgeschichte zu erleichtern und zu unterstützen. Wie lehrreich es überdieß ist, die Münzen eines

Landes beisammen zu haben, bedarf keines Beweises, da auf diese Weise manche Münze, die, aus dieser Reihe gerissen, unerklärbar seyn würde, deutlich und verständlich wird, indem alsdann bald die Münzen eines Landes, bald die der benachbarten Länder einander erklären.

Für kleine Sammlungen, wo in der geographischen Reihe nicht selten bedeutende Lücken bleiben, haben wir die technisch-historische Anordnung vorgeschlagen [83]), hauptsächlich zur Uebersicht der Geschichte der Kunst des Alterthums. Dieser Einrichtung kann zwar der Vorwurf gemacht werden, daß nicht immer alle Münzen eines Landes, oder einer Stadt vereint, sondern durch die verschiedenen Kunstzeiträume getrennt werden. Allein diese kleine Unbequemlichkeit kommt nicht sehr in Betracht, da man leicht von einem Zeitraume in den andern übergehen kann, wenn man die ganze Folge der Münzen eines Landes, oder einer Stadt übersehen will. Es läßt sich jedoch auch diese technisch-historische Anordnung bei der gewöhnlichen geographischen anwenden, indem durch die chronologische Reihe, in welcher die Münzen eines Landes, einer Stadt aufgestellt werden, sich zugleich die Geschichte der Kunst zeigt, wie sie in den ältern Zeiten ausgeführt, wie sie nach und nach vervollkommt wurde.

Auf die Münzen der Städte und Könige folgen die der Römer, und zwar erst die Familienmünzen, dann

83) Versuch einer Einrichtung antiker Münzsammlungen zur Erläuterung der Geschichte der Kunst des Alterthums.

diejenigen, welche während der Regierung der Kaiser geprägt wurden. Auch hier hatte man, vorzüglich bei den Kaisermünzen, sonst die Metalle getrennt, so wie die verschiedenen Größen derselben, wodurch aber hier ebenfalls die leichte Uebersicht des Ganzen verhindert wird.

Bei den Familienmünzen werden zuerst die Consulares gelegt, worunter wir die verstehn, die keinen Namen einer Familie tragen, worauf die eigentlichen Familienmünzen, mit dem Familiennamen versehn, folgen.

Diese letztern werden gewöhnlich nach den *Namen* geordnet und nach der Reihe des Alphabets. Dieses führte vorzüglich Ursinus ein [84]), um die Uebersicht der römischen Familien zu erleichtern, deren Darstellung der Hauptzweck seines Buchs war. Diese Anordnung giebt zwar eine gute Uebersicht des Ganzen, *allein* sie hat sonst wenig anziehendes und belehrendes. Wir glaubten daher eine andere vorschlagen zu dürfen, die uns anziehender scheint, wobei die Typen in Verbindung der Zeitfolge zur Richtschnur genommen sind [85]), so daß die Typen der ältern Zeiten von den abgesondert werden, welche späterhin im Gebrauch kamen.

Die ältesten Typen sind einfach, und man kann sie als Nationaltypen betrachten, die spätern hingegen, von

84) *Fulvii Ursini*, Familiae Romanae, quae reperiuntur in antiquis Numismatibus ab Urbe condita ad tempora Divi Augusti etc. Romae, 1577. fol. Iterum per *Car. Patinum*. Parisiis, 1663. fol.

85) In dem angeführten Buche, S. 97. f. Die Colonie- und Municipalmünzen mit römischen Familiennamen gehören nicht hierher, weil sie nicht in Rom geprägt sind.

der Zeit an, wo die Römer mit griechischen Sitten und griechischer Kunst bekannt wurden, zeigen große Mannigfaltigkeit, und sind theils mythologisch, theils historisch. Wenn die erstern zur Erläuterung der Mythologie dienen, so bringen die letztern die römische Geschichte in Erinnerung. Beide gewähren überdieß bei dieser Anordnung und Verbindung mehr Nutzen, als wenn sie zerstreut nach den verschiedenen Familiennamen aufgeführt werden.

Obgleich bei den Münzen der Städte und Könige die verschiedenen Metalle nicht getrennt werden dürfen, so läßt es sich doch bei den Familienmünzen nicht anders thun, als die ehernen besonders, getrennt von den übrigen, aufzustellen, weil sie einförmige und feststehende Typen haben, und daher den verschiedenen Klassen der silbernen Münzen nicht untergeordnet werden können.

Bei den Consularen herrscht wenig Abwechselung und sie zeigen nur einerlei Arten von Typen. Die ältesten tragen den geflügelten Pallaskopf und die Dioskuren. Hernach wurden die Dioskuren mit Bigen oder Quadrigen vertauscht, mit Beibehaltung des Pallaskopfes. Andere Denare und Quinare erhielten den Kopf des Jupiter oder des Apollo auf der vordern Seite, mit der Victoria, die ein Tropäum bekränzt, auf der Rückseite. Der vierte Typus ist auf der Vorderseite der Kopf des Vejupiter, auf der Rückseite eine Quadriga. Ueberdieß findet sich noch eine hierher gehörige silberne Münze, deren Vorderseite den Kopf der Pallas

hat, die Rückseite die sitzende Roma. Dieses war jedoch wahrscheinlich keine gewöhnliche Münze, da sie in ihrer Größe von der gewöhnlichen Größe der Denare und Quinare abweicht.

Bei den Familienmünzen machen diejenigen den Anfang, die ebenfalls mit den vier Typen der Consularen versehen sind, nur mit dem Zusatze eines Familiennamens. Diese schreiben sich aus der frühern Zeit der Republik her und folgten unmittelbar auf die Consularen. Wenn der erste Typus, der geflügelte Pallaskopf und die Dioskuren bei allen sich gleich zeigt, und auch der dritte und vierte Typus ohne Abwechselung ist, so erhält hingegen der zweite mit den Bigen und Quadrigen auf der Rückseite, manche Verschiedenheit durch die verschiedenen Götter auf den Bigen und Quadrigen, Apollo, Sol, Diana, Luna, Mars, Herkules, Jupiter, Victoria, die überdieß in mannigfaltigen Stellungen angebracht sind.

Dieses ist die erste Klasse der Familienmünzen in der ersten Hälfte der Republik geprägt. Die zweite Klasse enthält die Münzen aus der mittlern Zeit der Republik bis an das Ende derselben. Hier findet in den Typen große Mannigfaltigkeit statt. Sie sind von zweierlei Art, mythologisch und historisch, daher wir dieser Klasse zwei Abtheilungen geben. Die erste enthält die Münzen, die auf Mythologie Bezug haben und die Bilder der Götter und Genien vorstellen. Zur zweiten gehören die, deren Typen historische Gegenstände enthalten, bald die Geschichte der Stadt Rom betreffen,

bald die Thaten der Vorfahren derer ins Andenken zurückrufen, welche die Münzen prägen ließen.

Was die Pondera betrifft, so werden die ohne Familiennamen zu den Consularen gelegt, die aber mit dergleichen Namen machen die dritte Klasse der Familienmünzen aus. Für sie giebt es keine schicklichere Ordnung, als die gewöhnliche alphabetische, da sie nur wenig Verschiedenheit in den Typen haben und diese festgesetzt sind, daher nach ihnen nicht angeordnet werden können.

Endlich stellen wir noch eine vierte Klasse von Familienmünzen auf, solche, die in den letzten Zeiten der Republik unter Julius Cäsar, Brutus, Cassius, Sextus Pompejus, Lepidus, Antonius und Augustus, ehe er als Alleinherrscher auftrat, geprägt wurden. Sie werden deshalb hierher gerechnet, weil sie Familiennamen tragen. Da sie nach der Zeitfolge geordnet werden können, so werden die ehernen Münzen den silbernen und goldenen beigefügt.

An diese Münzen reihen sich nun die der Kaiser an. Die Beisetzung der Familiennamen fand nun nicht mehr statt, indem unter Augustus um das Jahr der Stadt 740 die Triumviri Monetales abgeschaft wurden, wobei die Kaiser sich das Recht vorbehielten, Gold und Silber zu prägen, dem Senat aber nur die Prägung des Erzes zugestanden wurde.

Die Kaisermünzen werden nach der Zeitfolge geordnet, theils wie ein Kaiser dem andern in der Regierung

folgte, theils bei jedem Kaiser nach den Jahren der Regierung, die aus der auf den Münzen bemerkten Tribunicia Potestas hervorgehn, ohne die verschiedenen Metalle und Größen von einander zu trennen. Ist die Tribunicia Potestas nicht angegeben, so werden solche Münzen, als unbestimmte, bei jedem Kaiser zuletzt gelegt.

XII.

Nachgeahmte und falsche Münzen.

Wenn wir von unächten Münzen sprechen, müssen wir zuvörderst einen Unterschied unter den Alten und den Neuern machen [86]).

Schon bei den Griechen und Römern gab es falsche, oder verfälschte Münzen. Man bedienrr sich dabei des Kupfers, Eisens, Bleies, das mit einer dünnen Platte von edlerem Metalle umlegt und alsdenn geprägt war. Diese Münzen werden subaerati, pelliculati, gefütterte Münzen, genannt. Der innere Theil von schlechterem Metalle heißt anima numi. Sie sind so gut gearbeitet, daß man den Betrug nicht eher entdeckt, als bis ein Theil der obern Platte sich abgelöst hat, oder durch den Gebrauch abgenutzt ist.

Dergleichen goldene Münzen finden sich selten. Eherne mit untergelegtem Eisen kommen ebenfalls sehr wenige vor. Von den silbernen hingegen haben sich eine nicht unbeträchtliche Anzahl erhalten. Zuweilen besteht ihr innerer Theil aus Blei, gemeiniglich aber aus Kupfer. Daß dieser Betrug schon bei den Griechen herrschte, bezeugen mehrere Münzen, unter den römischen Familienmünzen hingegen werden die meisten solcher verfälschten Münzen angetroffen. Da sie antik und viele sehr gut gearbeitet sind, so wird ihnen in den Sammlungen ein Platz eingeräumt.

86) Ausführlich hiervon spricht *Eckhel*, Doct. Num. Vet. Vol. I. Proleg. pag. CXIII. seq.

In neuern Zeiten hat vorzüglich der Werth, in dem die alten Münzen stehn, nicht wenig dazu beigetragen, sie zu verfälschen und unächte Münzen für ächte auszugeben. Daher haben sowohl die Sammler alter Münzen, als auch diejenigen, welche sie zu gelehrten Untersuchungen benutzen, sich wohl vorzusehn, daß sie hierin nicht hintergangen werden. Langjährige Erfahrung und ein geübtes Auge gehören dazu, die wahren Antiken von den nachgemachten zu unterscheiden. Es ist jedoch nöthig, hier die verschiedenen Arten der Verfälschung alter Münzen anzugeben, um darauf aufmerksam zu machen, wie oft und wie leicht ein Betrug statt finden kann.

I. Es giebt gegossene Münzen von allem Metall, wozu von einer alten Münze die Form abgenommen ist. Diese sind nicht schwer zu erkennen. Der Guß zeigt sich in dem rauhen Felde der Münze, durch die Stumpfheit der Typen und der Buchstaben der Aufschrift, indeß bei der ächten, geprägten Münze jenes glatt ist und diese scharf erscheinen. An dem Rande bemerkt man ebenfalls Rauheit, der überdieß oft mit dem Hammer beschlagen, oder geschliffen, oder gefeilt ist, um die Fehler des Gusses zu verbessern und den Hals vom Einguß des Metalles wegzubringen.

Bei den goldenen und silbernen Münzen fällt die Stumpfheit der Typen und der Buchstaben leichter in die Augen, als bei den ehernen, die oft mit einem künstlichen Firniß überzogen werden, um sie dadurch den ächten Münzen ähnlicher zu machen. Doch verräth diesen Firniß das Schmierige der Farbe, der ölige Glanz und die Weiche gegen den Grabstichel, da hingegen der

wahre und alte Firniß zart und fein ist und einen matten Glanz hat.

Die Fehler des Gusses werden zuweilen dadurch versteckt, daß das Feld geglättet, der Typus und die Aufschrift durch den Grabstichel schärfer gemacht wird. Allein die Arbeit des Grabstichels ist nicht zu verkennen, und jene Glätte kommt der nicht bei, die durch das Prägen erlangt wird.

II. Aechte Münzen werden auf die Art verfälscht, daß man die Köpfe und die Aufschrift durch Hülfe des Grabstichels verändert und aus einer oft vorkommenden Münze eine seltnere nachkünstelt. So findet sich die Münze des Kaisers Claudius von Antiochia in einem Otto verwandelt, die Domna in eine Didia Clara, Mammaea in eine Tranquillina, Aurelius in einen Pertinax und mehrere dergleichen.

III. Auf eine andere Weise werden alte Münzen verfälscht, indem der Typus der Rückseite abgefeilt und derselben durch Prägung oder mit dem Grabstichel ein anderer Typus gegeben wird. Zuweilen werden zwei alte Münzen zusammengesetzt. Die Münzen wurden nach der Fläche durchsägt, oder man feilte den Typus der einen Seite ab, und wußte zwei solche Hälften so geschickt mit einander zu vereinen, daß es eine Münze schien.

Findet bei diesen Arten der Verfälschung eine besondere und unbekannte Verbindung der Typen statt und ist die Rückseite zu dem Kopfe der vordern Seite nicht gewöhnlich, so entsteht wider solche Münzen ein gegründeter Verdacht, daß sie nicht für ächt zu halten sind.

Die Zusammensetzung zwei alter Münzen läßt sich durch den Rand entdecken, der gefeilt ist und wo sich ein zarter, weißer Streif zeigt.

IV. In neuern Zeiten sind nicht selten die Münzen der Alten nachgeahmt worden. Entweder wurden neue Typen im Geschmack der Alten erfunden, oder alte Typen aufs neue geschnitten. Da diese Münzen geprägt und oft sehr gut gearbeitet sind, so fällt es schwerer, ihre Unächtheit zu entdecken, als bei andern Arten falscher Münzen.

Es giebt jedoch verschiedene allgemeine Merkmale, die solche Münzen kenntlich machen. Sie sind bald stärker oder dünner, bald größer oder kleiner, als die alten Münzen der gleichen Gattung. Ferner machen die Buchstaben der Aufschrift die neue Entstehung deutlich, die der alten Form nicht ganz treu gemacht werden können. Nicht weniger fehlt ihnen der Firnis, der die alten Münzen auszeichnet, oder es ist ihnen zwar ein Firnis gegeben, der aber dem alten nicht gleich kommt. Endlich verräth sie der Rand, der oft gefeilt, oder gehämmert ist, oft auch abgerundeter und glätter ausfällt, als er bei den ächten Münzen gefunden wird. Ueberdieß erregt auch schon die gute Erhaltung solcher Münzen Verdacht.

Die neuern Münzen mit erdichteten Typen zeichnen sich durch diese von selbst aus. Hierher gehören ein Julius Cäsar mit der Aufschrift auf der Rückseite: Veni, Vidi, Vici; ein Priamus mit der Stadt Troja; eine Artemisia mit dem Mausoleum; Dido mit der Stadt Carthago, Themistokles, Miltiades und andere, so wie

auch eherne Münzen der ersten Größe mit den Köpfen des Augustus und Tiberius. Die Unschicklichkeit in der Erfindung der Typen, Kleidung, Titel, Aufschriften, die bei den Alten nicht vorkommen, oft auch schlechte Zeichnung und Ausführung entdecken überdieß leicht den Betrug.

Die Münzen, denen wirkliche antike Typen gegeben sind, können um so leichter verführen, sie für ächt anzusehn, je besser sie gearbeitet sind, indem mehrere, vorzüglich Medaillons, in der Arbeit den alten Münzen wenig nachstehn. Hier sind vorzüglich die sogenannten Paduaner zu erwähnen. Sie wurden von Cauvin und Bassian, aus Padua, gearbeitet und geprägt, welche vorzüglich die ehernen Münzen erster Größe der zwölf ersten Kaiser nachahmten. Ferner sind Carteron aus Parma, der Parmesaner genannt, Dervieu, ein Florentiner, Gambelli, Bonsagna, Cellini und Cogornier, als Nachahmer alter Münzen berüchtigt, von den der letztere viel goldene und silberne Münzen machte.

Wir müssen hier noch auf die fehlerhaften antiken Münzen aufmerksam machen, die durch Nachlässigkeit der Stempelschneider entstanden, oder durch Unachtsamkeit bei dem Prägen.

Die häufigsten Fehler betreffen die Aufschrift in der Orthographie, oder bei Versetzung der Buchstaben und Worte. Zuweilen sind die Typen verwechselt, so daß beide Seiten einer Münze nicht zusammen gehören und die Typen zwei verschiedener Münzen zusammengebracht sind. Dieses kommt nicht selten bei Familien-

münzen vor. Auch trifft es sich, daß das Gepräg nicht rein ist, und ein doppelter Schlag des Hammers bei Verrückung der Münzplatte das Gepräg verdoppelt hat. Und so entstanden auch durch ein Versehn des Münzmeisters die von uns bereits bemerkten, fehlerhaften Numi incusi, wo auf eine schon in der Matrix liegenden Münze eine andere Münzplatte gelegt wurde, und diese den Typus vertieft aufnahm.

Ueber das Bild
Alexanders des Großen
auf den
Münzen der Alten.

Männer, deren Namen durch die Würde, die sie begleiteten, oder durch große Thaten auf die Nachwelt kamen, wünschte man von jeher im Bilde vor sich zu sehn. Hatte kein Künstler während der Lebenszeit dieser Männer das Bild derselben aufgenommen, so ließen es die Nachkommen nicht fehlen, nach dem Character des Mannes, nach dem, was etwa von seinem Aeußern bekannt war, ein Bild zu entwerfen, das mit den Vorstellungen überein kam, die man sich nach diesen Umständen von ihm machte.

Wir findeu hiervon im Alterthume nicht wenig Beispiele. Vorzüglich wurde das Andenken berühmter Männer dadurch gefeiert, daß man ihr Bild auf Münzen darstellte. Dieses gewährte den Vortheil, die Bilder solcher Männer einer weit größern Anzahl ihrer Verehrer mittheilen zu können, als durch Statuen oder Brustbilder, die nur einzeln da standen, indeß Münzen in Menge geprägt, allgemein verbreitet werden konnten.

Man sollte glauben, daß schon in ältern Zeiten die Griechen nicht würden unterlassen haben, ihre berühmten Männer abzubilden, daß Regenten und andere Große selbst darauf gedacht hätten, ihr Bild den Nachkommen zu hinterlassen. Allein die Künstler waren damals nur mit Idealen beschäftigt, sie stellten Götter dar, Heroen, die als Halbgötter verehrt wurden, und mythologische

Gegenstände; Abbildungen noch so wichtiger Männer schienen ihnen zu gering für die Kunst, die nur den Göttern geweiht war.

Die Münzen hätten die erste Gelegenheit geben können, die regierenden Fürsten im Bilde zu verewigen, in den ältesten Zeiten aber wurden selten Köpfe auf die Münzen gesetzt, und als dieses in der Folge geschah, so wurde dennoch eine geraume Zeit hindurch kein Bild eines noch im Leben befindlichen Mannes darauf angebracht. Selbst den Königen wiederfuhr diese Ehre nicht. Kein König wagte es, sein Bild auf Münzen zu setzen, ein den Göttern bestimmter Platz, bis endlich die Schmeichelei die Fürsten den Göttern gleich stellte. Dieß geschah zuerst unter den macedonischen Regenten. Bei den Römern war es gesetzlich verboten, das Bild eines Lebenden den Münzen zu geben, und Julius Cäsar war der Erste, dem, nach einem Beschlusse des Senats, die Auszeichnung zu Theil wurde, sein Bild auf Münzen zu sehn, das auf den Denaren des Lucius Flaminius zuerst erschien.

Aber zum Andenken berühmter Männer der Vorzeit das Bild derselben den Münzen aufzuprägen, geschah bei Griechen und Römern nicht selten. Syrakus, durch eine fast unzählbare Menge, so wie durch Schönheit ihrer Münzen, durch deren so mannigfaltige Typen vor allen Städten Griechenlands sich auszeichnend, wollte auf den Münzen auch die Reihe ihrer Könige aufgestellt sehn, daher die Künstler die ältern Könige idealisirten. Unter Hiero dem Zweiten wurden silberne und eherne Münzen mit den Köpfen des Gelo und Hiero des Er-

sten geprägt. So ließ auch die Stadt Agrigentum das Bild ihres alten Königs Theron [1]) den Münzen der Stadt einverleiben.

Nicht wenig griechische Städte beeiferten sich, den berühmten Männern älterer Zeiten durch Münzen ein Denkmal zu setzen, vorzüglich denen, die daselbst geboren waren. Die Münzen mehrerer Städte, die sich um die Ehre stritten, Homers Vaterstadt zu seyn, zeigen des Dichters Bild. Die von Amastris und der Insel Jos haben seinen Kopf, die von der Insel Chios, von Kolophon und Smyrna stellen ihn in ganzer Figur sitzend vor. Die letztern erhielten bei den Alten [2]) den Namen homerische Münzen.

Die Insel Teos ließ den Anakreon abbilden, sitzend und die Lyra spielend; Himera, oder Thermä in Sicilien, den Dichter Stesichorus, als alter Mann, auf einen Stab gestützt und lesend. Soles in Cilicien, in spätern Zeiten Pompejopolis genannt, bringt auf ihren Münzen die Köpfe des Dichters Aratus und des Philosophen Chrisyppus an; Lacedämonien den Kopf des Lykurgus; Samos und Nicäa die sitzende Figur des Pythagoras. Megara stellt den Kopf des Euklides auf; Halikarnas den Kopf des Herodotus; Cos die Köpfe des Xenophon und Hippokrates [3]). Korinth hat die Lais abgebil-

1) *Visconti*, Iconographie Greque. Part. II. pag. 6. Pl. 38. Num. 1.

2) *Eckhel*, Doct. Num. Vet. Vol. II. pag. 536.

3) *Eckhel*, Doct. Num. Vet. Vol. II. pag. 599 hält die Münze mit dem Kopfe des Hippokrates für falsch, *Visconti* hingegen Iconogr. Part. I. 276. Not. 3. bezeugt ihre Aechtheit.

det [4]); Leontini, in Sicilien den Gorgias [5]), einen Redner und Philosophen.

Keine Stadt zeichnete sich hierin so sehr aus, als Mytilene auf Lesbos. Von ihr findet sich eine Münze mit dem Kopfe des Dichters Alcäus auf der einen Seite, auf der andern mit dem Kopfe des Pittakus [6]). Eine andere Münze von Mytilene hat den Kopf der Sappho, die ausserdem noch auf zwei Münzen dieser Stadt vorkommt, sitzend, auf der Lyra spielend, von denen die eine auf der Vorderseite den Kopf der Julia Prokla, die andere den Kopf der Nausikaa zeigt [7]). Nicht weniger widmete Mytilene dem Sextus Empirikus eine Münze, dem man gewöhnlich Charonea in Böotien zur Vaterstadt giebt, der aber wahrscheinlicher aus Mytilene ist [8]). Auf der einen Seite dieser Münze zeigt sich der Kopf des Sextus, die andere hat den Kopf der Nikomachis, ohne Zweifel die Gattin des Sextus. Visconti [9]) glaubt auch auf einer Münze von Mytilene die Bilder des Geschichtschreibers Theophanes und seiner Gattin zu finden. Allein es sind die Köpfe des Augustus und der Livia [10]). Der Name Theophanes auf der Vorderseite

4) Auf der Rückseite hat diese Münze einen Löwen und einen Widder, die, wie Pausanias sagt, auf dem Grabmal der Lais standen. *Visconti*, l. c. Pl. 37. Num. 2.

5) *Eckhel*, l. c. Vol. I. pag. 217.

6) Auch an der Aechtheit dieser Münze zweifelt *Eckhel*, l. c. Vol. II. pag. 504, die aber *Visconti*, l. c. Part. I. pag. 68. Pl. 3. Num. 2, ihr zuspricht.

7) *Visconti*, l. c. Pl. 3. Num. 4. Pl. 37. Num. 5. 6.

8) *Visconti*, l. c. Part. I. pag. 312. Pl. 36. Num. 1.

9) *Visconti*, l. c. Part. I. pag. 336. Pl. 27. Num. 4.

10) Dieses setzt Streber ausser allem Zweifel in der Ab-

der Münze bezieht sich auf den vom Augustus in Asien gesetzten Prätor gleiches Namens, und Archidamis, auf der Rückseite, ist der Name einer Magistratsperson.

Die Römer ahmten dem Beispiele der Griechen nach, und brachten in den letzten Zeiten der Republik auf die Familienmünzen Bilder einiger ihrer Könige und anderer Männer, die sich berühmt gemacht hatten, oder den Magistratspersonen, welche das Münzwesen besorgten, merkwürdig waren und deren Andenken sie erhalten wollten. Romulus, Numa, Ancus erscheinen auf den Denaren des Memmius und Cnejus Piso, des Pompejus Molo und der Marcischen Familie. Nur von diesen ältern Königen aus dem mythischen Zeitalter finden sich Vorstellungen, von den übrigen sind keine gegeben; vielleicht weil man jene, so fabelhaft auch vieles in ihrer Geschichte ist, dennoch vorzüglich des Andenkens werth hielt, als Stifter der Römischen Macht, welche einen so festen Grund zu der nachmaligen Größe des Reichs legten. Tatius, der Sabiner König, steht auf Denaren des Titurius und Vettius.

Die Bilder der Männer aus den frühern Zeiten der Republik, Brutus, des ersten Consuls, und Ahala's, trägt ein Denar des M. Junius Brutus. Cölius Caldus, Claudius Marcellinus finden Stellen auf den Münzen der Familien, den sie angehören. Auch Männer, die gegen das Ende der Republik lebten, sind nicht vergessen. Von Sulla, Pompejus Magnus, Pomponius

handlung: Ueber eine seltene Münze von Mytilene auf Lesbos u. s. w., in den Denkschriften der Königl. Akad. der Wissenschaften zu München v. J. 1813.

Rufus; Domitius Ahenobarba, Antius Restio, Arrius Secundus, Labienus, Livinejus Regulus sind Abbildungen auf den Münzen ihrer Familien aufbewahrt. Doch wurden alle diese Männer erst nach ihrem Ableben in Bildern dargestellt.

Wenn wir nun so manche ausgezeichnete Männer auf den Münzen der Griechen und Römer finden, so ist es auffallend, einen der berühmtesten, so oft gepriesenen, so oft getadelten Helden des Alterthums zu vermissen, Alexander den Großen, von dem es noch nicht gewiß ausgemacht ist, ob Münzen mit seinem Bilde vorhanden sind, bei seinen Lebzeiten geprägt. So wie dieses Einige behaupten wollen, so giebt es wieder viele, die das Gegentheil zu beweisen sich bemühn. Da dieser Gegenstand nicht ohne Interesse ist, so wollen wir die verschiedenen Urtheile der Alterthumskenner hören, um untersuchen zu können, auf welcher Seite das meiste Recht seyn möchte.

Daß der Kopf auf den goldenen Münzen Alexanders des Großen nicht sein Bild sey, wie sonst angenommen wurde, sondern Pallas, die Alexander vorzüglich verehrte, darüber findet jetzt kein Streit mehr statt [11]). Ob aber in den mit einer Löwenhaut bedeckten Kopfe auf den Tetradrachmen und Drachmen Alexanders

11) Aus der Zeit, wo jener Kopf für Alexander gehalten wurde, scheint es sich auch herzuschreiben, daß jugendliche, behelmte Köpfe in Marmor und Bronze für Alexander angesehn werden, wie der Kopf aus der Villa Albani von parischem Marmor, die in Paris sich befindet. Supplement à la notice des Antiques du Musée etc. Paris, 1814. No. 269.

das Bild dieses Königes zu suchen ist, darüber sind die Meinungen getheilt. Einige nehmen dieses für ausgemacht an, andere halten jenen Kopf für Herkules, der auf diese Art häufig vorgestellt wurde, und erkennen hingegen in dem Kopfe auf den Tetradrachmen des Lysimachus das Bild des großen Macedoniers.

Wäre ein Urbild aus Alexanders Lebzeiten auf unsere Zeiten gekommen, ließ es sich gewiß bestimmen, welches das ächte, ähnliche Bild dieses Königs von den vielen antiken Statuen, Büsten und Reliefs wäre, die für Alexander den Großen ausgegeben werden, jedoch in Rücksicht des Aussehns oft von einander abweichen, so könnte der Streit leicht entschieden werden. Aber selbst die Büste, die als die vorzüglichste gerühmt wird, und deren Inschrift bestimmt angiebt, daß es Alexander sey, läßt noch manchen Zweifel übrig.

Diese Büste, aus penteliſchem Marmor, wurde bei Tivoli gefunden und ist jetzt in Paris [12]). Daß sie nicht bei Lebzeiten Alexanders gearbeitet ist, geht vorzüglich aus der Form der Buchstaben der Inschrift hervor; was Visconti bemerkt, der sie zu Athen verfertigt, in die letzten Jahre der römischen Republik setzt. Als eine Nachbildung ist dabei die Frage aufzuwerfen, ob die Büste von einem ähnlichen Urbilde, von einem ächten Bilde des Königs genommen ist. Einer Statue oder einem Brustbilde vom Lysippus kann sie nicht nachgebildet seyn, weil dessen Bilder den König in die Höhe se-

12) Abbildungen dieser Büste finden sich in Winkelmanns Werken von Fea. Tom. II. Tab. V. Auch in *Visconti*, l. c. Part. II. pag. 36. Pl. 39. Fig. 1, 2.

hend vorstellten [13]), als spräch er mit Jupiter, der Kopf der Büste aber gerad vor sich hinsieht.

Eine andere Büste, die für Alexander dem Großen ausgegeben wird, wofür sie auch Winkelmann [14]) hält, die sich zu Rom im Kapitol befindet, dürfen wir nicht übergehn. Sie war mit einer Stralenkrone umgeben, von der noch Ueberreste zu sehen sind, weshalb sie Visconti [15]) für Apollo als Sonnengott ansieht, was auch Hirt [16]) annimmt. Sie verräth jedoch mehr ein Bildniß, als ein Ideal [17]). Ihr fehlt der Character, den sonst Apollo, als Helios, trägt. Das Gesicht hat kein längliches Oval, sondern ist gedruckter, um die Gegend der Augen breiter, die Backen sind flacher und nicht so gerundet, als bei den Idealköpfen, und alles deutet auf Individualität. Was noch das Bildniß deutlich macht und bei Idealen nicht gefunden wird, sind die kleinen Haare unter dem Ohrläppchen, die einem Backenbart gleichen, der fette, faltige Hals unter dem Kinn und der in die Höhe gewandte Blick, der an Lysipps aufsehende Bronzestatuen Alexanders erinnert. Die Stralenkrone darf nicht irre machen, die auf den Münzen auch vielen der römischen Kaiser gegeben ist, wo sie jedoch nicht abstehend gebildet werden konnte, als in

13) Winkelmann, Anmerkung über die Geschichte der Kunst S. 98. *Eckhel*, Doct. Num. Vet. Vol. II. pag. 109.

14) *Winkelmann*, Monum. Ant. inedit. figura. 175.

15) Museum Pio Clem. pag. 28. Not. a.

16) Bilderbuch für Mythologie I. S. 35. Taf. V. Fig. r. Diese Abbildung scheint aber unrichtig zu seyn.

17) Wie eine sehr treue Abzeichnung dieser Büste zu erkennen giebt, die Hr. Hofrath Meyer in Weimar besitzt.

ganz runden Werken, wie Büsten sind. Nehmen wir die Büste für Alexander, so hat die Stralenkrone Bezug auf seine Eroberungen im Orient, so wie ihn Apelles, einen Bliz in der Hand, malte, um seine Macht anzudeuten.

Den Kopf auf den Tetradrachmen und Drachmen Alexanders, in dem Neumann, Eckhel [18]) und andere den Herkules erkennen, nimmt Pellerin, Cousinery [19]) nebst mehrern für Alexanders Bild unter der Gestalt des Herkules. Diesen stimmt auch Visconti bei [20]) und sucht diese Meinung mit neuen Gründen zu unterstützen, die näher in Betrachtung gezogen zu werden verdienen.

Vor Alexander dem Großen, sagt er, ließ kein König sein Bild seinen Münzen aufprägen, aber einige seine unmittelbaren Nachfolger thaten es. Würden nun diese von der alten Gewohnheit, nur Götter auf den Münzen darzustellen, abzugehn gewagt haben, wenn es nicht bereits Alexander gethan hätte? Ihm ziemte es eher als andern, weil er sein Geschlecht von Göttern ableitete und daher, um jene Gewohnheit nicht zu verletzen, sich unter der Gestalt eines Gottes abbilden ließ.

Wenn ferner Eckhel bemerkt, daß nicht alle Köpfe auf den Tetradrachmen Alexanders einander ähnlich wären und ihre Gesichtsbildung mehrentheils sehr verschieden ausfiel, so können doch einige das wahre Bild des

18) *Neumann*, Num. Pop. I, 106. *Eckhel*, l. c. Vol. II. 99.
19) *Pellerin*, Rois, pag. 59. *Cousineres*, Recueil de Lettres etc. Lett. 4. pag. 111. folg.
20) Iconogr. Part. II. pag. 43. folg.

Königs seyn, wie die von Rhodus und einer phönizischen Stadt, von denen Visconti[21]) Abbildungen giebt, wo der Kopf des Herkules der Büste in Paris gleichen soll, die für das wahre Bild Alexanders genommen wird.

Endlich soll man selbst im Alterthum diesen Kopf des Herkules für Alexanders Bild gehalten haben. Der König von Syrien, Alexander Bala, ließ auf seinen Münzen sich mit einer Löwenhaut bedeckt abbilden, als Nachahmung der Münzen Alexanders des Großen, unstreitig weil er den Namen des macedonischen Königs führte, da andere Seleuciden, die Vorfahren des Bala, die diesen Namen nicht hatten, ihr Bild nie auf diese Art vorstellten. Auch Münzen, nach Alexanders Tode geprägt, haben diesen Herkuleskopf, der durch den dabei stehenden Namen des Königs als Alexander bezeichnet wird, eine kleine Silbermünze, deren Prägort unbekannt ist und eine eherne Münze [22]) von Apollonia.

Dieses sind die Gründe Visconti's, von den der erste von wenig Wichtigkeit ist. Denn wenn es gleich wahr ist, daß es dem Alexander, als einem so mächtigen König, eher als andern erlaubt gewesen wäre, die Götterbilder auf Münzen mit seinem Bilde zu vertauschen, so sieht man doch keine Ursache, warum den Nachfolgern Alexanders nicht eben dieser Stolz zugetraut werden könnte. Ja, geringern Menschen an Macht und innerer Größe ist oft ein solcher Stolz in einem höhern Grade eigen, als wahrhaft großen. Ueberdieß ist es,

21) Iconogr. Pl. 39. Fig. 1. 2.

22) *Visconti*, Iconogr. Pl. 39. Num. 3. 6.

wie wir in der Folge bemerken werden, annoch ungewiß, ob die jugendlichen Köpfe auf den Münzen einiger unmittelbaren Nachfolger Alexanders, die Bilder dieser Könige sind.

Was die Aehnlichkeit einiger Herkulesköpfe auf den Tetradrachmen mit der Büste Alexanders in Paris betrifft, so kann, wenn auch diese Büste für das ächte Bild Alexanders geachtet wird, diese Aehnlichkeit theils zufällig seyn, da sie sich bei so vielen andern Tetradrachmen nicht findet, theils als eine Ausnahme betrachtet werden. Die Rhodier wollten vielleicht dem König dadurch schmeicheln, daß sie ihn, den man göttliche Ehre erwies, als einen Gott darstellten. Es folgt aber daraus noch nicht, daß Alexander selbst sich auf seinen Münzen hätte abbilden und die Gestalt eines Gottes geben lassen.

Hierbei bietet sich die Bemerkung an, die keinem Kenner alter Münzen wird entgangen seyn, daß von den auf unsere Zeiten gekommenen alten Münzen einerlei Art, nur selten mehrere Exemplare, nicht in Nebendingen allein, wie bei Sigillen und dergleichen, selbst im Typus einander ganz gleich sind. Auch hier kann daher die Frage entstehn, ob der Herkuleskopf auf allen Rhodischen Tetradrachmen Alexanders einerlei Bildung hat, und hierin ganz der gleicht, die Visconti anführt, oder ob nicht dabei Verschiedenheiten angetroffen werden. Findet dieses statt, wie nicht ganz unwahrscheinlich ist, so können solche einzelne Münzen keinen gültigen Beweis abgeben. Es ist alsdenn um so mehr als eine Ausnahme anzusehn, oder vielleicht als ein Ungefähr, wenn

einige Herkulesköpfe jener Tetradrachmen Aehnlichkeit mit Alexander haben sollten.

Wenn Alexander Bala seinem Bilde die Gestalt des Herkules gab, so geschah es unstreitig wegen seines Namens, weshalb er seine Münzen den Münzen des großen Macedoniers gleich machen wollte. Dieses läßt aber nicht voraussetzen, daß er dem Herkuleskopf der Tetradrachmen Alexanders für dessen Bild hielt, noch weniger, daß man im Alterthum allgemein dieser Meinung gewesen wäre. Und wenn nach dem Tode Alexanders Münzen mit seinem Namen und einem Herkuleskopfe erscheinen, so läßt sich jene Meinung eben so wenig voraussetzen, weil man es thun konnte, um die alexandrinischen Münzen nachzuahmen, oder weil man durch die Löwenhaut die Abstammung Alexanders vom Herkules andeuten wollte. Hätte man aber auch im Alterthum den Herkuleskopf für Alexanders Bild angenommen, so ist doch daraus auf keine Weise auf die Richtigkeit dieser Meinung zu schließen.

Wir können daher nicht glauben, daß unter dem Herkuleskopfe Alexanders des Großen Bild verborgen sey. Schon die Münzen älterer macedonischer Könige, Amyntas des Zweiten und Perdiccas des dritten, tragen den Herkuleskopf, so wie mehrere Münzen der Nachfolger Alexanders; man könnte daher auch hier das Bild der Könige suchen, oder bei Alexanders Nachfolgern annehmen, daß sie ihre Münzen mit dem Bilde ihres Ahnherrn hätten schmücken wollen, was jedoch sehr unwahrscheinlich ist. Dieser Typus wurde gewählt, weil die macedonischen Könige ihr Geschlecht vom Herkules her-

leiteten, und der älteste, Karanus, ein Argiver, der auf Anrathen des delphischen Orakels sich in Macedonien festsetzte [23]), der sechszehnte Nachkommen von Herkules war.

Ueberdieß hat, wie schon Neumann bemerkt 24), was jedoch Visconti nicht berührt, der Herkuleskopf auf den ehernen Münzen Alexanders die nämliche Gesichtsbildung, die ihm auf den Tetradrachmen gegeben ist. Daß aber hier des Königs Bild nicht dargestellt ist, sondern Herkules, wird deutlich bezeichnet durch den Typus der Rückseite, Pfeil, Bogen, Keule. Um so gewisser ist anzunehmen, daß der Kopf der Tetradrachmen und Drachmen Alexander's des Großen ebenfalls Herkules sey. Auch ist nicht aus der Acht zu lassen, daß die am besten gearbeiteten Köpfe der silbernen Münzen Alexanders ganz den Character des Herkules, das bei den Alten festbestimmte Ideal dieses Gottes an sich tragen. Wir wollen deshalb nur auf die Drachmen von Erythrae aufmerksam machen, die nebst Bogen, Pfeil und Keule den Kopf des Herkules darstellen, mit derselben Bildung, denselben Profil und gleichem Haarwurf, wie der Kopf auf Alexanders Münzen.

Wenn Alexander sein Bild auf Münzen vorstellen wollte, hätte er nicht eher der goldenen sich bedient, als der vorzüglichern, wegen des edlern Metalls? Sollten überdieß die alten Schriftsteller, die so viele Abbildungen von Alexander dem Großen anführen, nicht auch der Münzen gedenken, vorzüglich da es in diesen Zeiten

23) *Eckhel*, Doct. Num. Vet. Vol. II. pag. 82.
24) *Neumann*, Num. Pop. I. pag. 156.

noch nicht gewöhnlich war, Bilder der Könige bei ihrer Lebenszeit auf Münzen darzustellen?

Nicht weniger scheint auch dieses ein nicht unwichtiger Grund zu seyn, daß zu Alexanders Zeiten keine Münzen mit seinem Bilde geprägt wurden, weil er nur einigen Künstlern ausschließiich erlaubte, sein Bild darzustellen. Er verlangte, wie mehrere alte Schriftsteller bezeugen [25]), daß ausser Apelles ihn niemand malen, nur Lysippus ihn in Erz abbilden und keiner als Pyrgoteles ihn in Stein schneiden sollte. Dieser allgemeine Befehl giebt zu erkennen, daß Alexander von keinem andern Künstlern als von diesem abgebildet seyn wollte; auch nicht in Marmor, nicht auf Münzen. Es läßt sich aber auch daraus folgern, daß, weil in dem Befehle Alexanders weder der Münzen noch der Arbeit in Marmor gedacht wird, noch damals selbst kein König sich erlaubte, auf Münzen und in Marmor sein Bild darzustellen, kein König dieses Vorrecht der Götter sich anmaßte.

Wir kommen nun zu der andern Meinung, nach welcher der Kopf auf den Tetradrachmen des Lysimachus

25) *Plinius* H. N. VII, 37. Idem hic imperator (Alexander) edixit, nequis ipsum alius quam Apelles, pingeret, quam Pyrgoteles sculperet, quam Lysippus ex aere duceret. Conf. *Plinius* XXXV, 10. XXXVII, 1.

Cicero, ad Famil. V, 12. Neque enim Alexander ille, gratiae causa, ab Apelle potissimum pingi et a Lysippo fingi volebat, sed quod illorum artem cum ipsis, tum etiam sibi gloriae fore putabat.

Horatius, Lib. II. Ep. 1, 239.
Edicto vetuit nequis se praeter Apellen,
Pingeret, aut alius Lysippo duceret aera
Fortis Alexandri vultum simulantia.

Alexanders des Großen Bild seyn soll. Wachter [26]) hält es für sehr wahrscheinlich, daß Lysimachus seinen Münzen Alexanders Bild aufprägen ließ, um sich als dessen rechtmäßiger Nachfolger in Thracien zu documentiren. Auch andere stimmen ihm bei. Vorzüglich nimmt Cousinery [27]) für ausgemacht an, daß hier kein anderes, als Alexanders Bild zu suchen sey, weil Lysimachus die Verehrung, die er den Manen des großen Helden bezeugte, nicht deutlicher an den Tag legen konnte, als daß er dessen Bild seinen Münzen aufprägte, wodurch er zugleich die Liebe der Macedonier, so wie auch seiner Unterthanen sich zu erwerben bestrebte. Halten wir nun diesen Kopf für Alexanders Bild, so kann der Kopf auf Alexanders Tetradrachmen und Drachmen desto weniger ihn vorstellen, da beide Köpfe in der Bildung, vorzüglich im Profil, sehr von einander verschieden sind.

Betrachtet man den Kopf genau [28]), so fällt es in die Augen, daß er einen Mann von mittlerm Alter vorstellt. Dieß kann Lysimachus nicht seyn, der, als er zur Regierung kam, siebzig Jahr alt war. Visconti [29]) widerspricht dieser Ansicht und hält den Kopf für des Lysimachus Bild. Man wollte, setzt er hinzu, dem Könige, der das Attribut des Bacchus, das Widder-

26) Archaeologia Numar. pag. 67.

27) Recueil de Lettres etc. Lett. IV. pag. 128. seq. Cousinery sieht nicht nur in dem Kopfe der Münzen des Lysimachus Alexanders Bild, sondern auch, wie mir bereits bemerkten, in dem Herkuleskopfe der Münzen Alexanders des Großen.

28) Siehe die abgebildete Münze Tafel VIII. Num. I.

29) Iconograph. Part. II. pag. 106.

horn, erhielt, weil er sein Geschlecht vom Bacchus herleitete, das Ansehn des Alters benehmen, um ihn als Gott zu characterisiren, so wie auch Abbildungen anderer Könige auf Münzen sich finden, deren Alter gemildert ist. Sollte dieses auch in der Wahrheit beruhen, so würde doch der Künstler bei dem Bilde des Lysimachus das Haupterforderniß eines Bildes, Aehnlichkeit, zu sehr vernachlässigt haben, wenn er einem ganz alten Manne das Ansehn eines Mannes von mittlerm Alter gegeben hätte. Wollte man den Lysimachus als Bacchus characterisiren, so hätte auch ein älteres Ansehn beibehalten werden können, ohne die Wahrheit zu beleidigen und der Darstellung nachtheilig zu seyn.

Visconti[30]) sucht seine Meinung aus einer Tetradrachme des Lysimachus zu beweisen, wo der Kopf ein höheres Alter zeigt, als Alexander erreichte. Hier kann aber ein Versehen des Künstlers obwalten, der den Kopf nicht genau nachbildete, oder wenig Uebung in dergleichen Arbeiten hatte, da die Köpfe aller andern Tetradrachmen dieses Königs eine jüngere Gesichtsbildung zeigen. Auch ist es nicht zu verwundern, wenn unter den so vielen Tetradrachmen des Lysimachus, die an sehr verschiedenen Orten geprägt sind, minder gut gearbeitete vorkommen, um so weniger, da die meisten Didrachmen und Drachmen dieses Königs von schlechter Arbeit sind.

Ueberdieß beruft sich Visconti auf eine silberne Münze der Königin Amastris von Heraklea, der Gemalin des Lysimachus, und auf eine eherne Münze von

30) Iconograph. Pl. 41. Num. 5.

der Stadt Lysimachia, die Lysimachus gründete [31]. Er hält die Köpfe dieser Münzen für das Bild des Lysimachus und findet Aehnlichkeit mit dem Kopfe auf den Münzen dieses Königs mit der Bemerkung, daß die Königin von Heraklea, so wenig als die Stadt Lysimachia, einen Bewegungsgrund haben konnte, Alexanders Bild auf ihre Münzen zu setzen. Sie konnten es jedoch thun, weil es dem Gemahle und dem Erbauer der Stadt gefallen hatte, dieses Bild zu gebrauchen, wofern die Aehnlichkeit, die Visconti findet, gegründet wäre, die aber sehr entfernt ist. Der Kopf auf der Münze der Amastris, der gemeiniglich für das Bild der Königin gehalten wird, hat ein düsteres Ansehn, was den Köpfen auf Lysimachus Tetradrachmen nicht eigen ist. Ueberdieß trägt er eine besondere Kopfbedeckung, die dem Alexander so wenig, als dem Lysimachus zukommt, nach Visconti eine phrygische Mütze, was aber nicht seyn kann, da diese Mütze oben spitz, jene Bedeckung aber oben platt ist. Das Bild der Münze der Stadt Lysimachia, in dem Eckhel [32]) wegen des jugendlichen Ansehns den Agathokles, des Lysimachus Sohn, erkennt, soll, was Auge und Nase betrifft, dem Kopfe auf Lysimachus Münzen ähnlich seyn, allein bei dieser ist das Auge tiefliegender und der Augenknochen hervorstehender, die Nase aber hat ein wellenförmiges Profil, das bei jenem gerad ist.

Visconti stützt ferner seine Meinung darauf, daß die Alten geglaubt hätten, die Köpfe mit dem Widderhorne und dem Namen Lysimachus wären das Bild die-

31) Iconograph. Pl. 41. Num. 6. 8.
32) Doct. Num. Vet. Vol. II, 57.

ses Königs, was er aus einer Stelle Aelians [33]) zu beweisen sucht. Allein dieser Beweis ist zu künstlich und es folgt nicht, wenn Aelian dieser Meinung war, daß sie allgemein gegolten hätte.

Zuletzt bemerkt Visconti, daß die Verschiedenheit der Anordnung der Haare, die Köpfe des Alexander und Lysimachus vor einander auszeichne. Hierauf ist jedoch um so weniger zu achten, da selbst in den Köpfen, die man für Alexanders Bild annimmt, dabei ein Unterschied statt findet, indem einige, lockige und wellenförmig laufende Haare haben, andern ein fliegendes und zerstreutes Haar gegeben ist.

Haben wir nun gesehn, daß die Gründe Visconti's nicht von der Wichtigkeit sind, die Meinung der Alterthumskenner zu widerlegen, welche den Kopf auf den Münzen des Lysimachus für Alexanders des Großen Bild halten, so wollen wir annoch das aufstellen, was ausser dem schon bemerkten dafür gesagt werden kann.

Freilich läßt sich kein gewisser Beweis führen, da wir die Stimme der alten Schriftsteller vermissen, allein es hat doch die größte Wahrscheinlichkeit, daß Lysimachus Alexanders Bild darstellen ließ. Daß das mittlere Alter des Kopfes dafür spricht, brauchen wir nicht noch einmal zu erwähnen, wir wollen nur hinzufügen, daß der Kopf idealisirt und ihm, vorzüglich durch das Amonshorn, der Character eines Gottes gegeben ist, wie Alexander mehrmals abgebildet wurde und seine Abstammung von Jupiter Ammon zu bezeichnen [34]). Ein solches Al-

33) Hist. Anim. XV, 2.

34) *Clemens Alex.* Protept. pag. 47, Volebat Alexander Am-

tribut war hier bei einem wirklichen Bildnisse nöthig, um es zu characterisiren; so wie in den ältesten Zeiten der Kunst, wo sie noch nicht ausgebildet war, die verschiedenen Götter durch Attribute unterschieden und deutlich gemacht werden mußten, was hernach bei Aufstellung der Ideale wegfallen konnte. Auch das Diadem, daß diesen Kopf ziert, kann einen Beweis abgeben, daß er nicht des Lysimachus Bild ist, da, wie weiter unten wird bemerkt werden, erst späterhin die Könige mit einem Diadem sich darstellen ließen [35].

Der Kopf kann weder Jupiter selbst seyn, noch auch Bacchus, der mit ähnlichen Hörnern vorgestellt wird, dieses fällt deutlich in die Augen. Ist nun das Bild keiner dieser Götter, stellt es auch den Lysimachus nicht vor, welcher andere König oder Held sollte hier angenommen werden, als Alexander der Große, der bei seinen Nachfolgern in so hohem Andenken stand, daß er göttlich verehrt wurde. Schon im Alterthum hielt man diesen Kopf für Alexander, was eine kleine silberne Münze bezeugt, nach des Königs Tode geprägt, die mit eben dem Kopfe versehen ist, wie die Münzen des Lysimachus, und auf der Rückseite einen Löwen nebst Alexanders Namen trägt [36], der unläugbar beweist, daß man diesen Kopf für Alexanders Bild annahm.

monis filius videri et corniger a sculptoribus fingi. *Eckhel*, Doct. Num. Vet. Vol. II. 109.

35) Obgleich Visconti, Icon. Part. II. S. 56, dieses selbst bemerkt, so hat er doch bei der Beurtheilung der Münzen des Lysimachus darauf nicht Rücksicht genommen.

36) *Haym*. Tom. II. pag. 13. *Eckhel*, Doct. Num. Vet. Vol. II. pag. 108. Auch Visconti führt diese Münze an, Icon. Pl. 39. Num. 5.

Zur Unterstützung der Meinung, daß hier Alexander zu suchen sey, können auch die ehernen Münzen dienen, die in Macedonien zur Zeit des Caracalla geprägt wurden. Die Vorderseite zeigt Alexanders Bild [37]), bald mit fliegendem, zerstreutem Haar, was ihm eigenthümlich soll gewesen seyn, bald mit einem Helm bedeckt, den Held andeutend, bald in einer Löwenhaut verhüllt, als Herkules Nachkomme. Und um allen diesen Köpfen steht Alexanders Name. Die Köpfe mit der Löwenhaut könnten einen Beweis abgeben, daß der Kopf auf Alexanders Tetradrachmen und Drachmen des Königs Bild sey, da bei jener sein Name steht, wenn nicht die Gesichtsbildung derselben von dem Kopfe auf den silbernen Münzen Alexanders ganz abwich, hingegen dem Kopfe auf Lysimachus Tetradrachmen ähnlich wäre. Diese Aehnlichkeit findet sich auch bei den andern bemerkten ehernen, macedonischen Münzen, vorzüglich aber sind es die, wo Alexander mit fliegendem Haar erscheint, die dem Kopfe der lysimachischen Münzen gleichen [38]). Wir sehen hier dasselbe Profil, nur nicht so edel und ausdrucksvoll, dasselbe tiefliegende Auge und den hohen Augenknochen. Es leidet wohl keinen Zweifel, daß dabei die Macedonier den

37) Daß diese Münzen nicht unter Alexander Severus geprägt wurden, wie Pellerin behauptet, sondern aus Caracalla's Zeit sind, beweist *Eckhel*, Doct. Num. Vet. Vol. II. pag. 111. Die Rückseite dieser Münzen hat verschiedene Typen, welche, nebst der Aufschrift ΚΟΙΝΟΝ. ΜΑΚΕΔΟΝΩΝ. Β. ΝΕΩΚΟΡΩΝ. zu erkennen geben, daß sie bei Gelegenheit der Spiele geschlagen wurden, welche die Macedonier gemeinschaftlich feierten. Sie sind alle von Erz von der zweiten Größe.

38) Eine Abbildung einer solchen Münze ist auf der Tafel VIII. Fig. II. gegeben.

Kopf der Münzen des Lysimachus vor Augen hatten, den sie als ihres großen Königs Bild verehrten. Und wenn sie auch andere Vorstellungen benutzten und den Kopf bald mit dem Helm, bald mit der Löwenhaut bedeckten, — wobei jedoch immer die gleiche Gesichtsbildung beibehalten wurde, — so geschah es, um den Münzen mehr Mannigfaltigkeit zu geben.

Die Aehnlichkeit dieser Köpfe mit jenen der Münzen des Lysimachus scheint also kein geringer Beweis von der Wahrheit der Behauptung zu seyn, daß Lysimachus auf seinen Münzen Alexander den Großen darstellte. Zu jener Zeit, wo die angeführten macedonischen Münzen geprägt wurden, konnte die Bedeutung dieses Bildes nicht unbekannt seyn. Auch die eherne Münze von Apollonia, die Visconti beibringt [39]), zeigt Aehnlichkeit mit dem Kopfe der lysimachischen Münzen, den man hierbei unstreitig ebenfalls zum Muster nahm.

Wir dürfen nicht übergehn, daß selbst Visconti [40]) einige Aehnlichkeit zwischen dem Kopfe auf Lysimachus Münzen und Alexanders Bild findet. Hat er dabei, wie es scheint, die Büste Alexanders vor Augen, die sich in Paris befindet, und die ihm das ächte Bild des Monarchen ist, so wird die Meinung um so mehr unterstützt, nach welcher der Kopf auf Lysimachus Münzen für Alexander gehalten wird.

Wir sind bei der gegenwärtigen Untersuchung den Umständen gefolgt, die darauf führen und es fast zur Gewißheit bringen, daß Lysimachus nicht sein Bild, son-

39) Iconograph. II. pag. 52. Pl. 39. Num. 6. Genau nachgebildet haben wir diese Münze auf der Tafel VIII. Fig. III.
40) Iconograph. II. pag. 107.

dern das des großen Monarchen seinen Münzen aufprägte, theils um sein Andenken zu feiern, theils weil es damals noch nicht eingeführt war, daß die Könige ihre Münzen mit ihrem eigenen Bilde schmückten, und von der Gewohnheit abgingen, Götter darzustellen. Um diese Gewohnheit nicht zu sehr zu verletzen, wurde Alexanders Bild als Gott characterisirt, was um so weniger auffallen konnte, da sein Geschlecht von Göttern abgeleitet wurde.

Wenn wir nun nicht zugestehn, daß in dem Herkuleskopfe auf den Tetradrachmen und Drachmen Alexanders des Großen sein Bild zu suchen ist, so ist es noch nicht ausgemacht, welcher König der Erste war, zu dessen Lebzeiten sein Bild den Münzen aufgeprägt wurde, ohne ihm das Ansehn eines Gottes zu geben. Dieß war unstreitig Demetrius der Erste von Macedonien. Zwar giebt es Münzen von Philipp dem Vierten und Alexander dem Vierten von Macedonien, beide Söhne Cassanders, deren Bilder man auf den Münzen finden will. Allein diese Köpfe sind ohne Zweifel Ideale und stellen einen Heros vor. So sind gleichfalls die jugendlichen Köpfe auf den Münzen der ältern macedonischen Könige, Archelaus des Ersten, Pausanias und Amyntas des Zweiten, eines Heros Bild und nicht die Köpfe dieser Könige, wie einige behaupten und wie selbst Eckhel [41]) annimmt.

Alle diese Köpfe kommen auch darin überein, daß ihnen ein Diadem gegeben ist. Schon dieses kann uns bestimmen, die Köpfe auf den bemerkten Münzen Philipps des Vierten und Alexanders des Vierten nicht für deren Bilder zu nehmen. Das Zeugniß alter Schriftsteller [42])

41) Doct. Num. Vet. Vol. II. pag. 86. Vol. IV. pag. 463.
42) *Justinus*, Lib. XII. c. 3. Post hunc Alexander habitum

bestätigt zwar, daß bereits Alexander der Große nach dem Vorbilde der persischen Könige das Diadem angenommen, auf Münzen jedoch mit einem Diadem sich vorzustellen, war vor Demetrius dem Ersten von keinem Könige geschehn [43]).

Jene Münzen mit dem jugendlichen Kopfe, auf der Rückseite mit einem Reuter, theilte man sonst Philipp dem Zweiten zu. Eckhel [44]) giebt sie Philipp dem Dritten mit dem Zunamen Aridaeus, Visconti aber [45]) Philipp dem Vierten. Desgleichen legte man die bemerkten Münzen Alexanders des Vierten, Alexander dem Großen bei. Gehören sie Philipp dem Zweiten und Alexander dem Großen an, so sind die Köpfe ungezweifelt Ideale. Hat dieses seine Richtigkeit, so kommen diese Münzen bei der Bestimmung, welcher König zuerst sein Bild den Münzen aufprägen ließ, auf keine Weise in Betracht. Nimmt man aber auch die Köpfe für Bilder der Könige, so können sie hierbei wegen der Ungewißheit, von welchem Könige sie herstammen, eben so wenig eine Entscheidung bewirken. Wir werden daher nicht irren, Demetrius dem Ersten diese neue Einrichtung zuzuschreiben, wenigstens sind seine Münzen die ersten, wo man gewiß ist, in dem darauf angebrachten Kopfe weder einen Gott, noch ein Ideal, sondern das Bild des Königs zu finden. Ist gleich auf einigen dieser Münzen der Kopf des Königs am Diadem mit dem Horne eines Stiers versehn, so ist es hier nicht als Attribut eines Gottes angebracht, sondern hat Beziehung auf des Königs Verehrung des Bacchus.

regum Persarum et diadema, insolitum antea regibus Macedonicis adsumit.

43) *Visconti*, Iconograph. Part. II. pag. 56.
44) Doct. Num. Vet. Vol. II. pag. 114.
45) Iconograph. Pl. 40. Num. 51.

Beschreibung der zur Erläuterung dienenden Münzen.

I. *Lysimachus.* Caput diadematum, adstituto arietis cornu — *ΒΑΣΙΛΕΩΣ. ΛΥΣΙΜΑΧΟΥ.* Pallas sedens, d. victoriolam, s. hastam et simul clypeo innixa. Ar. I.

II. *Macedonia.* *ΑΛΕΞΑΝΔΡΟΥ.* Caput Alexandri diadematum, horrentibus capillis, coelum suspiciens — *ΚΟΙΝΟΝ. ΜΑΚΕΔΟΝΩΝ. Β. ΝΕΩ.* Cista mystica semi aperta, e qua serpens emergit, infra stella. Æ. 2.

III. *Apollonia.* *ΑΛΕΞΑ. ΚΤΙC. ΑΠΟΛΛΩΝΙΑ.* Caput Alexandri leonis exuviis tectum. — *ΙΠΠΟΦΟΡΑΣ.* Fluvius decumbens, d. arundinem s. cornu copiae. Æ. 2.

Die beiden ersten Abbildungen sind von gut erhaltenen Originalen genommen. Die dritte ist aus Visconti Iconographie entlehnt. Die Rückseiten dieser Münzen sind weggelassen, als nicht hierher gehörig.

Ueber
Antike Bleie.

Zu den nicht zu verachtenden Kleinigkeiten, die aus dem Alterthum sich erhielten, gehören auch die Bleie, die, weil viele von ihnen eine den Münzen ähnliche Gestalt haben, bleierne Münzen genannt werden. Ist gleich ihre Materie von sehr geringem Gehalte, sind die darauf vorgestellten Gegenstände meistentheils bekannt, und weichen nur selten von den ab, die auf Münzen vorkommen, haben nur eine kleine Anzahl, von der Seite der Kunst betrachtet, einiges Verdienst, so bleibt ihnen doch das des Alterthums. Dieses ist es, was ihnen einigen Werth giebt, wenn sie auch nur in einem geringen Grade Belehrung gewähren, da sie von einem Volke herstammen, dessen Kunst, Sitten und Gebräuche uns so merkwürdig sind, daß man selbst geringscheinende Dinge nicht vorübergeht, nicht ganz vernachlässigt.

Und um dieser Ursache willen wird es auch nicht ganz überflüssig scheinen, nach Ficoroni [1]) noch etwas über die Bleie der Alten zu sagen, und sie nach einer so langen Zeit wieder in Erinnerung zu bringen. Wir werden ihnen hierbei nach ihrer muthmaßlichen Bestimmung gewisse Klassen anweisen, da sie bei Ficoroni ohne

1) Ficoroni hat, wie bekannt, ausführlich über die alten Bleie geschrieben. Piombi Antici. Rom. 1740. 4. — Diss. de plumbeis antiquorum numismatibus, tam sacris, tam profanis, lat. versa a Dominico Cantagallio. Rom. 1750. Edit. II. Lips. 1754. 4.

Ordnung aufgeführt und ihre verschiedenen Arten nicht gehörig von einander abgesondert sind. Was von diesen Bleien auf unsere Zeiten gekommen ist, schreibt sich nur von den Römern her, in Griechenland scheint nie etwas ähnliches existirt zu haben; es ist uns wenigstens kein Blei bekannt, das den alten Griechen könnte zugeschrieben werden.

Da sind es auch mehrere geringe Arbeiten der Alten, an die wir erinnert werden, viele der kleinen Bronzen, der Lampen und dergleichen kunstlose Anticaglien, selbst viele der Wandgemälde und Münzen, und Gemmen, die oft nur wenig Kunstwerth haben und nur deshalb geschätzt werden, weil sie antik sind. Warum sollten diesen Ueberbleibseln der alten Zeiten die Bleie so sehr nachgesetzt werden? Warum zieht man ihnen die Cortorniaten vor, die, wenn sie auch durch das Metall, durch die so mannigfaltigen Gegenstände ihrer Vorstellung, durch eine bessere Erhaltung sich vor ihnen auszeichnen, dennoch nicht als Kunstwerke zu betrachten sind, und in Rücksicht der Behandlung vielen Bleien nachstehen?

Es ist nicht zu läugnen, daß die meisten der Bleie von mittelmäßiger Arbeit sind. Doch ist dieß nicht zu verwundern, da man annehmen kann, daß bei solchen geringen Gegenständen selten gute Meister sich der Bearbeitung werden unterzogen haben, so wie noch jetzt dergleichen Dinge der untersten Klasse der Künstler überlassen bleiben. Allein wir sehen auch, daß einige dieser Bleie durch tüchtige und gute Arbeit sich vor andern erhoben und daher der Achtung nicht unwerth sind, die

ihnen oft nur durch die schlechte Erhaltung entzogen wird, da sie nicht so, wie sie aus den Händen der Arbeiter hervorgingen, nicht in ihrem ursprünglichen Zustande, in ihrem bessern Ansehn auf uns gekommen sind, das sie theils durch den Gebrauch, theils dadurch verloren, daß sie eine lange Zeit hindurch in der Erde verborgen lagen, welche dem Bleie nachtheiliger ist, als den Metallen der Münzen.

Dieses sey genug, um darauf aufmerksam zu machen, daß die antiken Bleie nicht die Geringschätzung verdienen, die ihnen zuweilen wiederfahren ist; ohne sie jedoch zu sehr zu erheben, ohne ihnen einen höhern Rang in der Reihe der aus dem Alterthume übrig gebliebenen Denkmale anzuweisen, als der ihnen zukommt, wohlwissend, daß ihnen nur eine der untersten Stellen einzuräumen ist.

Daß sie keine Münzen sind, wofür sie Lipsius, Pignorius, Wagenseil, Rink und andere hielten, ist jetzt, seitdem Ficoroni [2]) diese Bemerkung aufstellte, keinem Zweifel unterworfen, obgleich nach ihm Schläger [3]) die alte Meinung wieder ergriff und aufs neue den Gebrauch der Bleimünzen bei den Alten zu beweisen suchte. Wenn bei den alten Schriftstellern der bleiernen Münze Erwähnung geschieht [4]), so ist dieses nicht wört-

2) *Ficoroni*, Diss. de plumbeis Antiquorum Numismat. pag. 52. seq.

3) Commentat. de numo Hadriani plumbeo. Cap. III.

4) Vorzüglich sind es Dichter, die ihrer gedenken. Die Stellen dieser Dichter haben angeführt: *Rinkius*, de veteris numismatis potentia et qualitate. Cap. V. pag. 34. *Ficoroni*,

lich zu nehmen, sondern die Moneta plumbea als Münze von geringerm Werthe, parvi, vilioris pretii, zu verstehn. Daß das Blei kein passendes Metall für gangbare Münzen ist, giebt schon seine Weichheit, seine Vergänglichkeit und leichte Auflösung zu erkennen. Auch fand bei den Römern keine Ursache statt, Blei zu den Münzen anzuwenden, da sie keinen Mangel an edlern Metallen hatten, wie die unzählbare Menge alter römischer Münzen ausweist. Und da es ihnen überdieß nicht an kleinem Gelde, an Scheidemünze aus Silber und Kupfer fehlte, so hatten sie auch deshalb nicht nöthig, sich des Bleies zu den Münzen zu bedienen.

Trat bei den Römern Mangel an Geld ein, so wanden sie ein anderes Auskunftsmittel an. Sie verringerten den Werth der zeitherigen Münze. Dieses berichtet Plinius vom Asse [5]), obgleich über die Richtigkeit seiner Angabe noch mancher Zweifel entsteht. Im Anfange des ersten punischen Krieges wurde das As von zwölf Unzen auf zwei Unzen herabgesetzt. Im zweiten punischen Kriege prägte man Asse von einer Unze, und gegen den dritten punischen Krieg von einer halben Unze. Nahmen die Römer in diesen geldarmen Zeiten nicht zu bleiernen Münzen Zuflucht, welches die alten Schriftsteller erwähnen würden, die jener Verminderung der Asse gedenken, prägten sie kein Blei in den Zeiten von Gallienus Regierung an, wo das Silber so selten war, daß ihm bei den Münzen vier Theile Erz beigemischt wurden, so

Diss. de plumb. Ant. Numismat. pag. 51. seq. *Schlaeger*, Com. de numo Hadriani plumbeo. pag. 25.

5) *Plinius* H. N. XXXIII, 3.

ist es um so weniger glaublich, daß es in einem andern Zeitalter geschehen seyn könnte.

Bei der völligen Ueberzeugung, daß die antiken Bleie keine Münzen waren, entsteht die Frage, welche Bestimmung sie hatten. Diese läßt sich nicht mit Gewißheit angeben, bei einigen Bleien jedoch mit vieler Wahrscheinlichkeit muthmaßen [6]. Deshalb sind zuvörderst ihre verschiedenen Arten zu unterscheiden, deren wir vorzüglich vier annehmen können. Einige wurden in Säulen, oder auch in Marmorblöcken gefunden, wo sie in Vertiefungen eingelassen waren. Diese sind nur auf der einen Seite mit Gepräg versehn. Andere, ebenfalls nur auf einer Seite geprägt, haben eine kulbige Form und sind gewöhnlich nach ihrer Länge durchbohrt. Noch andere gleichen dünnen Platten und sind bald viereckig, bald dreieckig, bald rautenförmig, und haben theils auf beiden Seiten ein Gepräg, theils nur auf einer. Schon die Gestalt dieser Bleie läßt es nicht zu, sie für Münzen zu halten. Und wenn gleich die vierte Art völlig den Münzen gleicht, nicht nur in der Form, sondern auch darin, daß auf beiden Seiten sich ein Gepräg befindet, so können doch nach den obigen Bemerkungen auch diese keine Münzen gewesen seyn.

Diejenigen Bleie, die in Marmorblöcken, in Vertiefungen eingelassen gefunden wurden, tragen das Bild eines Kaisers. Sie dienten ohne Zweifel zur Bescheinigung, daß dieser Marmor auf Kosten und Befehl des

6) Baudelot glaubt, daß man zur Zeit der Saturnalien der bleiernen Münze sich bedient hätte. *Rinkius*, l. c. pag. 35. *Schlaeger*, l. c. pag. 32.

Kaisers herbeigeschaft wurde, um ihm hierdurch die Befreiung von Zöllen und andern Abgaben zu verschaffen [7]. Bei Säulen und andern Theilen des Gebäudes in kleinen Höhlungen eingelegt, sollten sie unstreitig das Andenken des Erbauers, oder des Beförderers des Werks erhalten und seinen Namen auf die Nachwelt bringen, so wie noch jetzt aus gleicher Ursache Münzen und andere Dinge in den Grund gelegt, oder auch in den Knöpfen der Thürme aufbewahrt werden.

Diese Bleie haben eine rohe Form. Nur auf einer Seite mit einem Gepräge versehen, sind sie auf der andern, wie sie aus dem Gusse hervorkamen. Selten hat auch diese Seite einen Typus. Ficoroni, der mehrere solche Bleie bekannt macht [8]), vom Trajan, Hadrian, den Antoninern und Verus, stellt nur ein einziges auf, vom Trajan, mit Typen auf beiden Seiten, das in dem Plinthus einer Säule aus numidischem Marmor gefunden wurde.

Ob der Gebrauch der Einlegung solcher Bleie in Theile der Gebäude bei den Römern alt war, und in welcher Zeit er aufkam, hierüber finden wir bei den alten Schriftstellern keine Auskunft, die überhaupt dieses Gebrauchs nicht gedenken. Bleie, von denen diese Bestimmung für gewiß anzunehmen ist, zeigen sich zuerst vom Trajan. Doch möchten wir hieraus nicht folgern, daß nicht auch schon vorher diese Gewohnheit statt fand, da sich Bleie von ältern Kaisern, als Trajan, finden, die, ob sie gleich nicht die rohe Form der von Fico-

7) *Ficoroni*, de plumb. Ant. Numismat. pag. 3.
8) l. c. Pars I. Tab. I. II.

roni beschriebenen haben, sondern ganz den Münzen gleichen, dennoch in Gebäuden können gelegen haben.

Zu den bereits bekannten Bleien dieser Art können wir noch zwei hinzufügen, vom Trajan und der Julia Mamäa, die unstreitig eine gleiche Bestimmung hatten, da sie bei jener rohen Form nur auf einer Seite ein Bild haben, auf der andern unbearbeitet sind.

Das erstere, ungefähr von der Größe der ehernen Münzen zweiter Größe, jedoch von stärkerm Volumen, gehört dem Trajan an [9]. Es hat das Eigene, daß es nicht den Kopf des Kaisers darstellt, wie andere solche Bleie, sondern einen geharnischten Krieger, der mit der rechten Hand sich auf einen Schild stützt, in der linken einen Speer hält. Daß es auf Trajan Bezug hat, beweist die Aufschrift: TRAIANI. DACICI. M.

Diese Aufschrift weicht von andern Aufschriften, die auf Trajan gehen, darin ab, daß neben dem Namen des Kaisers der Titel Dacicus allein steht, der sonst auf Marmorn und auf Münzen allezeit mit dem Titel Germanicus verbunden ist. Diesen letztern erhielt Trajan gleich vom Anfange seiner Regierung durch die Adoption des Nerva, der ihn nach einem Siege über die Sueven annahm, daher er auch gewöhnlich auf den Münzen Trajans erscheint. Der Titel Dacicus wurde ihm nach seinem ersten Siege über Decebalus, dem Könige der Dacier, im Jahre der Stadt 856 beigelegt, und von dieser Zeit an steht er allezeit hinter dem Titel Germanicus, wozu in spätern Zeiten noch Parthicus kam.

9) Eine Abbildung dieses Bleies zeigt Fig. 1, der Tafel VIII.

Der Friede, der den ersten dacischen Krieg endete, wurde vom Decebalus bald wieder gebrochen und daher der Krieg im Jahre der Stadt 858 wieder erneuert. Trajan eroberte nun ganz Dacien und zog zum zweitenmale über die Dacier triumphirend im Jahre 859 in die Stadt. Bei dem Anfange dieses Kriegs ließ Trajan eine steinerne Brücke über die Donau anlegen, die als eins der vorzüglichsten Werke dieses Kaisers gerühmt wird, die aber Hadrian wieder abtragen ließ, um den Einfall der Dacier in Mösien, einer römischen Provinz, zu verhindern. Das Andenken an diese Brücke ist auf ehernen Münzen Trajans [10]) erhalten. Auch glaubt man eine Abbildung davon auf der trajanischen Säule zu finden.

Daß nun Trajan auf dem hier beschriebenen Bleie allein Dacicus genannt wird, läßt vermuthen, daß dasselbe einen besondern Bezug auf die dacischen Feldzüge und auf ein Gebäude hatte, welches zu dieser Zeit war errichtet worden und mit den dacischen Feldzügen genau in Verbindung stand. Vielleicht also die Brücke über die Donau. Auch ist nicht aus der Acht zu lassen, daß ähnliche Abbildungen von Kriegern, wie der hier vorgestellte, auf Münzen Trajans aus dem fünften Consulate sich finden, zu welcher Zeit der Kaiser die Brücke bauen ließ und den zweiten Krieg wider Decebalus eröffnete. Hierzu kommt der Buchstabe M am Ende der Aufschrift, der die angenommene Bestimmung des Bleies zur Einlegung in ein Gebäude zu bestätigen scheint, weil er unstreitig nichts anders als Munus bedeuten kann.

10) *Eckhel*, Doct. Num. Vet. Vol. VI. pag. 419. 427.

Zuvörderst wird dieses Wort von gladiatorischen und circensischen Spielen gebraucht, daher der Aufwand, dem solche Spiele verursachten, Munificentia hieß [11]). Häufig aber bezieht sich Munus auch auf Bauwerke. So ist es ebenfalls hier anzunehmen, und die Aufschrift TRAIANI. DACICI. Munus zu erklären, ein Werk Trajans. Wollte man sich unter M. Munificentia denken, dann könnte das Blei eine Einlaßmarke zu den Spielen gewesen seyn, die Trajan nach dem ersten dacischen Kriege anstellte [12]). Allein dieser Muthmaßung widerspricht die rohe Form des Bleies, die denen ganz gleich ist, welche man in Gebäuden gefunden hat, indeß diejenigen, welche zu Einlaßmarken dienten, den Münzen ähnlich sind, auf beiden Seiten mit Geprägen versehn.

Das zweite dieser Bleie, den ehernen Münzen erster Größe gleich, zeigt den Kopf der Julia Mamäa, der Mutter des Alexander Severus. Von der Umschrift läßt sich nichts lesen als Iulia. Bei welchem Gebäude dieses Blei gebraucht wurde, ist nicht zu bestimmen. Es ist nicht bekannt, daß auf Befehl der Mamäa ein Bau wäre unternommen worden, oder daß Alexander ihr zu Ehren ein Gebäude errichtet hätte. Da indeß Alexander viele Gebäude der ältern Kaiser wieder herstellte, auch einige neue wichtige Werke gründete, die alexandrinischen Bäder und eine Basilika, so ist es nicht unmög-

11) Dieses Wort kommt vom Antoninus Pius an häufig auf Münzen vor, welche auf die Spiele Bezug haben, die dem Volke auf Kosten der Kaiser gegeben wurden. *Eckhel* Doct. Num. Vet. Vol. VII. pag. 19.

12) *Dio Cassius*, Lib. LXIX. pag. 774. 777.

lich, daß dabei seiner Mutter gedacht wurde, die nicht nur der Kaiser selbst sehr ehrte, die auch bei dem Senate und dem Volke in großem Ansehn stand und auf die Regierungsgeschäfte keinen geringen Einfluß hatte.

Die andere Art antiker Bleie hat eine kulbige Form und wie die erstere nur auf einer Seite einen Typus. Diese Bleie waren unstreitig Sigilla und dienten zu einer gewissen Bezeichnung mancher Hausgeräthe und dergleichen, oder vertraten die Stelle angehängter Siegel. Sie sind daher an der hintern kulbigen Seite nach der Länge durchbohrt, um mit einem durchgezogenen Faden angehangen und befestigt zu werden. Einige von denen, die ich besitze, tragen kein Bild, sondern nur eine Inschrift, wie IO. VA. BACCHE, oder *ΠΙΓΡΗ.* Andere haben ein Bild, worunter sich ein Bonus Eventus, eine Victoria, der Kopf des Herkules, ein Löwe befindet, und diese scheinen Abgüsse oder Abdrücke von Gemmen zu seyn.

Die antiken Bleie, von welchen wir bisher gesprochen haben, sind rund, selten oval, andere aber haben verschiedene Formen, die wir daher als eine besondere Art betrachten. Es zeigen sich dreieckige, viereckige, rautenförmige, theils auf einer Seite, theils auf beiden Seiten mit Bildern besetzt, zuweilen auch nur mit einzelnen Buchstaben. Nicht unwahrscheinlich ist es, daß diese Bleie, vorzüglich die, welche nur mit einem Gepräge versehn sind, als Zierrathen an Hausgeräthen gebraucht wurden, an den sie befestigt waren, die mit Buchstaben aber, unstreitig Anfangsbuchstaben von Namen, den Besitzer des Geräthes andeuteten.

Die reichhaltigste Klasse alter Bleie, die vierte, faßt diejenigen in sich, die wegen ihrer, den Münzen ähnlichen Gestalt, für Münzen gehalten wurden. Sie haben entweder auf beiden Seiten einen Typus, oder bei dem Typus der Vorderseite, auf der Rückseite nur eine Aufschrift. Auch tragen einige auf beiden Seiten Aufschriften, ohne Typus. Diese Aufschriften bestehn oft nur aus einzelnen Buchstaben, die theils Namen, theils eine formula precandi ausdrücken können. Zuweilen steht auf der Rückseite eine Zahl.

Die Bestimmung dieser Bleie kann sehr verschieden gewesen seyn. Es ist gewiß, daß einige animae numorum waren, die innere Platte silberner verfälschter Münzen mit silbernen Platten überzogen; so wie bei den Subaeratis eherne Münzplatten mit Silber verkleidet wurden.

Eine große Anzahl der Bleie scheint auf Spiele im Circus und Amphitheater, oder auf Feste der Götter Bezug zu haben. Hierher lassen sich die zählen, die mit Bildern der Götter bezeichnet sind, oder mit Symbolen, als Thieren, den Phallus und dergleichen, auf der Rückseite aber mit einem Kranze oder Palmenzweig. Am häufigsten kommt Fortuna vor und Victoria, eine Anspielung auf das Glück in den Spielen und auf den erkämpften Sieg. Auch Trophaen erblickt man mit einem Kranze auf der Rückseite, oder Bigen. Daß einige Bleie den Saturnalien geweiht waren, bezeichnen die Aufschriften[13]: VAL. SATVRNALIA, oder IO. SAT. IO, oder SAT.

13) Diese drei Bleie finden sich bei Ficoroni, l. c. II, VII, 20. XV, 1. XXV, 2. Das zweite hat auch *Segui-*

Vielleicht wurden solche Bleie zum Andenken an die Spiele und Feste geprägt, oder gegossen und unter das Volk vertheilt. Andere dienten vielleicht zu Einlaßmarken bei den Spielen, um dem Inhaber den Platz anzuweisen, den er als Zuschauer einnehmen sollte, wozu wahrscheinlich ebenfalls die Contorniaten dienten. Diese Bestimmung können vorzüglich die Bleie gehabt haben, die auf ihrer Rückseite eine Zahl tragen, welche auf die Zahl des bestimmten Sitzes wieß. Wir wollen zwei solcher Bleie anführen, die weder bei Ficoroni, noch andern vorkommen.

Fortuna stans, d. gubernaculum s. cornucopiae — Numerus XVI, intra lauream Plumb. III.

Cervus currens a venatore accellerante cornu arripitur, pone T, juxta R — Numerus IIII. Plumb. II. 14).

Bei welchen Spielen das erste gebraucht wurde, läßt sich bei der Allgemeinheit des Typus nicht entscheiden. Das andere, das eine Jagd darstellt, wurde vielleicht bei einer Venatio im Circus, oder Amphitheater angewendet. Bei diesen Spielen kämpften theils Thiere mit einander, theils Menschen mit Thieren. Oft wurde auch dem versammelten Volke erlaubt, die Thiere mit Pfeilen zu tödten. L. Metellus war es, der im Jahre der Stadt 503 die erste Venatio in Rom anstellte, als er von den Carthageniensern einhundert und zweiundvierzig Elephanten erbeutet hatte, die er in den Circus führte, wo sie

nus, Sel. Num. pag. 194. Es befindet sich ebenfalls in meiner Sammlung.

14) Dieses Blei ist auf der Tafel IX. Num. 2. abgebildet.

mit Pfeilen todt geschossen wurden [15]. Nachher gab man mehrmal in Rom Venationen, oft mit sehr großem Aufwande. Sie waren nicht nur dem Volke sehr angenehm, auch die Kaiser liebten sie und hielten es nicht unter ihrer Würde, wilde Thiere zu tödten, wie Hadrian, der mit seinen Freunden solchen Jagden beiwohnte [16]. Eine der größten und prächtigsten Venationen war die, die Probus anstellte [17]. Große Bäume wurden ausgegraben und in den Circus verpflanzt, um ihn einem Walde ähnlich zu machen, mehrere tausend verschiedene Thiere wurden eingelassen, die das Volk nach Willkühr fangen und tödten durfte; an den folgenden Tagen erschienen Löwen, Leoparden, Bären, die ebenfalls dem Volke Preis gegeben wurden; den Beschluß machten Fechterspiele.

Mehrere Bleie haben auf einer Seite einen Modius, aus dem Kornähren hervorragen. Nicht unwahrscheinlich wurden sie bei Vertheilungen des Getreides unter das Volk gebraucht, die zu gewissen Zeiten in Rom statt fanden. Ihre Rückseite ist mit verschiedenen Typen versehn. Fortuna, Bonus Eventus, ein Baum mit Früchten scheinen sich auf die verschiedenen Umstände zu beziehn, unter den die Vertheilung der Lebensmittel statt fand, oder sie waren im Allgemeinen gewählt, als hierzu vorzüglich passend. Drei Krieger, die eins dieser Bleie hat, kann eine Vertheilung des Getreides unter das Heer andeuten.

Der Modius war das Symbol des Getreides und

15) *Plinius* H. N. VIII, 6.
16) *Spartianus*, Hadrian. XVIII. XXIV.
17) *Vopiscus*. Probus XIX.

der Austheilung desselben unter das Volk, das Symbol der Annona, die auch als Göttin bald sitzend, bald stehend vorgestellt wird, in der rechten Hand Kornähren, in der linken ein Füllhorn. Neben ihr steht zuweilen ein Modius, auch ein Schiff, oder das Vordertheil eines Schiffes, um die Anfuhr des Getreides über das Meer anzudeuten; denn die Römer erhielten das Getreide vorzüglich aus Sardinien und Sicilien, späterhin aus Aegypten.

Zur Zeit der Republik hatten die Aedilen die Pflicht, das Volk mit Getreide zu versorgen und es zu vertheilen. Diese Vertheilung geschah allezeit in den ersten Tagen jedes Monats. Zuweilen wurde zu diesem Geschäft ein ausserordentlicher Aufseher gewählt, Praefectus Annonae. Livius [18]) erwähnt den Lucius Minucius, dem dieses Amt im Jahre der Stadt 315 anvertraut wurde, und der sich durch seine Vorsorge für das Volk rühmlich bekannt machte. Daher wurde sein Andenken auf den Denaren der Familie Minucia erhalten [19]). Augustus machte hierin einige Abänderungen. Er ernannte einen eigenen Curator frumenti populo dividundi, dem er die Vertheilung des Getreides übergab [20]), die er nur dreimal im Jahre anstellen ließ, damit das Volk nicht wie bei der zeitherigen monatlichen Austheilung so oft den Geschäften entzogen wurde; er stellte jedoch auf Bitten des Volks die alte Einrichtung bald wieder her.

Unter den Kaisern fanden auch ausserordentliche Ver-

18) *Livius* IV, 12. 13.
19) *Eckhel*, Doct. Num. Vet. Vol. V. pag. 254.
20) *Sueton.* Augustus 37. 40.

theilungen des Getreides statt. Bei den Congiarien, welche die Kaiser gaben, um bei dem Volke sich beliebt zu machen, das, wie Juvenal [21]) sagt:

— — Duas tantum res anxius gestat,
Panem et Circenses,

wurde ausser Geld, Wein, Oel und Fleisch, auch Getreide und Brod gespendet. Diese Freigebigkeit der Kaiser wird nicht nur von Schriftstellern gepriesen, ihrer wird auch auf Münzen gedacht [22]), wo die Congiaria und Liberalitates nicht selten vorkommen. Zu diesen Congiarien wurden Tesserae frumentariae vertheilt, um den großen Zusammenlauf zu vermeiden, so daß nur derjenige ein Geschenk von Lebensmitteln erhielt, der eine solche Marke aufzuweisen hatte. Bei den gewöhnlichen Vertheilungen wurden vielleicht die hier angeführten Bleie gebraucht, als Marken für diejenigen, welche Getreide bekommen sollten.

Viele der Bleie können zu einem Privatgebrauch bestimmt gewesen und im häuslichen Leben bei verschiedenen Gelegenheiten angewendet worden seyn. Wir sehen Bleie mit dem Kopfe des Sol und dem Steinbock, oder dem Löwen, andere mit Merkur, und Venus und mehrere solcher Art. Diese dienten vielleicht dazu, um auf gewisse Zeiten oder Tage aufmerksam zu machen, an denen unter Einwirkung der Gestirne etwas zu unternehmen für gut gehalten wurde. Auch kann man sie zum Andenken an diese Tage aufbewahrt haben.

21) Sat. 10. v. 80.
22) Die Congiaria kommen zuerst auf Münzen des Nero vor, die Liberalitates zuerst auf Münzen des Hadrian.

Andere Bleie wurden unstreitig zu einem häuslichen Gebrauche angewendet, zur Bezeichnung der Hausgeräthe und dergleichen. Hierhin rechnen wir besonders die, welche theils auf beiden Seiten, theils nur auf der Rückseite mit Buchstaben besetzt sind, welche die Anfangsbuchstaben der Namen der Besitzer seyn können. Die erstern, mit bloßen Buchstaben, sind zu unbedeutend, als daß sie einer besondern Erwähnung verdienten, da diese Buchstaben für uns unerklärbar sind, von den letztern hingegen, die ausser den Buchstaben auch Typen haben, wollen wir einige anführen.

Hier sehen wir unter andern die drei Grazien und die Buchstaben C. I. P. P., einen Adler und O. L. P., einen Elephanten, auf den ein Knabe reitet und AVG., einen Krieger und D. V. PER., den Herkules und TES., den Merkur und HIM., die Abundantia und C. V. C, die Fortuna und B. C., einen Tempel mit zwei daneben stehenden Figuren und ANA., eine Victoria und HADR., den Pegasus und CIT. Auch finden sich ganz ausgeschriebene Namen C. SALVIDIENVS, nebst einer Palme, C. PEDANI und Silvan. Die Typen der Vorderseite waren unstreitig der Wahl der Besitzer überlassen, in Rücksicht auf Lieblingsbeschäftigungen. Ein Freund der Kunst wählte sich die Grazien, ein Krieger die Victoria, ein Verehrer der Dichtkunst den Pegasus. Oder es fand irgend eine andere Beziehung statt, so wie noch jetzt zuweilen Vorstellungen auf Siegeln und dergleichen nur deshalb aufgenommen werden, weil sie für den Besitzer Bedeutung und Anspielung haben.

Wenn wir diese Bleie zu einem häuslichen Gebrau-

che bestimmt annehmen, so glauben wir auch, die hierher rechnen zu dürfen, deren Aufschriften keine Geschlechtsnamen zu seyn scheinen, sondern eine andere Beziehung haben. Dergleichen sind EROS mit einem Schiffe LIBERI und eine Victoria, ROMVLA nebst dem Ancile. Sie können ebenfalls zur Bezeichnung eines Hausgeräthes gedient haben, von dem Besitzer gewählt als Erinnerung an einen Lieblingsgegenstand.

Nicht unwahrscheinlich ist es, daß viele Bleie zu Amuleten dienten. Es war ein allgemeiner Glaube der Alten, daß man gewissen Dingen die Kraft zuschrieb, den Besitzer vor allem Widrigen zu schützen. Häufig trug man deshalb Ringe, in deren Steine symbolische Vorstellungen eingeschnitten waren. Auch Kräuter und Steine wurden zu Amuleten gebraucht, so wie nicht weniger Münzen, und man glaubt, daß viele der Münzen diesen Dienst leisteten, die mit einem Loche durchbohrt sind, um angehängt zu werden. Und so konnten ebenfalls Bleie dazu angewendet werden. Ficoroni hat ein solches Blei bekannt gemacht [23]) mit dem Kopfe des Serapis auf der einen Seite, auf der andern mit dem Worte *ΦΥΛΑΣΣΕ*, Custodi, Conservatori, wodurch der Besitzer sich dem Schutze und der Vorsorge des Serapis übergab. So konnten auch die bereits angeführten Bleie mit Sol und dem Steinbock, oder Löwen, dem Merkur, der Venus und dergleichen zu der Klasse der Amulete gehören. Vielleicht waren auch folgende zwei Bleie dazu bestimmt.

23) De Plumb. Numis. Part. II. Tab. X, 2. Ein ähnliches Blei hat *Seguinus*, Sel. Numis. pag. 2.

Fortuna stans d. gubernaculum, s. cornucopiae. — Arbor, juxta M. F. Plumb. III.

Mercurius stans, d. crumenam, s. caduceum. — PESTE. Plumb. III. 24).

Durch das erste empfahl sich der Besitzer der Göttin des Glücks, das zweite sollte ein Mittel gegen ansteckende Krankheiten seyn.

Vom Merkur wird erzählt, er habe um die Mauern der Stadt Tanagra in Böotien einen Widder getragen und sie dadurch von der Pest befreit, weshalb ihm die Bewohner einen Tempel weihten, wo er unter den Namen Kriophoros verehrt wurde 25). Auch herrschte daselbst zum Andenken dieser That der Gebrauch, daß am Feste Merkurs der schönste Jüngling mit einem Lamme auf den Schultern um die Stadt herumging. Kalamis hatte daher eine Bildsäule des Merkur gearbeitet, die ihn, einen Widder tragend, vorstellte. Auf jene heilbringende Kraft Merkurs scheint dieses Blei eine Anspielung zu haben und den Gott als einen Helfer in ansteckenden Krankheiten anzuerkennen.

Eine noch andere Bestimmung der Bleie der vierten Art kann die gewesen seyn, daß sie zu Spielmarken dienten, wie unsere Zahlpfennige, oder auch zu kleinen Geschenken, die bei irgend einer Gelegenheit Freunde unter einander austheilten. Die erstern können mannigfaltige Typen aus der Mythologie, aus der Geschichte gehabt

24) Eine Abbildung dieses Bleies giebt die Tafel IX. Num. 3.

25) *Pausanias* IX, 22. Der Widder wurde auch dem Merkur zugesellt, als Beschützer der Heerden.

haben. Zu den letztern sind die zu zählen, welchen eine Concordia, zwei in einander gelegte Hände, aufgeprägt ist.

Hierher möchte auch folgendes Blei zu rechnen seyn, das noch nicht bekannt gemacht ist, und das, ungeachtet seines Gegenstandes, keine öffentliche Bestimmung haben konnte, weil man sonst dazu ein edleres Metall würde gewählt haben.

Roma sedens, d. victoriolam, s. hastam — G. P. R. F. Plumb. fere II. [26]).

Diese Vorstellung der Stadt Rom ist gewöhnlich, nur daß zuweilen die rechte Hand einen Kranz hält, anstatt, wie hier, die Victoria. Sie kommt nicht selten auf Münzen vor, und sie wird auch auf mehrern Bleien gefunden, von den wir nur das anführen wollen, das auf der Rückseite die Wölfin mit Romulus und Remus zeigt. Die hier damit verbundene Aufschrift der Rückseite kann wohl nicht anders gelesen werden, als Genio Populi Romani Feliciter.

Es ist bekannt, daß bei den Römern Feliciter ein Zuruf der Freude und des Wohlwollens im Theater und andern öffentlichen Spielen [27]), den Mächtigen im Staate ertönte, womit das Volk oft auch nur aus Schmeichelei sie begrüßte. Wenn Claudius an Caligula's Stelle des Kaisers Sitz in den Schauspielen einnahm, so tönte ihm der Zuruf entgegen, Feliciter [28]). Mit Dominus et

26) Eine Abbildung dieses Bleies zeigt die Tafel IX. Num. 4.
27) Ueber diesen Zuruf s. *Brissonius*, de Formulis. Lib. VIII. Num. XXIV.
28) *Sueton.* Claudius VII.

Dominae feliciter wurde Domitian und seine Gemahlin im Amphitheater empfangen [29]). Dii te servent feliciter erscholl [30]), wenn Gordianus Afrikanus vor dem Volke sich zeigte.

Auch bei andern Gelegenheiten fand dieser Zuruf statt und wurde auf öffentlichen Denkmalen ausgesprochen. Er wurde bei Geburtstagen gebraucht, wie eine Münze Constantins des Großen bezeugt, welche die Aufschrift führt: PLVRes, NATALes, FELiciter [31]). Bei dem Anfange eines neuen Jahres zeigt er sich auf Münzen des Hadrian, Antoninus Pius und Alexander Severus, durch die Aufschrift: S. P. Q. R. ANnum Faustum Felicem. OPTIMO. PRINCIPI. Nach glücklich überstandenen Reisen wurde angewandt, wie auf einem Medaillon des Commodus, PIO. IMP. OMNIA. FELICIA. Er findet sich nicht weniger bei Vermählungen, wie uns eine Münze des Marcianus belehrt, die auf seine Verbindung mit der Pulcheria geprägt wurde und die Aufschrift führt: FELICITER. NVBTIIS, wodurch der Senat und das Volk dem kaiserlichen Paare Glückwünsche darbrachte.

Dieser Zuruf führte dahin, die Glückseligkeit der Zeiten auch durch Beilegung des Namens Felix zu preisen. Unter den Kaisern der mittlern Zeiten kam es auf, einigen Städten die Benennung Felix zu geben [32]), eine

29) *Sueton.* Domitian. XIII.

30) *Iul. Capit.* Gordiani. VIII.

31) Diese und die folgenden Münzen bemerkt *Eckhel*, Doct. Num. Vet. Vol. VIII. pag. 72. Vol. VI. pag. 108. Vol. VII. pag. 11. 280. 124. Vol. VIII. pag. 191.

32) *Eckhel* führt diese Städte an Doct. Num. Vet. Vol. IV. pag. 472.

Gewohnheit, die bis gegen das Ende des römischen Reichs beibehalten wurde. Auch einige Kaiser legten sich den Titel Felix bei. Schon Sulla nannte sich Felix wegen des Glückes, das ihn überall begleitete, unter den Kaisern aber war Commodus der erste, der diesen Titel annahm, als Perennis, einer seiner Feldherrn, der nach der Regierung strebte, von den Soldaten war ermordet worden. Nachher bediente sich Caracalla desselben, doch selten, häufiger Elagabalus, von welcher Zeit an Felix ein gewöhnlicher Titel der Kaiser wurde, oft auch ihrer Gemahlinnen, von den Julia Domna, die Gemahlin des Septimius Severus, die erste war.

Ueberdieß kommt die Felicitas häufig auf Münzen der Kaiser vor. Sie hielten die Zeit ihrer Regierung für die glücklichste, oder wünschten, daß sie dafür gehalten werden möchte. Oft suchte auch der Senat dadurch zu schmeicheln. Daher die mancherlei Aufschriften auf Münzen, Felicitas Imperii, Saeculi, Temporum, Reipublicae, Caesaris, Augusti, Romanorum und ähnliche mit verschiedenen Typen, die Bezug auf den Grund der Glückseligkeit haben. Der eigentliche Typus der Felicitas aber ist eine weibliche Figur, in der rechten Hand Kornähren, in der linken den Caduceus, die Symbole der Wohlhabenheit und des Friedens.

Aus der großen Welt ging der Zuruf: Feliciter in das gemeine Leben über. Hier wurde er ein Glückwunsch, so wie bei Geschenken das Utere feliciter, oder Utere felix gebräuchlich war. Man hat geschnittene Steine mit dieser Formel, und bei Ficoroni [33]) findet

33) De Plumb. Numismat. I. IV. 4.

sich ein Blei, wo sie einen unbekannten Kopf umgiebt. Auf einer ehernen Schaale scheint sie den Aurelius Crevianus anzugehn [34]), dessen Namen hier eingegraben ist, und wo die Figuren von Kriegern, nebst einer Venation mit Linien, wie bei Kupferstichen, eingestochen sind.

Einen Glückwunsch mag auch das Blei zur Absicht haben, auf dessen einer Seite Felix steht, womit auf der Rückseite der Typus der Felicitas verbunden ist [35]). Und so sind auch folgende Bleie hierher zu rechnen: Das erste, ohne Typus, trägt auf der Vorderseite das Wort FELICITER, auf der andern die Buchstaben C. P. R., die Ficoroni 36) Cedat Populo Romano erklärt. Das zweite hat die Fortuna, mit der Aufschrift SENTIAM, und auf der Rückseite FELICITER [37]). Das dritte ist das bekannte, auf die Stadt Velitrae sich beziehende Blei [38]), worüber Münter, Zoega, Sestini, Visconti geschrieben haben.

Bei dem so allgemeinen Gebrauch dieses glückwünschenden Zurufs, der sowohl im öffentlichen, als Privatleben seine Anwendung fand, ist es nicht zu verwundern, daß auch der Genius des römischen Volkes ihn erhielt, wie auf dem hier dargestellten Bleie. Die Dea Roma, das Bild, oder der Genius der Stadt der vordern Seite führt dahin, die Aufschrift der Rückseite so

34) Murr giebt von dieser Schaale eine Abbildung aus *Buonarotti*, observ. istor. sopra alc. Medagl. Antichi in seinem Journale zur Kunstgeschichte. Th. II. S. 182.

35) *Ficoroni*, l. c. II. XII. 8.

36) l. c. II. VII. 1.

37) *Morell.* Num. Familiar. Rom. incerta. Tab. 2. Num. I.

38) *Eckhel*, Doct. Num. Vet. Vol. VIII. pag. 319.

zu lesen, wie wir sie annehmen und in den einzelnen Buchstaben den Zuruf Genio Populi Romani Feliciter zu muthmaßen.

Der Genius von Rom und des römischen Volks wird auf verschiedene Art gebildet, und die Münzen zeigen uns mannigfaltige Darstellungen. Münzen Diocletians und der beiden Maximiane geben ihn als einen Jüngling, auf dem Kopfe einen Modius, in der Rechten eine Schaale, in der Linken ein Füllhorn. Sein Brustbild hat eine Münze des Gallienus, mit einer Stralenkrone und den Modius auf dem Haupte. Zuweilen wurde aus Schmeichelei dem Bilde des Kaisers die Umschrift Genius P. R. zugegeben, wie auf Münzen des Augustus und Galba.

Stehend, als eine weibliche Figur, in der Linken einen Zepter, mit dem rechten Fuße auf der Weltkugel ruhend, erscheint er auf den schönen Denar der Familien Fufia und Mucia. Als bärtigen Mann sehen wir ihn auf zwei Denaren des Cornelius Lentulus. Der eine dieser Denare zeigt ihn sitzend und verschleiert, von einer fliegenden Victoria gekrönt, in der Rechten das Horn des Ueberflusses, in der Linken einen Speer, den rechten Fuß auf die Weltkugel stellend.

Der andere Denar des Lentulus trägt den Kopf des Genius mit der Umschrift: G. P. R. Genius Populi Romani. Eben so sehen wir ihn auf Autonommünzen der Stadt Rom aus den Zeiten des Galba und Vitellius [39]), welche die Aufschrift führen: GENIVS, P. R.

39) *Morell.* Num. Famil. Incerta. Tab. 1. Num. I. Tab. 2. Num. G. L. R.

Durch diese Aufschriften, die keinen Zweifel lassen, daß sie vom Genius des römischen Volks sprechen, wird es noch gewisser, daß die Buchstaben unsers Bleies eben diesen Sinn haben.

Es ist auffallend, den Genius des römischen Volkes auf so verschiedene Art dargestellt zu sehn, als weibliche Figur, als Jüngling, als alter Mann. Unstreitig hatte man dabei die Absicht, durch die jugendliche, männliche und weibliche Bildung anzudeuten, daß Rom in ewiger Jugend blühe, durch den alten bärtigen Mann aber die lange Zeit bemerkbar zu machen, in der Roms Ansehn und Größe sich erhielt. In dieser Hinsicht ist vorzüglich die Vorstellung des verschleierten Alten auf dem Denare des Cornelius Lentulus characteristisch, die ganz den stolzen Sinn der Römer ausspricht. In ehrwürdiger Priestergestalt, welche die genaue Verbindung der Religion mit dem Staate bezeichnet, ruht der Genius, durch das Füllhorn auf den Reichthum des Staats deutend, und die Waffen in der Hand, die Roms Macht gründeten und befestigten, vom Sieg begleitet und gekrönt, zu seinen Füßen die Welt, die Rom sich unterwarf. Hiermit läßt sich das Bild von Rom auf einem Denar der Familie Fabia vergleichen, das auch als Genius gelten kann, ein sitzender Krieger, in der Rechten den Priesterhut, Apex, den Speer in der Linken, die auf einem Schilde ruht. Auch in diesem Bilde ist die Vereinigung der Religion mit der weltlichen Regierung ausgedrückt und die durch die Waffen errungene Macht.

Zuletzt erwähnen wir diejenigen Bleie, welche theils

antike Abgüsse von wirklichen Münzen zu seyn scheinen, theils vielleicht zu Proben dienten, um vor der Prägung der Münzen zu sehn, wie sie sich ausnehmen würden, und ob sie noch einer Verbesserung bedürften. Solche Bleie sind unstreitig die meisten von denjenigen, die auf der vordern Seite das Bild eines Kaisers tragen.

Mit dem Kopfe des Nero findet sich ein solches Blei, das auf der Rückseite des Suetonius Paullinus gedenkt, eines nicht unbekannten Feldherrn dieser Zeit [40]), der vorzüglich in Britanien sich berühmt machte. Mehrere Bleie mit dem Kopfe des Nero führt Ficoroni an [41]), die jedoch keiner Münze dieses Kaisers gleichen, sondern vielleicht zu einem Privatgebrauche dienten. Ueber ein Blei des Hadrianus hat Schläger [42]) eine eigene Abhandlung herausgegeben. Dieses Blei wurde bei einer Mumie gefunden. Es gleicht den alexandrinischen Kupfermünzen erster Größe. Die vordere Seite zeigt den Kopf des Hadrian, die Rückseite zwei gegeneinander überstehende Canopen in einem Tempel. Mit eben diesem Gepräge sind auch alexandrinische Münzen Hadrians auf unsere Zeiten gekommen, und das Blei ist vielleicht ein Abguß einer dieser Münzen.

40) *Morell.* Num. Fam. Miscellan. Tab. VI. Num. 20. *Seguimus*, Select. Numismat. Ant. pag. 200. *Eckhel*, Doct. Num. Vet. Vol. VI. pag. 265.

41) Diss. de Plumb. Numismat. II. I. Auch *Rinkius*, de Vet. Numis. Potentia etc. erwähnt pag. 35 ein Blei mit dem Kopfe des Nero, auf der Rückseite mit dem Kopfe der Claudia Augusta.

42) Comment. de N. Hadriani plumbeo.

Ein anderes Blei hat auf der vordern Seite den Kopf des Vespasianus, auf der Rückseite die Köpfe des Titus und Domitianus [43]. Es ist den Denaren Vespasians ähnlich, die mit eben diesen Typen versehen sind. Die bekannte Münze des Caligula von Erz erster Größe, die auf der vordern Seite den Kopf des Kaisers darstellt, auf der Rückseite die Figuren seiner drei Schwestern, Agrippina, Drusilla, Julia, kommt ebenfalls in Blei vor [44]. Ein Blei von der Galla Placidia [45], der Tochter des Theodosius Magnus und der Mutter Valentinianus des Dritten, zeigt auf der vordern Seite den Kopf der Placidia, auf der Rückseite eine Victoria mit einem Kreuze.

In unserer Sammlung befinden sich verschiedene Bleie mit Bildern der Kaiser, die Abgüsse von Münzen zu seyn scheinen, und die, da sie, so viel wir wissen, noch nicht bekannt sind, einer Anzeige verdienen.

Caesar. CAESAR. DICT. PERPETVO. Caput Iul. Caesaris laureatum. — L. BVCA. Caduceus alatus et fasces decussati, in area manus junctae, globus et secespita. Dieses Blei hat die Größe eines Medaillons. Es giebt Denare mit diesen Typen und denselben Inschriften, ähnliche eherne Münzen aber findet man nicht. *Morell.* Num. Fam. Aemi-

43) *Ficoroni*, l. c. II. III. 9.

44) *Rasche*, Lex. Rei Num. Tom. III. Part. II. pag. 1503, wo auch einige Bleie vom Domitian, Aurelius und Verus angeführt sind.

45) *Ficoroni*, l. c. I. XI. 2.

lia, Tab. III. Num. V. A. — *Caesar.* DIV. - - - Caput Iul. Caesaris laureatum, pone lituus — SEX. P. IMP. (Sextus Pius Imperator) Mulier stans d. facem inversam, s. duplex cornucopiae, pro pedibus ara ignita, in area taeda. Von der Größe zwischen der ersten und zweiten Größe eherner Münzen.

Augustus. Ein Abdruck einer ehernen Münze der zweiten Größe der Triumvirorum monetalium, mit dem Kopfe des Augustus, auf der Rückseite die Inschrift des Triumvir nebst S. C. Bei der schlechten Erhaltung des Bleies läßt der Name des Triumvir sich nicht lesen.

Nero. IMP. NERO. CAESAR. GER. P. M. TR. P. IMP. Caput Neronis laureatum. — ANNONA. AVGVSTI. CERES. Ceres velata sedens d. spicas, s. facem, adstat Abundantia s. cornucopiae, in illarum medio ara, cui modius insistit, retro navis. Mod. Max. Eine Nachbildung des Medaillons mit diesen Typen. *Gesner.* Num. Imp. Rom. Tab. 46. Num. 18. *Eckhel*, Doct. Num. Vet. Vol. VI. pag. 268.

Aurelius Antoninus. Epigraphe detrita. Caput Aurelii — Epigr. det. Roma galeata thoraci insidens s. hastam, d. porrigit imperatori adstanti, qui d. Victoriolam tenet. Mod. Max. Eine Nachbildung des Medaillons mit diesen Typen. *Gesner*, Num. Imp. Rom. Tab. 106. Num. 39. Die Umschrift um den Kopf des Kaisers ist: M. ANTONINVS. AVG. GERM. SARM. TR. P. XXX, um den

Typus der Rückseite IMP. VIII. COS. III. Eckhel führt diesen Medaillon nicht an.

Gordianus III. IMP. CAES. M. ANT. GORDIANVS. Caput Gordiani laureatum — VIRTVS. AVG. S. C. Miles ingrediens d. hastam, s. scutulum humeri attinet. *Gesner*, Num. Imp. Rom. Tab. 174. Num. 30. Ein Abguß der bekannten ehernen Münze erster Größe Gordians mit diesen Typen.

Unter diesen Bleien verdient das zweite mit dem Kopfe des Cäsar und der Inschrift des Sextus Pompejus einer besondern Erwähnung, da es nicht nur von guter Arbeit, sondern auch der Typen wegen merkwürdig ist [46]). Was sein Alter betrifft, so ist es ohne allen Zweifel aus Octavians Zeiten. Der Kopf der Vorderseite gleicht ganz den Vorstellungen von Cäsars Bilde auf dessen Münzen, und die Arbeit der Typen, in Zeichnung und Ausführung, ist schön, wie dieses Zeitalter sie erwarten läßt. Deshalb ist die nicht ganz vollkommene Erhaltung des Bleies zu bedauern.

Die Aufschrift der Rückseite erwähnt des Sextus Pompejus, den Sohn des Pompejus Magnus, von dem er den Zunamen Pius annahm. Auf keinen andern Sextus als diesen kann die Aufschrift nicht gehn, da keiner als er bekannt ist, der den Titel Imperator [47])

46) Eine Abbildung dieses Bleies giebt die Tafel IX. Num. 5.

47) Der Titel Imperator hatte dreierlei Bedeutungen. Während der Republik bezeichnete er den Feldherrn, der dem

führte. Er hatte diesen Titel zweimal von den Soldaten erhalten, das erstemal wegen der Siege in Spanien, das zweitemal nach den Siegen in den Seegefechten mit Octavianus. Daß er ihm nicht zum drittenmale beigelegt wurde, wie aus einer Münze, die Morell anführt, erhellen könnte, beweist Eckhel[48]), indem die Rückseite dieser Münze nicht den Pompejus, sondern den Antonius angeht, und von einer Münze dieses Imperators entlehnt ist[49]); daher hier eine Verwechselung der Typen vorgegangen ist, ein Versehn des Münzmeisters, das bei den römischen Familienmünzen sich mehrmal findet.

Die Zusammenstellung des Sextus Pompejus und Cäsars ist auffallend. Sextus war der beständige Feind Cäsars und man kann auch sagen der Republik. Wider

ganzen Heere zu befehlen hatte. Alsdann erhielten die Feldherrn den Ehrennamen Imperator von den Soldaten, wenn sie einen ausgezeichneten Sieg erfochten hatten, welches zuweilen nach mehrern Siegen wiederholt wurde; daher die Aufschriften IMP. ITER, oder IMP. III. IV. und dergleichen. Die dritte Bedeutung dieses Titels ist die, daß sie die höchste Gewalt im Staate anzeigt und alsdenn als Name den andern Namen des Kaisers vorgesetzt wird. Cäsar war der Erste, der den Titel Imperator, als Vorname annahm. *Sueton.* Caesar. 76. Von dieser Zeit an wurde den Kaisern dieser Titel unter zweierlei Beziehungen beigelegt, als Ehrenname von den Soldaten, nach großen Siegen, und als wirklicher Name zur Andeutung der höchsten Gewalt im Staate.

48) Doct. Num. Vet. Vol. VI. pag. 29. *Morell.* Num. Fam. Rom. *Pompeja.* Tab. II. Num. D.

49) *Morell.* l. c. Antonia. Tab. V. Num. VIII.

Cäsar focht er zuerst bei dem Heere seines Vaters, des Pompejus Magnus, hierauf nach dessen Tode vereint mit seinem Bruder Cnejus. Als Cäsar war ermordet worden, rufte der Senat den Sextus zwar wieder nach Rom und gab ihm die väterlichen Güter zurück, worauf er Sicilien eroberte, allein er wurde bald darauf in die Acht erklärt, weil man ihm Schuld gab, an Cäsars Ermordung Antheil genommen zu haben. Nun benutzte er das Ansehn und die Macht, die er in Sicilien besaß, die Römer zu bekriegen, und ließ auch nicht zu, daß aus Sicilien Getreide nach Rom gebracht werden durfte, woran die Stadt damals großen Mangel hatte. Um nun dieses bei der Theurung im Jahre der Stadt 715 aus Sicilien zu erhalten, wurde mit dem Sextus Friede geschlossen, wobei ihm die Herrschaft über Sicilien, Corsika, Sardinien und Achaja zugesichert wurde. Im folgenden Jahre brach jedoch der Krieg wieder aufs neue aus, wo Sextus, überwunden, nach Asien floh und daselbst auf Antonius Befehl umgebracht wurde.

So sonderbar daher die Zusammenstellung der Imperatoren auf diesem Bleie zu seyn scheint, so läßt sie sich doch aus der Rückseite desselben erklären. Wir sehen hier die Göttin des Friedens vorgestellt, die, auf diese Art abgebildet, mit dem Horne des Ueberflusses und der umgekehrten Fackel mehrmal vorkommt [50].

50) Fast auf eben diese Art wie hier ist der Friede auf silbernen Münzen Trajans abgebildet, mit der Umschrift: PAX.

Sie hat unstreitig Bezug auf den Frieden, der mit Sextus Pompejus bei der Theurung im Jahre der Stadt 715 geschlossen wurde. Und da dieser Friede den Römern vorzüglich deshalb so wichtig war, weil er ihnen Getreide verschaffte, dessen sie so sehr bedurften, so wird es nicht unwahrscheinlich, daß der Senat zur Erinnerung an diese Zeit eine Münze wollte prägen lassen, von der das beschriebene Blei ein Abdruck seyn kann, deren Prägung aber wahrscheinlich unterblieb, weil Octavianus und seine Parthei dagegen war. Daß man ihr Cäsars Bild gab, darf, ungeachtet der Feindschaft zwischen ihm und Sextus Pompejus, nicht befremden, weil auch nach Cäsars Tode viele Münzen mit seinem Bilde geprägt wurden, theils ihm zum Andenken, theils um den Octavianus zu schmeicheln. Dieses war unstreitig auch hier der Fall.

Wir können diejenigen Bleie nicht ganz übergehn, die in den letzten Zeiten des römischen Reiches als Sigille der Kaiser, wahrscheinlich zu Bullen an Urkunden und dergleichen dienten. Ficoroni hat verschiedene solche Bleie bekannt gemacht, vom Constantinus Magnus, Julius Nepos, Justinianus und andern Kaisern. Einige tragen die Bilder der Kaiser, und auf der Rückseite die Victoria, wie man sie häufig auf Münzen der Kaiser dieser Zeit antrift. Andere haben das Bild der

Gesner, Num. Imp. Tab. 73. Num. 47. Mit der Fackel einen Haufen Waffen verbrennend, erscheint die Pax auf Münzen des Antoninus Pius.

Maria, und mehrmal sind auf der Rückseite Monogrammen angebracht.

Diese Monogrammen, oder Namenszüge schreiben sich aus alten Zeiten her. Ihre Entstehung läßt sich daraus erklären, daß man auf einem kleinen Raume einen Namen anbringen wollte, der, ganz ausgeschrieben, daselbst nicht würde Platz gefunden haben. Es wurden theils nur etliche Buchstaben des Namens zusammengezogen und die andern daneben gestellt, theils ganze Namen in einen Zug gebracht. Die Griechen haben frühzeitig dieser Schreibart sich bedient, zur Bezeichnung ganzer Gegenden oder auch einzelner Städte, wie auf den Münzen von Achaja und Arkadien. Bisweilen dienten die Monogrammen zur Bezeichnung der Münzstätte. Vielleicht waren auch Namen von Magistratspersonen darunter verborgen. Viele Monogrammen finden sich auf den römischen Familienmünzen, bald die Namen der Familie enthaltend, bald auf den Typus Bezug habend.

Bis gegen das Ende der Republik bediente man sich dieser Namenszüge. Nun aber wurde eine lange Zeit hindurch kein Gebrauch davon gemacht, und sie finden sich nie auf den Münzen der römischen Kaiser. Erst späterhin, im fünften Jahrhundert unter den byzantinischen Kaisern kamen sie wieder auf, und das bekannte Monogramma Christi scheint eins der ersten und vorzüglichsten gewesen zu seyn, dessen man sich damals bediente. Zwar kommt dieses Monogramm schon

auf Münzen des Constantinus Magnus vor, jedoch nur in den Typen, gewöhnlich auf dem Labarum. Allein und ohne Typus erscheint es zuerst auf den Münzen des Libius Severus, ungefähr vom Jahre 461 nach Christi Geburt. Hernach wurden auch andere Namen in einen Zug gebracht, vorzüglich während der Regierung der gothischen Könige in Italien, wie auf den Münzen Theodorichs, dessen Name sich zeigt. Auf Justinians Münzen finden sich viele Monogrammen, deren Sinn aber unbekannt ist.

Von dieser Zeit an wurden die Monogrammen wieder sehr gewöhnlich, nicht allein auf Sigillen, sondern auch auf Münzen, den sie anstatt eines Typus gegeben wurden, was bei den römischen Familienmünzen gar nicht, bei alten griechischen Münzen selten vorkommt, wie auf den Münzen von Achaja.

Vielleicht wurden sie in den Zeiten der byzantinischen Kaiser zuerst bei Urkunden, anstatt der Namensunterschrift, von denen gebraucht, die im Schreiben nicht sehr geübt waren, um nur durch ein Paar leicht zu führende Züge die Namensunterschrift anzubringen [51]). Von da gingen sie auf die Münzen und Sigillen über, wo man sich ihrer bediente, als allgemein

51) Theodorich, der König der Gothen, soll sich zur Schreibung seines Namens eines Goldbleches bedient haben, in welches sein Monogramm ausgeschnitten war, und das er auf das Papier legte und dadurch den Namen aufzeichnete. von Murr, Journal zur Kunstgeschichte u. s. w. Th. II. S. 264.

bekannt, und weil sie den Stempelschneider leichter zu arbeiten waren, als ausgeschriebene Namen. So wie sich aber die Monogrammen der ältern Zeiten vor den spätern durch schönere Züge der Buchstaben auszeichnen, so übertreffen auch jene die letztern in der Zusammensetzung, die hier nicht so frei und ungezwungen ist, als bei den erstern.

Mysterien-Typen

auf

altgriechischen Münzen.

Sind die Münzen der Alten in so mannigfaltiger Hinsicht merkwürdig, ist deshalb ihr hoher Werth gehörig anerkannt, so bedarf doch eins noch einer besondern Aufmerksamkeit, und es ist der Ursprung der Typen, oder vielmehr die Quelle derselben, die einer sorgfältigen Aufsuchung werth ist. Daß die Typen willkührlich gewählt, ohne dabei etwas Bestimmtes zu beachten, ohne sinnvolle Beziehung, eine solche Muthmaßung würde dem Geiste der Griechen zuwider seyn und als Herabsetzung desselben erscheinen. Zu einigen Typen mochte hauptsächlich der Name der Stadt Gelegenheit gegeben haben, zu andern die frühere Geschichte der Stadt, des Landes. Mehrere waren Nationalbilder. Aber die größte Anzahl derselben, selbst viele der jetzt erwähnten, berühren das religiöse System der Völker, was vorzüglich bei den ältesten Münzen sich zeigt. Werden diese Münzen dadurch wichtig, so gewinnen sie noch durch den Bezug auf die Mysterien, der in mehrern verborgen liegt, und der auf die Entstehung der Typen führt.

Man kann einwenden, die Mysterien hätten nicht öffentlich dürfen dargelegt werden, es sey daher auch nicht anzunehmen, daß die Münzen davon sprächen. Allein so wie Orphiker in Hymnen sie sangen, Philosophen in Schriften sie prießen, ohne das Geheime zu

enthüllen, so konnten von ihnen auch die Münzen Andeutung geben. Und nur Andeutungen sind es, die hier vorkommen, Symbole, welche die Lehren in Bildern darstellen. Aber indem diese Symbole zur Erinnerung an Glauben und Lehre dienten, an Glauben und Lehre nämlich, wie sie dem Volke verkündet wurden, so waren sie dem Eingeweihten, Hindeutung auf den tiefen Sinn der heiligen Geheimnisse.

So belehrend nun die Typen auf solche Weise für das Volk wurden, so anziehend, den Geist ergreifend mußten sie dadurch dem Eingeweihten erscheinen. Wurden überdieß bei den Festen die Mythen der Götter und Heroen in Aufzügen dargestellt, bildeten die Künstler sie an den Mauern der Tempel in erhobenem Schnitzwerk, oder in Gemälden auf altgriechischen Vasen, um die heiligen Lehren dem Gedächtniß zu erhalten, so konnten die Münzen ein so schicklicheres Mittel dazu seyn, weil sie allgemeiner waren als jene Darstellungen.

Und wenn auch, wie sehr wahrscheinlich, jene Typen dem Volke nicht immer als Lehren dienen sollten, wenn sie häufig nur als örtlich betrachtet wurden, so blieben sie demungeachtet dem Eingeweihten in höherer Beziehung wichtig. So sind die Typen des Saamenkorns und der Aehre dem Eingeweihten das Symbol der Unsterblichkeit, andern mochten sie nur als Andeutung der Landesfruchtbarkeit gelten. Das Pentagon auf den Münzen von Pitane in Mysien, wo Hygeia besonders verehrt wurde, war dem Volke als Symbol der Gesundheit gegeben, dem Eingeweihten hingegen war

es in mancherlei Rücksicht merkwürdig. Ging der Typus des Stiers zuweilen auf den Namen der Stadt, oder auf Viehzucht und Ackerbau im Allgemeinen, die Biene auf Bienenzucht, so zeigten sich dem Eingeweihten hierin wichtige Symbole, die geheimen Lehren in Andenken zu erhalten.

Wie wichtig die Mysterien den Alten waren, zunächst den Griechen, bedarf keiner weitern Auseinandersetzung. Sie enthielten die ἱεροὶ λόγοι, ursprünglich Dogmen [1]), in der Folge mystische Lehren, sie bahnten den Weg zur hellern Erkenntniß in göttlichen Dingen. Daher ist es nicht zu verwundern, daß die Alten sie in ungemeinen Werth hielten, daß, ein Eingeweihter zu seyn, für die größte Ehre gehalten wurde, nach der selbst Fürsten und andere Große des Volks strebten. Dieser Werth wurde noch dadurch sehr erhöht, daß die Mysterien mit der Kultur in inniger Verbindung standen, daß ihr Ursprung gleichzeitig war mit dem Ursprung der griechischen Kultur und alle Kultur von ihnen ausging. Denn indem diese auf Getreidebau, Obstbau, Bienenzucht sich gründete, und dieses die Mysterien in Erinnerung brachten, dabei die zwei wichtigsten Zeitpuncte des Jahres herausgehoben wurden, der Herbst

1) Dogmen und Philosopheme, Sätze und Begriffe aus der Anschauung, Betrachtung und Erforschung der Natur abgezogen und zum religiösen Glauben erhoben. Philosophie und Theologie sind daher in der Mythologie genau verbunden, die erstere ist jedoch auch besonders als esoterische Lehre anzunehmen, die letztere als exoterische. Durch bildliche Darstellung solcher Begriffe entstanden die Mythen, durch sinnliche Darstellung die Symbole.

durch die Feier der großen Mysterien, der Frühling durch die kleinern, so waren sie es auch, die alles Gute beförderten, Veredlung des Herzens durch Lehren der Sittlichkeit, Bildung des Geistes durch das Eindringen in die Gesetze der Natur, Verfeinerung der Sitten durch die Kunst, die bei Aufzeichnung der Symbole geübt und vervollkommt, die durch Priester und andere Eingeweihte ausgeführt wurde, welche nach Grundsätzen aus den Gesetzen der Natur entlehnt, die Werke der Baukunst angaben, die auch die Ausbildung der Sculptur und Malerei beförderte.

Die Phantasie der Griechen belebte die ganze Natur und vergötterte sie. Nichts in der Körperwelt wurde als todt betrachtet, in jeder Kraft, jeder Wirkung wurde ein Gott verehrt. Hieraus entstand der Polytheismus, und in Mythen wurden dem Volke religiöse und moralische Wahrheiten und Begriffe vorgelegt, um die Lehren anschaulicher und eindringender zu machen. Aber der so sinnliche Grieche verlangte sinnliche Darstellung, um jene Lehren fest zu halten, und es wurden ihm Idole gegeben, an welche das Geistige sich knüpfte. Zuerst ein roher Stein, ein Stück Holz, dann in menschlicher Gestalt, bis der kunstreiche Grieche die Idole schuf, die bei hoher Schönheit den Character der Gottheit aussprachen und das Endliche mit dem Unendlichen vereinten.

Dieß galt im Allgemeinen, dieß war der Kultur und dem Character des Volks angemessen, dem die äußere, volksgemäße Ansicht der Mythen vorgelegt wurde. Aber den Forderungen derer entsprach es nicht, die

über die gemeine Bildung erhoben, nach hellerer Erkenntniß strebten. Diesen konnten nur die Mysterien Befriedigung geben. Hier wurde ihnen der historische, physische, kosmogenische Sinn der Mythen eröffnet, der dem Volke verborgen gehalten wurde, das ihn nicht hätte fassen können und den Dichter und Philosophen in den Schleier von Allegorien hüllten. Hier wurden sie eingeführt in die geheimen Weihen, die ihnen den höhern Geist der Religion offenbarten, die ihnen Unsterblichkeit lehrten und den Einen Gott, den reinen Monotheismus der Vorzeit 2), dessen Anerkennung, als

2) Noch ist man nicht darüber einig, ob der Monotheismus, oder der Polytheismus älter sey. Welche Gründe nun auch für das eine oder andere sprechen mögen, so findet sich doch, daß in aller Erkenntniß, in aller Kunst und Wissenschaft das Einfachste das Aelteste ist. Der ursprünglichen Einfalt scheint es daher angemessener, Einen Gott zu glauben, aus dem in der Folge mehrere Götter hervorgingen, als im Anfange Vielheit der Götter anzunehmen, die erst späterhin in einen Gott vereint wurden. In jener frühern Zeit, bei der einfachen, kindlichen Weise des Lebens und Denkens, war auch die Anschauung und Betrachtung der Natur in enge Grenzen eingeschlossen, späterhin aber wurde man aufmerksamer auf die so sehr verschiedenen Erscheinungen in der Natur, welche der sinnliche Mensch personifizirte, was zum Polytheismus führte. Jedoch nehmen wir dieses nur im Allgemeinen an, von einem reinen Urzustande des Menschen, nicht in Beziehung auf ein bestimmtes Volk. Als man anfing, das Eine göttliche Wesen in sinnlichen Bildern sich anschaulich zu machen, wurden nach und nach diese Bilder als für sich bestehende Wesen angenommen, und die Grundidee des Einen Gottes verschwand und wurde in mehrere Wesen zertheilt und aufgelöst. Bei jedem Volke bildeten sich diese verschiedenen sinnbildlichen Vorstellungen Gottes eigenthümlich, wodurch die verschiedenen Mythologien entstanden.

er späterhin nur das Eigenthum weniger Auserwählten wurde, sehr wahrscheinlich der Grund zur Entstehung aller geheimen Lehren war. Aber auch hier verlangte der Grieche Anschauung, und die heiligen Lehren wurden mit den Mythen der Ceres und des Bacchus vereint [3]), sie wurden in Symbolen verborgen, die sehr wahrscheinlich aus dem Morgenlande herstammten, was aber hier nicht in Erwähnung kommt, und die wir, auf griechischen Werken sich zeigend, als griechische Bildung betrachten.

Was konnte dem denkenden Menschen anziehender seyn, als die Erinnerung an den Ursprung des Ackerbaues, an den Uebergang aus dem rohen Leben in ein gesittetes, da der Ackerbau der Grund aller Kultur ist und durch Vertheilung der Aecker und dem daraus sich bildenden Eigenthum die Gesetzgebung hervorging. Bei der Ueberzeugung, daß in diesen Einrichtungen das göttliche Wesen sich offenbarte, mußte die Mythe von Ceres und Bacchus, der fruchtbringenden Kraft der Natur und ihrer Zeugungskraft, als die erste und wichtigste erscheinen. Aus ihr entkeimten viele andere, und Demeter-Persephone wurde als die Mutter der Götter verehrt. Daher kam es, daß diese Mythe in den Mysterien bei der Feier der Thesmophorien und Eleusinien [4])

3) Bei den Aegyptern war Isis die große Mutter der Natur. Auch war sie es, die zuerst Weizen und Gerste findet, so wie Osiris Urheber der Werkzeuge zum Ackerbau war, den Stier zuerst an den Pflug spannte, und den Menschen Früchte, Gesetze und bürgerliche Ordnung gab.

4) Die Thesmophorien wurden ungefähr im Jahre 1568 vor Christi Geburt gestiftet und zu Athen und Eleusis im Mo-

bildlich dargestellt wurden. Demeter selbst war es, wie die Alten erzählten, die dem Eumolpus, der zu Eleusis die Mysterien einsetzte, den heiligen Opferdienst zeigte.

Symbole sind die allgemeine Sprache aller Religionen der alten Welt, die in allem Anschauung liebte. Auch die Geheimlehren wurden, wie ein alter Schriftsteller sagt [5]), in Symbolen vorgetragen, und das sinnbildliche in der Rede und das sichtbare Bild waren innig mit einander vereint. Nach dem Glauben der Alten zeigte die Natur ihre unsichtbaren Begriffe durch Zeichen in sichtbaren Formen, und die Symbole wurden daher als eine Nachahmung der Natur geachtet. Kurz und bedeutend sprechen diese Symbole zu dem

nat Pyanopsion gefeiert, etwa unser October, und zwar nur von Frauen. Sie waren ein Saatfest und ein Fest der Gesetzgebung, und es wurde dabei der Ursprung des Ackerbaues, fester Wohnsitze und des Ehebandes versinnlicht. Der Anfang der Eleusinien fällt wahrscheinlich in das Jahr 1399 oder 1397 vor Christi Geburt, nach andern 1403. Auch hier wurde das Andenken an die Erfinder des Ackerbaues gefeiert und an die daraus für das menschliche Geschlecht entsprungenen Wohlthaten. Die großen Mysterien wurden, wie bereits erwähnt, im Anfange des Herbstes gefeiert, die kleinern mit dem Anfange des Frühlings. Die kleinern scheinen eine Vorbereitung zu den größern gewesen zu seyn, die den Unterricht in göttlichen Dingen in sich faßten. Die Mysterien dauerten bis in die Zeit Theodosius des Aeltern, der sie durch ein Edict vom 20. December des Jahres 381 ganz aufhob. Wer mehr hiervon zu wissen wünscht, dem empfehlen wir vorzüglich Creuzer, Symbolik und Mythologie der alten Völker. Th. IV. S. 475 ff.

5) Demetrius; s. Creuzer, Symbolik und Mythologie u. s. w. Th. I. S. 59. Neue Auflage.

Sinne und verhüllen das Geistige in sinnlichen, angenehmen Bildern. Und so wie die Mysterien die Kultur beförderten, so hatten auch viele der Symbole, die sie aufstellten, Bezug auf den Ursprung der Kultur.

Solche Bilder waren daher das vorzüglichste, was den Münzen als Typen konnte gegeben werden. Sie waren das Nächste und es fand sich nichts von höherer Bedeutung. Sie waren das zweckmäßigste, da für den kleinen Raum, den das Feld der Münze darbot, keine schicklichere Bezeichnung sich zeigte. Und bei der genauen Verbindung der Religion mit dem Staate war es sinnvoll, Dinge, die im gemeinen Leben gebraucht wurden, zu benutzen, um an das Höchste, dem Menschen Heilbringendste zu erinnern. Blieb auch dem Volke der tiefe Sinn dieser Bilder verborgen, so lag er doch dem Eingeweihten offen.

Die Mysterien sind folglich als die Quelle der Typen der Münzen anzusehn, wahrscheinlich in den ersten Zeiten von den Priestern angegeben, welche auf die Bildung des Volkes, so wie auf alles Einfluß hatten, was zur Erhaltung des Staats diente. Geld zu münzen setzt schon einen nicht geringen Grad der Kultur voraus. So geschah es, daß man bei der Entstehung dieser Kunst und bei der ersten Wahl der Typen durch sie den Ursprung aller Kultur versinnlichen, das Andenken an ihn erwecken und erhalten wollte, daß man daher solche Typen wählte, die auf die Mittel Bezug hatten, welche diese Bildung hervorbrachten. Und wenn wir die so verschiedenen Symbole der Religion der Ceres und des Bacchus auf den Münzen mehrerer Städte

vertheilt erblicken, so scheint es, als wären diese Städte mit einander übereingekommen, in den Typen ihrer Münzen gleichsam einen Cyklus der religiösen Systeme zu geben, wobei jedoch nicht aus der Acht darf gelassen werden, daß jede Stadt ein solches Symbol wählte, was nach ihrem religiösen Systeme ihr das wichtigste war. Der hohe Geist, der überall in der Kunst der Griechen weht, hat auch die kleinsten Denkmahle derselben, die Münzen, durchdrungen, und auch hier zeigt sich die Vereinigung des Guten und Schönen, der Kallokagathie, die dem Griechen so eigenthümlich war.

Lassen wir nun diese Typen vor uns vorübergehn, so erinnern wir, daß nur auf die ältesten Münzen unser Blick gerichtet ist. Je älter sie sind, desto reiner sind die Symbole angegeben; obwohl einige dieser Symbole, als Typen, späterhin beibehalten wurden. In der frühesten Zeit wurden Dogmen und Lehren der Priester und Weisen in kurzen Sätzen und Sprüchen dargestellt, und so auch in einfachen, aber sprechenden Symbolen. Weiterhin, vorzüglich unter den Römern, erhielten diese Bilder künstlichere Zusammensetzung, so daß sie zuweilen historisch genannt werden können, wozu auch die in spätern Zeiten erfolgte Erweiterung und Vermehrung der Mythen Gelegenheit gab [6]). Haben nun die ältern Ty-

6) Durch Dichter, Philosophen, Geschichtschreiber, Grammatiker wurden Mythen und Götter vermehrt, theils aus Unkunde mit der ursprünglichen Erzählung und Lehre, und den dadurch entstandenen mannigfaltigen Deutungen, theils durch Ausschmückung der ältern Mythen und ihrer weitern Ausführung, womit nicht selten Zusätze fremder Religionsbegriffe vereint wurden. Durch solche Vermischung und da

pen auf die noch einfache Lehre Bezug und sind daher näher mit den Mysterien verwandt, als die Typen der spätern Zeiten, so sind sie auch für uns merkwürdiger, weshalb wir nur sie berücksichtigen.

Eine der wichtigsten der geheimen Lehren ist die der Zahlen und der Zahlenverhältnisse, aus dem Orient vorzüglich durch Pythagoras entnommen und verbreitet. Nach dieser Lehre wurde das Wesen der Zahl ewig und als Grund des Universum angesehn. Den Pythagoräern war der Punct der Anfang, das Erste, Monas

der Grundbegriff nach und nach verloren ging, oder wenigstens nicht mehr deutlich sich zeigte, kamen mystische Ideen und unbestimmte Begriffe in die Mythen, die Hermann in der griechischen Mythologie dadurch zu berichtigen bemüht ist, daß er die Mythen durch Erklärung der Namen deutet. Sikler hat in seinem Kadmus, was die Nameu und Bedeutung der griechischen und altidalischen Götter betrifft, eine andere Ansicht und führt sie auf die semitische Sprache zurück. Ueberhaupt ist man über die Behandlung der Mythologie noch nicht einig, und die Herren Hermann, Creuzer, Rhode haben diesen Gegenstand aufs neue in Anregung gebracht. Und wenn Hermann die Mythen geschichtlich erklärt, Creuzer symbolisch, aus dem Oriente herstammend, so hat Rhode wieder eine andere Ansicht, indem er die Mythe für die Wissenschaft überhaupt nimmt, wobei zwei verschiedene Aufgaben aufzulösen sind, die historische und die philosophische. S. Briefe über Homer und Hesiodus u. s. w. von Gottfr. Hermann und Friedr. Creuzer. Heidelberg, 1818. 8. Ueber das Wesen und die Behandlung der Mythologie, ein Brief an Herrn Hofrath Creuzer von Gottfr. Hermann. Leipzig, 1819. 8. — Rhode, über den Begriff der Mythologie, in dessen Beiträgen zur Alterthumskunde, Heft I. Berlin, 1819. Auch Ouwarof, über das vorhomerische Zeitalter, Anhang zu den Briefen von Gottfr. Hermann und Friedr. Creuzer. Petersburg, 1819. 8.

und aus ihr ging die Linie hervor, die Dyas. Monas ist die Mutter aller Dinge, das thätige, formende Prinzip, das die Entwickelung der Natur beförderte und die Dyas erzeugte, die leidende, unbestimmte Materie. In der ältesten Zeit, bereits in den Morgenländern, wurde dieses auf Sonne und Mond angewendet, die man als Götter verehrte [7]). Fernerhin wurde Monas im Apollo personifizirt, Dyas in der Artemis, so wie auch in Ceres. Hier ist die uralte Lehre des Dualismus, des Gegensatzes in der Natur, wo Eintracht und Zwietracht, Positives und Negatives erscheint. Dieser Dualismus, der Satz vom Streite der Materie mit dem Geiste, von Entzweiung und Versöhnung war eine der Hauptlehren der Eleusinien.

Diese Lehre wurde wahrscheinlich in dem Doppelkopfe symbolisirt. Bald ist ein bärtiger, männlicher Kopf mit einem weiblichen verbunden, bald zeigen sich nur jugendliche Köpfe. Der Doppelkopf kommt schon auf ganz alten Münzen von Athen [8]) und Lampsakus [9]) in Mysien vor, so wie auf Münzen von Tenedos [10]) aus den besten Zeiten der Kunst. Er erscheint ferner auf goldenen und silbernen Münzen Campaniens, jugendlich gebildet, als alter Mann hingegen im Janus der Italier, wo, wenn auch hier noch eine andere volks-

7) Creuzer, Symbolik und Mythologie. Th. I. S. 4. Not. 3. Neue Auflage.

8) *Eckhel*, Doct. Num. Vet. Vol. II. pag. 209. *Haym* Tom. I. pag. 164.

9) *Eckhel*, l. c. Vol. II. pag. 457. *Pellerin*.

10) *Eckhel*, l. c. Vol. II. pag. 488.

gemäße Bedeutung statt findet, doch gewiß der Dualismus ebenfalls berücksichtigt wurde.

Gedenken wir der mysteriösen Zahlenlehre, so finden wir auch die Zahl Vier bedeutend, welche die Pythagoräer die Quelle der Natur nannten. Dieß macht uns aufmerksam auf das Quadratum incusum der ältesten Münzen. Und es ist fast zu glauben, daß die zum Festhalten der Münzplatte in der Matrix bestimmte Erhöhung, die in der Münze vertieft erschien, absichtlich die Gestalt des Vierecks erhielt, in Bezug auf jene pythagoräische Lehre.

Unter mehrern geometrischen Elementen, die mit der Zahlenlehre in Verbindung standen, ist auch das Fünfeck, das Pentagon des Pythagoras merkwürdig, das auch als Erkenntnißzeichen der Eingeweihten galt. Aus drei verschlungenen Dreiecken bildet es ein Fünfeck und wird auch Pentalpha genannt, weil es fünf verketteten Alpha gleicht. Wir erwähnen es, weil es auf Münzen vorkommt, gewiß als Erinnerung an das pythagoräische Symbol. Als Sigillum neben dem Typus haben es einige gallische Münzen [11]), einige der Ptolemäer, Münzen von Metapontum, von Nola, Nuceria und andern Städten Großgriechenlands. In dieser Gegend Italiens wurde es unstreitig auch zum Andenken an Pythagoras den Münzen gegeben, der hier den geheimen Bund stiftete und seine Lehre verbreitete. Es erhielt auch den mythischen Namen *Υγεια*, Salus Pythagorae, wobei nicht nur auf körperliche Gesundheit ge-

11) *Eckhel*, l. c. Vol. I. pag. 63.

deutet wurde, sondern auch auf das Heil der Seele: In diesem Sinne sehen wir das Pentagon, als Typus, auf Münzen von Pitane in Mysien [12]), woran sich nicht zweifeln läßt, weil andere Münzen dieser Stadt das Bild des Telesphorus führen, den Gefährden der Hygeia.

Wenn schon bei diesen Typen der Ursprung derselben aus den Mysterien, so wie Hindeutung auf sie nicht geläugnet werden kann, so wird dieses noch deutlicher durch solche Typen, die aus der Religion der Ceres-Proserpina und des Dionysus entnommen sind, welche das Wesentliche der Mysterien war, woran sich die Lehre von dem Einen Gott und der Unsterblichkeit knüpfte. Von dem kleinsten Gegenstand den Anfang zu machen, der aber die große Weisheit der Alten beurkundet, in einem so einfachen kunstlosen Bilde das höchste darzustellen, so ist es das Gerstenkorn auf den Münzen von Posidonia und die Weizenähre auf den von Metapontum. Sollten vielleicht diese Typen zuvörderst und hauptsächlich für das Volk die Fruchtbarkeit der Länder andeuten, so waren sie doch gewiß auch in Beziehung auf die Mysterien gewählt. In ihnen galt die Verwandlung des Samenkorns als ein Bild der Unsterblichkeit. Nicht weniger deutete der Bau dieser Feldfrüchte auf die Bildung des menschlichen Geschlechts, und überall, wo Weizen und Gerste gebaut wurde, die ältesten Feldfrüchte, war auch die Religion der Ceres angenommen, so wie der Weg, den die Kultur aus ei-

12) *Gesner*, Numis. Graec. Pop. et Urb. Taf. LVI. Num. 25. *Eckhel*, l. c. Vol. II. pag. 476.

nem Lande in ein anderes nahm, durch Fortpflanzung des Getreides symbolisirt wurde. Die Kretenser behaupteten, Ceres habe ihnen zuerst den Weizen gebracht, und es ist bekannt, daß aus Kreta, eine der ersten Niederlassung phönizischer Pflanzer, die Kultur in das pelasgische Griechenland sich verbreitete.

Vor allen suchen wir die Münzen von Eleusis auf, die durch die Eleusinien so berühmte Stadt der Athener. Diese Münzen zwar von geringem äussern Ansehn und Werthe, in Erz von der dritten Größe, werden jedoch durch ihre Typen desto bedeutender. Die vordere Seite zeigt Ceres, mit Aehren in der Rechten auf einem mit geflügelten Schlangen bespannten Wagen. Die Rückseite stellt ein Schwein dar, mit einem Kranze von Aehren eingefaßt, oder unter einem Strauche sitzend. Der Ceres waren Schlangen geheiligt, die man aus der Erde entstanden glaubte, und ihrer Erscheinung die Verkündigung eines fruchtbaren Jahres beilegte, die auch, da sie in den Boden schlüpfen, mit dem Ackersmann verglichen wurden, der den Boden pflügt. Sie waren daher auch das Gespann des Wagens der Göttin, den sie ebenfalls ihrem Lieblinge, Triptolemus, überließ, als er, von ihr gesendet, den Völkern die Künste des Ackerbaues lehrte.

Ist nun hier die Göttin selbst vorgestellt, die Schutzherrin von Eleusis, so finden wir damit die Abbildung der die Saat zerwühlenden Sau vereint, die der Göttin bei den Mysterien als Sühnopfer dargebracht wurde, was zugleich die Feier der Mysterien bezeichnet. Auch wird der Ceres das Schwein zugesellt, weil

es durch Aufwerfen der Erde mit dem Rüssel zur Erfindung des Pfluges soll Gelegenheit gegeben haben. Der Kranz von Aehren, der auf einigen Münzen von Eleusis das Schwein umgiebt, und seine Beziehung, spricht sich von selbst aus. Der Strauch aber, unter den zuweilen das Schwein stehend vorgestellt ist, soll unstreitig die Pflanze seyn, die λυγος genannt wird, und von dem heiligen Gebrauch in den Thesmophorien αγνος, das Agnus castus der Lateiner, auf deutsch Keuschlamm. Die Athener, um ihre Verehrung der Ceres und der Feier der Mysterien zu Eleusis an den Tag zu legen, brachten ähnliche Typen auf ihren Münzen an [13]), Ceres mit dem Schlangenwagen, das Schwein, so wie auch Triptolemus, in Verbindung mit dem Kopfe der Ceres.

Viele Städte, die Antheil an den Mysterien nahmen, setzten auf ihre Münzen Ceres und die ihr geheiligten Symbole, in Bezug auf die Geschichte der Stadt. Parium in Mysien [14]) trägt auf ihren Münzen Ceres, zum Andenken an ihren Erbauer Parius, den Sohn der Ceres und des Jasion. Megalopolis, wo die Arkadier die Mysterien der großen Göttin feierten, hat den Pan, der in Arkadien vorzüglich verehrt wurde, auf ihren Münzen [15]), in Beziehung der Verbindung dieses Gottes mit Ceres, da nach der Mythe, Pan, als er Arkadien durchzog, die Ceres in der Höhle des Eläi-

13) *Eckhel*, l. c. Vol. II. pag. 217.
14) *Eckhel*, Num. Vet. Anecdot. pag. 199.
15) *Eckhel*, Doct. Num. Vet. Vol. II. pag. 295.

schen Berges fand[16]) und ihre Rückkehr auf die Erde beförderte.

Auf die arkadische Mythe, die Verwandlung der Ceres in ein Roß, deuten die Münzen von Pherä in Thessalien[17]). Die Münzen von Tarsus in Cilicien vereinen die Religion der Ceres-Proserpina mit Perseus, dem Gründer von Tarsus, vorzüglich durch die Hippe, Harpa, des Perseus Attribut[18]). Enna in Sicilien stellt durch mancherlei Typen die Religion der Ceres-Proserpina dar[19]), und wir sehen bald Ceres, bald Proserpina, bald die Fackel und Kornähre, oder die der Ceres geheiligten Thiere, Stier und Schwein, den mit Schlangen bespannten Pflug und Triptolemus. Hier, auf den Auen von Enna, geschah der Raub der Proserpina, und bei Ortigia entschwand Pluto mit ihr. Aber auch mehrere Orte Griechenlands rühmten sich dieses Vorganges, um zugleich ihre frühzeitige Kultur heraus zu heben, Kreta, Attika, Lesbos, verschiedene Städte Kleinasiens, vorzüglich Nysa in Carien, deren Münzen[20]) den Raub der Proserpina verkünden.

Ist auf jetzt angegebenen Münzen zunächst der Göttin selbst gedacht, ihr Verehrung zu bezeugen und zugleich zur Erinnerung an die Mysterien, so kommen uns auch noch andere aus den Mysterien entlehnte und

16) *Pausan.* VIII. 42

17) *Eckhel*, l. c. Vol. II. pag. 147.

18) *Rasche*, Lex. Rei Nummar. Tom. V. Part. I. pag. 574. *Mionnet*, Descript. de Medail. Ant. Tom. III. pag. 619.

19) *Eckhel*, Doct. Num. Vet. Vol. I. pag. 206.

20) *Eckhel*, l. c. Vol. II. pag. 585.

auf sie Bezug habende Typen entgegen, vorzüglich der Stier und die Biene. Wenn jedes in besonderer Bedeutung angebracht sich findet, so kommen sie wieder dadurch zusammen, daß die Biene aus dem todten Stiere entstanden, angenommen wurde.

Der Stier war frühzeitig dem Menschen Gehülfe bei der Bearbeitung des Ackers. Die Kunst, Stiere zu bändigen, stand in unmittelbarer Verbindung mit dem Ackerbaue [21]), dem Anfange aller Kultur und bürgerlichen Ordnung. Auch wird der Ceres zugeschrieben, den Stier zum Austreten des Getreides benutzt zu haben. Er wurde daher, als das Symbol aller Befruchtung und Kultur des Landes, hoch in Ehren gehalten, so daß es in den ältesten Zeiten zu Athen nicht erlaubt war, Pflugstiere zu schlachten, ein Gesetz des Triptolemus. Als in der Folge das Schlachten der Stiere nachgelassen wurde, so geschah es unter gewissen Einschränkungen [22]) und ward als Opfer betrachtet, als ein Fest, das an die Mysterien der Ceres, der Schüzzerin des Ackerstiers, sich anschloß. Hierbei dachte man zugleich an den Uebergang von der frühern, einfachen Kost, welche der Acker und die Biene lieferte, zum Essen des Fleisches.

21) Hiermit war die astronomische Bedeutung verbunden, und mit dem Bilde des Stiers im Thierkreise wurde das Frühjahr angedeutet.

22) Auch bei den Aegyptern wurden Stier und Kuh wegen der Unentbehrlichkeit bei dem Ackerbaue unter den Schutz der Priester gestellt und von dem Volke heilig verehrt. Nicht weniger war Apis das Symbol des Osiris.

Von den Münzen, die dabei in Betracht zu ziehen sind, gedenken wir folgender. Das Stiersymbol im Ceresdienst geben Münzen von Syrakus, wo der Kopf der Ceres, oder Proserpina mit dem Stiere auf der Rückseite der Münzen [23]) verbunden ist, der bald ruhig stehend, bald stoßend abgebildet wird. Herkules hatte auf seinem Zuge durch Sicilien, wo er den Dienst der Proserpina einführte, die Entführung derselben erfahren, worauf er ihr an der Quelle Cyane den besten seiner Stiere opferte und ein jährliches solches Opfer ihr zu Ehren anordnete. Beziehung auf dieses Opfer hat unstreitig auch der Stier der Münzen von Thurium in Lucanien, da er in der Stellung dem stoßenden syrakusanischen Stier gleicht. Auf den Namen der Stadt kann er wohl keinen Bezug haben, da schon auf ihren Münzen ein Stier, jedoch ruhig stehend, vorkommt, als sie noch den Namen Sybaris führte, man müßte denn hierbei auch eine volksgemäße Bedeutung annehmen.

Auf Münzen von Cyzikus wird der Kopf der Proserpina mit einem Stier vereint, zuweilen nur mit einem Stierkopfe [24]). Pellerin [25]) führt eine Münze von Tralles in Lydien an, mit Ceres auf einem Wagen, von zwei Stieren gezogen. Vor allem verdient der Kopf der Ceres mit Stierhörnern auf den Münzen von Panormus in Sicilien Erwähnung, als vorzüglich auf das Stiersymbol deutend. Die Rückseite dieser

23) *Eckhel*, l. c. Vol. I. pag. 244.
24) *Eckhel*, l. c. Vol. II. pag. 452.
25) *Pellerin*, Mel. II. pag. 101. Suppl. pag. 73.

Münzen zeigt ein Pferd, oder nur einen Pferdekopf. Man dachte hierbei unstreitig an die arkadische Mythe der Verwandlung der Ceres in ein Roß, die wir schon auf einer Münze von Pherae in Thessalien fanden. Poseidon, wird erzählt, verfolgte Ceres, als sie ihre Tochter suchte, und um sich für ihn zu schützen, verwandelte sie sich in ein Roß. Er aber nimmt gleichfalls diese Gestalt an, und erreicht seine Absicht. Aus dieser Liebe entstand das Wunderroß Arion, und eine geheimnißvolle Tochter, deren Namen, Despoena, nur den Eingeweihten bekannt gemacht wurde. Jene Vermuthung wird dadurch noch unterstützt, daß Ceres zuweilen mit einem Pferdekopfe vorgestellt wurde, wie bei der hölzernen Bildsäule der Ceres, die in der Höhle der Ceres zu Phigalia in Arkadien stand [26]). Auf mehrern Münzen von Panormus steht das Pferd neben einer Palme [27]), die wir auch auf die Mysterien deuten möchten, auf ihren Ursprung im Orient, woher sie nach Griechenland kamen. Die esoterische Erkenntniß und Lehre war im Morgenlande das Eigenthum der Priestercaste. Eingeweiht in diese Erkenntniß stifteten die Weisen Griechenlands, wo die Einrichtung der festbestimmten Casten

26) *Pausan.* VIII, 42. Die ganze Gestalt war sonderbar. An dem Pferdekopfe standen Bilder von Schlangen und andern Thieren. In der einen Hand hielt Ceres einen Delphin, in der andern eine Taube. Der übrige Theil des Leibes bis auf die Füße, war in ein schwarzes Gewand gehüllt, daher sie die schwarze Ceres hieß, nach der Sage, die ihr, wegen der Entführung der Proserpina, schwarze Kleidung anlegen läßt.

27) Die Palme war in Aegypten auch das Bild des Jahrescyklus, weil sie alle Monate frische Zweige bringt.

nicht statt fand, einen geheimen Bund und die Mysterien, da hier so wenig, wie im Morgenlande, jene Erkenntniß allgemein gemacht werden konnte, sondern erhoben war über die Einsicht und Bildung des Volks.

Wollen wir gleich nicht jeden Stier, jede Kuh, die auf Münzen vorkommen, auf die Religion der Ceres deuten, so ist es doch nicht unwahrscheinlich, daß die Kuh mit dem säugenden Kalbe auf den Münzen von Korcyra, Dyrrhachium und Apollonia ebenfalls hierher gehört, da auf mehrern Münzen von Korcyra Bacchus und Stier vorkommen, und von den Münzen dieser Stadt jener Typus auf die Münzen der andern genannten Städte überging. Daß die Bewohner von Korcyra den Stier hochachteten, bezeugt das Geschenk eines Stiers von Erz, nach Delphi, der daselbst in der Umgebung des Apollotempels aufgestellt war.

Sollte nun diese Kuh sich auf den Dienst der Ceres und des Bacchus beziehn, zunächst auf Viehzucht, wodurch der Ackerbau befördert wird, so möchte die Rückseite dieser Münzen ein in zwei oder vier Felder abgetheiltes Viereck, das man gewöhnlich die Gärten des Alkinous nennt, auf Feldbau und Ackervertheilung anspielen, die der Gesetzgebung den Weg bahnten. Nach Göthe's Muthmaßung, die jedoch schon Meyer aufstellt[28]), soll die Kuh der Münzen von Dyrrhachium

28) Göthe, über Kunst und Alterthum, Band II. Heft I. Meyer, in den Anmerkungen zu Winkelmanns Geschichte der Kunst, Band IV, von Winkelmanns Werken. S. 115. Auch auf alten silbernen Münzen von Carystus in Euböa wird die säugende Kuh so vorgestellt, wie auf den Münzen von Dyrrhachium. Die Münzen von Ca-

eine Nachbildung der berühmten Kuh des Myron seyn. Hieran zweifeln wir jedoch, da schon sehr alte Münzen von Korcyra und Dyrrhachium eben dieses Bild der Kuh mit dem Kalbe tragen, Münzen, die ihrer Form und Bearbeitung nach zu urtheilen, in weit früherer Zeit geprägt wurden, als Myron lebte, der Phidias Nachfolger war.

Auch in den Mysterien des Dionysus findet sich der Stier und Stieropfer, da Dionysus ebenfalls als Urheber des Ackerbaues verehrt wurde. Hiermit steht eine alte Sage in Verbindung. Nach ihr liebte Zeus die Proserpina, in Gestalt eines Drachen, und sie gebar den stierförmigen Bacchus. Daher erhielt dieser Gott in den Mysterien die Namen Taurogenos, Tauromorphos. Daher wurden schon dem indischen Bacchus Bassareus, der als bärtiger Mann erscheint, Stierhörner gegeben, wie auf einer Münze von Boeotien [29]). Bald sieht man nun Dionysus als alten Mann mit Hörnern auf silbernen Münzen von Brutii, bald jugendlich mit demselben Attribut, auf Münzen der Stadt Nuceria in Campanien [30]). Vorzüglich ist hier eine Münze von Selinus zu bemerken, wo jene Sage vorgestellt ist [31]). Proserpina sitzend, liebkoßt eine Schlange, die Frucht

rystus haben jedoch auf der andern Seite einen Hahn, daher sie wohl nicht hierher gehören. Eine Abbildung davon findet sich in *Eckhel*, Num. Vet. Anecdot. pag. 160.

29) *Pellerin*, Rec. de Med. I. Tab. XXIV. 8.

30) *Eckhel*, Num. Vet. Anec. pag. 22.
Doct. Num. Vet. Vol. I. pag. 115.

31) *Eckhel*, l. c. Vol. I. pag. 136. 240.

dieser Verbindung aber zeigte die Rückseite der Münze, den Stier mit dem bärtigen Mannskopfe.

Dieses führt auf die Vorstellung des stierförmigen Bacchus auf den Münzen mehrerer Städte Großgriechenlands, wo der Gott den Namen Hebon erhielt [32]). Auf diesen Münzen ist bald der ganze Stier dargestellt, wie auf den Münzen von Nola, Neapel, Posidonia und anderer Städte, bald nur der Mannskopf mit Hörnern, wie auf alten Münzen von Gelas in Sicilien. Eine dieser Münzen zeichnet sich dadurch aus [33]), daß vor dem Kopfe eine weibliche Figur steht, welche die Hörner bekränzt, das Zeichen der Festfeier.

Es ist bekannt, daß in der Mythologie der Griechen nicht selten mehrere Götter sich in ein einziges Wesen auflösten, bald in einen Gott mehrere Götter verschmolzen, bald aus einem mehrere abgeleitet wurden. Insbesondere waren alle die ältesten Gottheiten in die Geschichte der Ceres verwebt. Daher standen auch Ce-

32) *Macrobius*, Saturnal. I, 18.

33) Catal. Raisonne d'une Collection de Medailles. pag. 51. Diese Sammlung gehörte dem Baron Schachmann, und befindet sich jetzt im herzoglichen Cabinet zu Gotha. *Eckhel*, Doct. Num. Vet. Vol. I. pag. 136. giebt ebenfalls eine Abbildung dieser Münze. Mit Stierhörnern, an Gestalt dem Hebon gleich, wird auch Achelous auf den Münzen von Akarnanien abgebildet. Jedoch ist hier keine Verbindung mit der Bacchischen Mythe, sondern Personification des Flusses, mit Bezug auf die Mythe, nach der Herkules mit Achelous um Dejanira stritt und der letztere sich in einen Stier verwandelte. Noch ist jedoch zu erwähnen, daß Hörner die ältesten Trinkgefäße waren und das Horn des Achelous und das der Amalthea zugleich als Horn des Ueberflusses geachtet wurden.

res-Proserpina und Artemis in den Mysterien in Verbindung. Demeter wird als Mutter der Artemis anerkannt[34]), beide werden aber auch als Eine Gottheit betrachtet. Dieses geschah besonders in Sicilien, wo Diana auf der Insel Ortygia geboren seyn sollte, wo ebenfalls Ceres und Proserpina verehrt wurde, weil hier Pluto mit der Proserpina verschwand. Auch bei der großen Göttin von Ephesus findet die Vereinigung dieser Göttinnen statt, was vorzüglich die Biene zu erkennen giebt, die der ephesischen Artemis beigesellt wird, die ebenfalls in der Religion der Ceres-Proserpina ein bedeutendes Symbol war.

Und so wird ein anderer Typus der Münzen merkwürdig, aus den Mysterien entlehnt, die Biene. Sie war es, die von den Alten als ein reines Thier, das von dem zartesten und einfachsten, dem Honigsafte der Blumen, sich nährte, heilig verehrt wurde, so daß man, nach Virgil, die Meinung hatte, in ihr wohne ein Theil des göttlichen Geistes[35]). Honig war nicht nur die erste Kost, die erste Nahrung des noch unschuldigen Menschengeschlechts, er wurde auch für die edelste Speise gehalten. Selbst Pythagoras und seine Schüler lebten vorzüglich nur von Honig und Brot. An jene alte, glückliche Zeit wollte man durch das Bild der Biene erinnern.

34) Creuzer, Symbolik und Mythologie u. s. w. Band IV. S. 187. 203. 553.

35) *Virgil*, Georg. IV, 219. s.
His quidam signis atque haec exempla secuti,
Esse opibus partem divinae mentis, et haustus
Aetherios dixere.

Hieran schlossen sich die Sagen von der fortschreitenden Kultur, von dem ersten einfachen Gottesdienst, wodurch die Biene mit Demeter und Artemis zusammentritt. Die Priesterinnen beider Göttinnen wurden Melissen (Bienen) genannt, die Priester der Artemis zu Ephesus aber Essener, von *Εσσην*, die Bezeichnung des Bienenkönigs. Nicht weniger werden Bienen als Erzieherinnen des Bacchus gerühmt. In den Mysterien stellte man die Biene auch als das Bild der Seele dar, die das Unreine, Irdische verabscheut und freudig zur himmlischen Heimath zurückkehrt, so wie die Biene nie das Vaterhaus vergißt.

Dieß alles mochte die Epheser veranlassen, ihren Münzen die Biene aufzuprägen und sie zu den Haupttypus derselben zu machen. Und so wie wir die Biene auf den ältesten ephesischen Münzen mit dem Quadratum incusum dargestellt sehn, so ist sie auch das Bild der spätern Münzen dieser Stadt, in Silber und Erz. Aber auch andere Städte wählten diesen Typus. Aptera auf Kreta benutzte ihn zugleich als Anspielung auf ihren Namen [36]) nach der Mythe [37]), daß Bienen aus Wachs und Federn (Ptera) zu Delphi ein Tempelchen gebaut hätten, das Apollo den Hyperboreern schickte. Die Athener bedienten sich gleichfalls der Biene als Typus [38]), in Hinsicht auf die eleusinischen Mysterien. Nicht weniger die Inseln Carthäa und Julis, wobei

36) *Eckhel*, Doct. Num. Vet. Vol. II. pag. 304. Num. Vet. Anec. pag. 143.

37) *Pausan*. X. 5.

38) *Eckhel*, Doct. Num. Vet. Vol. II. pag. 218.

Aristäus in Betracht kommt, der Gründer der Bienenzucht auf der Insel Cea, daher auf ihren Münzen, wie auf den der vorbenannten Inseln, Aristäus, unter dem Bilde eines alten Mannes vorgestellt ist. Münzen von Smyrna tragen die Biene, um zugleich an die freundschaftliche Verbindung zwischen Smyrna und Ephesus zu erinnern [39]. Münzen der Insel Aradus [40], die auf der einen Seite die Biene, auf der andern einen Hirsch tragen, bezeugen die Identität der Ceres und Diana.

Da die Alten von den guten Eigenschaften der Biene so viel zu sagen wußten, so ist wohl anzunehmen, daß auch auf spätere Zeiten diese Achtung der Biene sich fortpflanzte. Als ein Ueberbleibsel davon möchten wir das Ansehn betrachten, in dem im Mittelalter die Linde stand, die an jeden geweihten Ort gepflanzt wurde, vor die Eingänge der Kirchen, an die Kapellen, auf die Gottesäcker, zum Schutz der Heiligenbilder, die man darunter aufstellte. Dieses Ansehn entstand durch die Blühte der Linde, die vorzüglichste Nahrung der Bienen, was schon die Alten anerkannten [41]. Denn sie giebt nicht nur den reichsten Stoff zum Wachs, und erzeugt ein sehr weißes Wachs, auch trefflicher Honig wird aus ihr bereitet, den nicht weniger der auf den Blättern der Linde austretende und von Insecten darauf gespritzte Saft gewährt.

Finden wir nun vorzüglich in dem Doppelkopfe,

39) *Eckhel*, l. c. Vol. II. pag. 545.

40) *Eckhel*, l. c. Vol. III. pag. 393. *Pellerin*, Med. de Villes III. Pl. XC, 2. 3.

41) *Plinius*, H. N. XI, 13.

im Stier und in der Biene die hauptsächlichsten Typen, die zunächst die Mysterien angehn und aus ihnen entnommen sind, indem jener Kopf an den uralten Glauben des Dualismus erinnert, der Stier aber und die Biene, so wie der Weg, den die Zucht dieser Thiere nahm, den Weg bezeichnet, auf dem die Bildung der Völker befördert wurde, so giebt es noch andere Typen, die mehr oder weniger auf die Mysterien Bezug haben, im Ganzen jedoch mehr das öffentliche religiöse System angehn. Wir beschränken uns daher nur auf jene, da es zu weit führen würde, auch diese in Erwähnung zu bringen, die überdieß eigentlich nicht hierher gehören.

Eines allgemeinen Symbols der Mysterien müssen wir jedoch noch gedenken, für das wir die Sphinx halten. Schon bei den Aegyptern wurde die Sphinx, als Schützerin des Heiligen und Geheimen, vor die Tempel aufgestellt [42]). Bei den Griechen scheint sie vorzüglich den bacchischen Mysterien geheiligt gewesen zu seyn, obschon dabei auch die Mysterien der Ceres berücksichtigt wurden, da beide mit einander in genauer Verbindung standen. Den Bezug auf Dionysos geben vor allen die Münzen von Chios zu erkennen [43]), wo das Gefäß, das

42) Nach den Bemerkungen der Verfasser der Descript. de l'Egypte II. Antiq. Thebes. pag. 258. haben die altägyptischen Sphinxe Jungfrauenköpfe. Die vom Herodot II, 175. erwähnten Mannssphinxe, Stärke und Weisheit bedeutend, entstanden erst späterhin.

43) *Eckhel*, l. c. Vol. II. pag. 564. Auch Münzen von Aradus in Phönizien, unter Domitians und Caracalla's Regierung geprägt, gehören hierher. Ihr Typus ist eine Urne mit zwei Palmenzweigen, von zwei Sphinxen bewacht.

gewöhnlich die Rückseite dieser Münzen einnimmt, auf Dionysus deutet, der hier hoch geehrt wurde, wegen des köstlichen Weines, den die Insel hervorbrachte und den die Alten sehr schätzten.

Zu den Münzen, die im Allgemeinen auf die Mysterien Bezug haben, können wir auch die Cistophori rechnen. Diese kamen jedoch erst in spätern Zeiten auf und wurden nur in einem Theile Kleinasiens geprägt, vorzüglich zu Ephesus in Jonien, zu Pergamus in Mysien, Sardes und Tralles in Lydien, Apamea und Laodicea in Phrygien [44]). Hier sehen wir die Cista Mystica, die bei den feierlichen Aufzügen der Mysterien des Bacchus und der Ceres-Proserpina vorgetragen wurde, die halb geöffnet die Schlange hervorblicken läßt, umgeben von einem Epheukranze. Die andere Seite enthält zwei mit dem Schwanze verschlungene Schlangen, welche die heilige, mystische Wanne umwinden, in der man bei den Aufzügen den neugebornen Gott trug, die aber auch als Symbol der Seelenreinigung galt [45]). So wie die Schlangen der Rückseite, verbunden mit verschiedenen Sigillen, im Felde der Münze, worunter sich Biene, Fackel, Füllhorn befinden, zunächst auf Ceres deuten,

Eckhel, l. c. Vol. III. pag. 394. *Mionnet*, Descript. de Med. Part. V. 463. 465.

44) *Eckhel*, l. c. Vol. IV. pag. 352.

45) Es hieß, der Mensch solle in den Mysterien gereinigt werden, wie das Getreide durch die Wanne. Einige nehmen diesen Typus für ein Akrostolium, womit er auch Aehnlichkeit hat, das hier aber von keiner Bedeutung ist. Ohne Zweifel bedeutet dieser Typus die Wanne, Vannus Mystica, wofür ihn auch Neumann hält. Num. Pop. II. pag. 35.

so haben die Cista, die Wanne, der Epheukranz zunächst auf Bacchus Bezug. Es ist wohl kein Zweifel, daß diese Münzen vorzüglich der Mysterienfeier zu Ehren geprägt wurden, da der Haupttypus, obgleich verschiedene Städte solche Cistophoren prägten, immer derselbe ist, und nur die Sigillen sich unterscheiden, die jede der benannten Städte in Bezug auf die bei ihr vorzüglich geltenden Mythe wählte.

Werden wir von dem tiefen Sinne der Lehren der Mysterien der Alten ergriffen, so ist auch alles für uns anziehend, was Dichter und Philosophen von ihnen verkünden, was Bildwerke in Bezug auf sie darstellen, so wird vor allem die Aufmerksamkeit auf die Münzen gewendet, die das altsymbolische am meisten aufbewahren. In kleinen, doch bedeutenden Bildern, legen sie Symbole dar, woran sich alles kettet, was zur hellern Erkenntniß führte. Symbole, die den Eingeweihten die geheimen Lehren bewahrten und ihnen zugleich zum Erkenntnißzeichen dienten; Symbole, die auch uns das Heiligthum eröffnen, und daher die Achtung für den innern, wir möchten sagen, geistigen Werth der Münzen der Alten um so mehr erhöhen, da ein leiser Nachhall des Heiligen jener Mysterien noch immer ertönt, noch immer in dem Gemüth jedes denkenden und gefühlvollen Mannes hohe Empfindungen erweckt.

Gehört es gleich nicht unmittelbar hierher, so können wir es uns doch nicht versagen, zu bemerken, daß auch die alten Deutschen, und zwar die Bewohner am Neckar, ihre Ceres hatten. Es ist die heilige Notburga, die in diesen Gegenden als Geberin des Getreides, als

Erfinderin des Ackerbaues verehrt wurde, deren Legende, als wenig bekannt, Erwähnung verdient.

Notburga war die Tochter des Frankenkönigs Dagobert, der zuweilen in einer Burg am Neckar hauste, die für uns merkwürdig ist, als späterhin dem Ritter Götz von Berlichingen gehörig, wo er auch starb, Hornberg genannt. Verfolgt vom Vater, der sie zwingen wollte, einen Fürsten der Wenden, Samo, zu ehelichen, den sie aber, als Heiden, verabscheuete, flüchtete Notburga in die Höhle eines Felsen am Neckar, am jenseitigen Ufer der Burg, geleitet von einem Hirsche, der auf seinem Rücken sie durch den Fluß trug. Hier brachte der getreue Hirsch ihr täglich Nahrung aus der Küche des Vaters. Bald aber hierdurch vom Vater entdeckt, unternahm er es, sie mit Gewalt ihrem Schutzorte zu entreißen. Da trennte sich vom Leibe ihr der Arm, der in des Vaters Händen blieb und er sie zürnend verließ. Doch höhere Mächte schützten sie. Eine Schlange erschien, heilende Kräuter ihr bringend, daß sie genaß. Laut dankte sie Gott für ihre Rettung. Und das Volk der Heiden, das die Thäler bewohnte, ergriffen von dem Wunder, wand sich zum christlichen Glauben, von Notburga belehrt und getauft.

Doch nicht nur besorgt um das Seelenheil der Thalbewohner, mildert sie auch ihre Sitten und lehrt ihnen den Getreidebau. Als nun das Ende ihres Lebens herannahte, da verordnete sie, ihren entseelten Körper auf einen mit zwei jungen Stieren bespannten Wagen zu legen, und wo die Stiere mit dem Wagen ruhten, da sollte ihr Grab seyn. So geschah es. Und man baute

über dem Grabe ein Kirchlein und verehrte Notburga als heilig.

So sehen wir auch hier mit der Geberin des Getreides den Stier und die Schlange verbunden, so wie der Hirsch an die Vereinung der Demeter mit Artemis erinnert. Noch jetzt zeigt man in einer kleinen Kirche des Dorfs Hochhausen am Neckar, ungefähr Neckarels gegenüber, das Grabmal der Notburga aus alten Zeiten mit einem schlichten, in Stein gehauenen Bilde der Heiligen, nur mit einem Arme und neben ihr die heilbringende Schlange mit dem Kraute. Auch findet sich im Gebirge, nicht fern von Hochhausen, eine Höhle, die Höhle der Notburga genannt, unmittelbar am Neckar, der auf dem jenseitigen Ufer und Gebirge die malerischen Ruinen von Hornberg entgegenstehn.

Anzeige.

Die Erscheinung dieses Buchs giebt Gelegenheit, auf ein anderes von demselben Verfasser aufmerksam zu machen, das die altdeutsche Baukunst zum Gegenstande hat, und nächstens unter dem Titel: Von altdeutscher Baukunst, in meinem Verlage herauskommen wird, dessen Druck zwar vollendet ist, von dem aber noch nicht alle dazu gehörige Kupfer bearbeitet sind. Wird dieses Buches hier vorläufig gedacht, so ist dabei zu erwähnen, daß es die Baukunst der Deutschen darstellt, wie sie, gegründet auf die Kunst der Neugriechen, nach und nach zu einer eigenen Kunst sich erhob, wobei die Geschichte, die Bildung und der Geist der Zeit, in welcher diese Kunst ihre Vollkommenheit erhielt, die Untersuchung leiten und die übrig gebliebenen Bauwerke sie unterstützen. Zur Erläuterung dienen die Kupfer, um den Leser in den Stand zu setzen, sich zu versinnlichen, wie vom fünften Jahrhundert an bis in das vierzehnte, wie vorzüglich in Deutschland in verschiedenen Zeitaltern die Kunst ausgeführt wurde, und wie die deutsche Baukunst im Auslande sich zeigte.

Gerhard Fleischer.

In allen Buchhandlungen ist zu haben:

Reise durch Italien und Sicilien

von

A. W. Kephalides.

2 Theile. Mit sechs schönen Karten und Planen. gr. 8.
Leipzig, bei Gerhard Fleischer d. Jüng. 1818.
Preis 4 Rthlr.

Herr Professor Kephalides zu Breslau, rühmlichst bekannt durch seine Geschichte des Kaspischen Meers, giebt hier die Beschreibung seiner im Jahre 1815 nach Italien und Sicilien unternommenen Reise. Fern von jener Beschränktheit, welche fremde Länder, Menschen und ihre Gebräuche nach dem eignen Wohnorte, den nächsten Umgebungen und Sitten des Vaterhauses beurtheilt, wird Italienisches Leben und Treiben hier in seiner tiefsten Eigenthümlichkeit aufgefaßt und mit den lebendigsten Farben gezeichnet. Alle Stände, vorzüglich aber das Volk, besonders in seinem öffentlichen Leben, werden hier oft mit wenigen, aber treffenden Pinselstrichen dem Auge des Lesers vorgeführt. Genährt von dem Geiste des classischen Alterthums, dessen Anklänge auf jeder Seite wiedertönen, durchmustert der geistreiche Verfasser die Reliquien desselben in Italien und Sicilien, und der Antiquar wird in seinen Erläuterungen und Beurtheilungen aller Kunstwerke nicht minder den Geist, als die tiefe Kenntniß und den Scharfsinn ihres Urhebers bewundern. Vier Plane von Capitolin, von Girgenti, Siracus und dem Theater zu

Taormina, endlich eine Charte vom Aetna erleichtern das Verständniß der Schrift. Kein Freund des Alterthums, keiner, den warmes Interesse für die Menschheit beseelt, kein Liebhaber dichterisch-lebendiger, aber nichts desto weniger auch treuer Naturschilderungen wird dieses Werk ohne hohen Genuß lesen. Eine Beilage giebt noch einen Abriß der im Jahre 1812 entworfenen Verfassung Siciliens, von der Deutschland bis jetzt so gut wie gar nichts Bestimmtes wußte. Von Seiten des Verlegers ist nichts unterblieben, um auch durch ein elegantes Aeussere diese interessante Schrift den Lesern zu empfehlen.

Herabgesetzter Preis
von 15 Thalern auf 8 Thaler
von

Mahlerische und historische Reise
in Spanien
von
Alexander de Laborde,

3 Bändchen mit 77 Kupfern von Veith, Hammer, Darnstädt, Hüllmann und Andern.

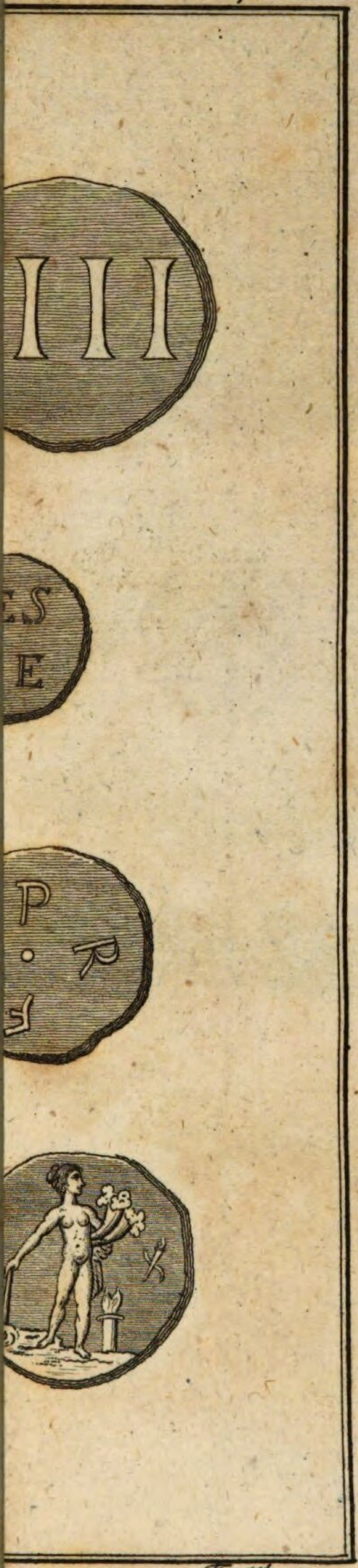
Leipzig, bei Gerhard Fleischer.

Dieses sehr interessante Werk mit herrlichen Kupfern gewährt dem Ernst, so wie der Neugierde und Unterhaltung eine reiche Befriedigung. Es unterhält uns über Trachten, Feierlichkeiten, Nationalfeste und Tänze, an welchen Spanien so reich war, über Musik, Wirthshäuser und über so manches andere, ja es bringt uns sogar mit einigen ganz unbekannten Völkerschaften Spaniens in eine angenehme Bekanntschaft; erregt beim Anschauen der Riesenwerke der alten Kunst, der Wasserleitungen zu Tarragona, des Pallastes des Augustus u. s. w. unser Erstaunen, und zieht überall unsere Aufmerksamkeit durch seine Darstellungen an, mögen sie die vergangene Welt der Römer und selbst der Araber betreffen, oder die Werke der neuern Zeit. Zu einer weitläufigern Anzeige dieses Werks von bleibendem Werthe ist übrigens der Ort hier nicht.

Taf. VIII.

Frosch sc.

Taf. IX.



Frosch sc.

Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Stieglitz, Christian Ludwig,

Archäologische Unterhaltungen

Bd.: 2

Leipzig 1820

Arch. 142 mf-2
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10257674-7